

# Der oberschlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Bezugspreis bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk. Probenummern kostenfrei.

(Oberschlesische Zeitung)

Gegründet 1828.

Anzeigenpreis für die Zeile im Anzeigenteil 75 m/m) 15 Pfg., („Kleine Anzeigen“ aus dem Industriebezirk 10 Pfg. die Zeile); für die Empfehlungszettel (100 m/m) 50 Pfg.; Beilagengebühr 4,00 Mk. für das Tausend. Beilagennummer 10 Pfg.

Älteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirkes, bewährtestes Anzeigenblatt.

Geschäftsstellen: Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.  
Gleiwitz, Kirchplatz 1, Jeden Sonntag: achtseitiges „Illustriertes Sonntagsblatt“ als Beilage.  
Fabriz, Bahnhofstraße 2.

Fernsprechanruf: Amt Gleiwitz Nr. 16.  
Telegr.: Wanderer Gleiwitz.

No. 252.

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

72. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

## Das Bürgerliche Gesetzbuch.

X.

### Die Haftung der Gastwirthe.

Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch unterliegen den besonderen Vorschriften über die Haftung lediglich Gastwirthe, die gewerbsmäßig Fremde zur Beherbergung aufnehmen. Es fallen also hierunter nicht Kaffee- und Restaureur- und Stallwirthe wegen der bei ihnen eingestellten Thiere und Wagen, auch nicht Vermiether von möblirten Zimmern, Inhaber öffentlicher Badeanstalten u.

Die Haftung des Gastwirths erstreckt sich nur auf die Sachen, die von dem Gaste eingebracht werden. Der Gastwirth hat dem Gaste allen Schaden zu ersetzen, den der Gast, sei es durch Leute des Gastwirths oder durch andere Gäste oder durch dritte oder durch einen nicht als höhere Gewalt anzusehenden Zufall an den eingebrachten Sachen erleidet. Der Gastwirth wird jedoch von der Haftung befreit, wenn er beweist, daß der Schaden von dem Gaste, einem Begleiter des Gastes oder einer Person, welche der Gast bei sich aufgenommen hat, verursacht worden oder durch die Beschaffenheit der Sachen oder durch höhere Gewalt entstanden ist. Hiernach erlischt das neue Recht die Haftung des Gastwirths; denn nach dem geltenden Rechte ist der Gastwirth nur dann nicht haftpflichtig, wenn der Gast den Verlust oder die Beschädigung der Sachen nicht bloß „verursacht“, sondern „verschuldet“ hat.

Die wesentlichste Milderung erfährt jedoch die Haftung des Gastwirths bei Werthsachen. Nach dem geltenden Rechte haftet der Wirth für die von dem Gaste eingebrachten Werthsachen in derselben Weise und unter denselben Voraussetzungen wie für andere Gegenstände. Hiergegen haben sich die Gastwirthe mit besonderem Nachdruck und mit Erfolg gewandt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch tritt nämlich eine unbeschränkte Haftung für Geld, Werthpapiere und Kostbarkeiten nur dann ein, wenn der Wirth die Werthsachen in Kenntniß ihrer Eigenschaft als solche zur besonderen Verwahrung übernimmt oder wenn er die Aufbewahrung ablehnt oder wenn nachweislich der Schaden von ihm oder seinen Leuten verschuldet wird. Liegt keiner dieser Fälle vor, so soll sich die Haftung der Gastwirthe für Werthsachen auf höchstens 1000 Mark belaufen. Durch diese Fassung dürfte gleichzeitig den Interessen der Reisenden und der Gastwirthe gedient sein. Die Reisenden können sich sichern, indem sie ihre Werthsachen dem Wirth zur Aufbewahrung übergeben; und der Wirth kann dann geeignete Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um sich gegen den Verlust der Sachen zu schützen.

Der Ersatzanspruch des Gastes erlischt, wenn der Gast nicht unverzüglich, d. h. nachdem er den Verlust oder die Beschädigung erfahren hat, dem Gastwirth Anzeige erstattet. Trotz der Unterlassung der Anzeige bleibt jedoch dem Gaste sein Ersatzanspruch gewahrt, wenn er die Sachen dem Wirth ausdrücklich zur Aufbewahrung übergeben hatte. In diesem Falle bedarf der Wirth einer Anzeige nicht, da er, wenn er die Sachen aufbewahrt hat, auch nach längerer Zeit in der Lage sein muß, die Angaben des Gastes auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die strenge Haftung des Gastwirths kann durch Vereinbarung mit dem Gaste ermäßigt werden. Eine einseitige, von dem Gaste nicht ausdrücklich oder stillschweigend angenommene Erklärung des Gastwirths, daß er die Haftung ablehne, ist freilich ohne Bedeutung. Es ist Sache des einzelnen Falles, festzustellen, ob eine Beschränkung der Haftung vereinbart worden ist oder nicht. Eine ausdrückliche Bestimmung enthält das bürgerliche Gesetzbuch über die in der Praxis und Theorie viel besprochene, auch in der Gesetzgebung nicht gleichmäßig beantwortete Frage wegen der Wirksamkeit eines im Gasthause eingebrachten Anschlags, durch welchen der Wirth die Haftung ausdrücklich ablehnt. Das Bürgerliche Gesetzbuch erklärt im § 701 einen solchen Anschlag für wirkungslos.

### Der südafrikanische Krieg.

Im englischen Unterhause gab der Unterstaatssekretär des Krieges Wyndham die Erklärung ab, daß im Kriege keine Höflichkeitengestaltung Verwendung fanden. Dann theilte er mit, daß General Symonds seinen Wunden tatsächlich erlegen sei. Die Meldung von dem Tode des Generals Symonds sei dem General White von dem General Joubert zugegangen; diese Thatsache sei eine Bestätigung der Annahme, daß General Jule seine Verwundeten in Dundee habe zurücklassen müssen. Was die Meldung anlangte, daß Infanterieoffiziere in Feindeshand gefallen seien, so sei ihm nichts davon bekannt. Man nehme an, daß sie zur berittenen Infanterie gehörten. Es seien in Natal reiche Vorräthe an Medicamenten für die ganze britische Truppenmacht vorhanden; wenn aber die Engländer möglicherweise noch für große Massen verwundeter Buren zu sorgen hätten, dann könnten die Vorräthe zu sehr in Anspruch genommen werden. Für diesen Fall seien Vorkehrungen zu treffen und das Geschehe bereits, so weit es möglich sei. Am 23. d. M. seien drei Aerzte der Buren mit einem Assistenten nach Ladysmith gekommen und die verwundeten Buren seien in der holländischen Kirche ihrer Pflege überwiesen worden. Die Aerzte hätten für die Einrichtungen, welche für die Bequemlichkeit und die Pflege der Verwundeten getroffen waren, und die vorzufinden sie nicht erwartet hatten, ihren Dank und ihre Befriedigung geäußert.

Der Wortlaut der offiziellen Mittheilung über den Tod des Generals Symonds rief im Unterhause, wie berichtet wird, große Aufregung hervor. Man war entsetzt darüber, hören zu müssen, daß diese Nachricht von dem feindlichen General Joubert herrühre. Es ergiebt sich aus der offiziellen Mittheilung die unzweifelhafteste Thatsache, daß General Jule von Dundee und Glencoe geflohen war, und daß die Behauptung, er habe eine glänzende Concentrirung seiner Truppen auf Ladysmith durchgeführt, nur eine völlige Entstellung der Wahrheit gewesen ist. Weiter liegen folgende Meldungen vor:

London, 27. Oktober. Eine erst heute eingetroffene, schon am 23. Oktober im Lager bei Glencoe aufgegeben englische Depesche macht klar, daß es kindisch war, von einem englischen Sieg bei Glencoe zu reden. Wir haben eine böse Zeit hinter uns, heißt es in der Depesche. Nach unserem großen Siege am Freitag dachten wir, wir wären den Feind los. Das war ein Irrthum. Bei der Rückkehr unserer Truppen ergab sich, daß die Meldung, die Geschütze der Buren seien erbeutet worden, falsch war. Den Buren war es gelungen, sie mitzunehmen, ehe die Unsrigen die Spitze des Hügels erreicht hatten. Unsere Truppen fanden von den Buren nur mehr eine kleine Abtheilung Schützen vor; die Uebrigen waren entkommen. Unterdessen war der größere Theil der Buren unter Joubert von hinten drohend um Dundee gekommen. General Jule war in der schwierigsten Lage. Er konnte Dundee und Glencoe nicht zugleich verteidigen gegen die Ueberzahl der noch nicht besiegten Buren. Nach ward eine Botschaft nach Ladysmith gesendet. Vom Hauptquartier Ladysmith erhielt nun Jule am Montag die Ordre, sich auf Ladysmith zurückzuziehen, statt den Buren weiteren Widerstand bei Glencoe zu leisten. Die Buren hatten inzwischen das von uns geräumte Dundee beschoßen. Wir befolgten die Befehle, räumten in aller Stille das Lager bei Glencoe und ich ziehe soeben mit Jule's Colonne ab. Derselbe Correspondent telegraphirte dann aus Ladysmith vom 25. Oktober: „Soeben ritten wir wohlbehalten hier ein.“

Aus Pretoria wird berichtet, daß die bei Dundee gefangene Eskadron Buren in 10 Waggons in Pretoria ankam. Die Offiziere fuhren in Waggons 1. Klasse. Zwei verwundete Offiziere erhielten einen besonderen Wagon. Eine ungeheure Menge erwartete die Ankunft der Gefangenen auf dem Bahnhof von Pretoria. Als die Offiziere und Soldaten ausstiegen, wurden sie mit tiefster Stille empfangen und unter größter Ruhe von berittenen Buren durch die Stadt zum Rennplatz escortirt, wo die Mannschaften auf den Tribünen, die Offiziere in dem Gebäude eingelagert wurden. Die Offiziere dürfen gegen Ehrenwort sich frei bewegen. Die Mannschaften raucht zumeist und zeigt große Gleichgültigkeit. Die Offiziere sehen gut aus.

### Die augenblickliche Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

In Natal, also auf dem östlichen Kriegsschauplatz, hat die erste Phase des Kampfes — das ist als das Facit der verschiedenartigsten Meldungen zu betrachten — ihren Abschluß gefunden. Die drei Colonen der Buren stehen im Angesicht von Ladysmith den unter General White vereinigten englischen Streitkräften gegenüber und es könnte nun demnächst die entscheidende Schlacht stattfinden. Indessen wird nicht angenommen, daß es in den nächsten Tagen schon zu einem ernstlichen Zusammenstoß kommen wird. Die Buren dürften sich mit der engeren Einschließung begnügen; sie werden den Engländern vorläufig durch Mänteleisen Schaden zufügen suchen und wohl inzwischen die Bahn und Straßenverbindungen nach Pietermaritzburg zu zerstören suchen. Da die Buren auch Glencoe-laagte wieder besetzt haben, ist die direkte Verbindung von Dundee bis Ladysmith hergestellt, wie auch bei Westers die Fähring mit den Dranje-Truppen. Zu einer offenen Feldschlacht, zu der wohl auch die Briten nicht viel Lust zeigen werden, dürfen sie sich kaum verlocken lassen. Sie können durch enge Umschließung und Aushungerung größere Erfolge erringen, vorausgesetzt, daß sie die Bahn nach Pietermaritzburg zerstören und so den Vormarsch der in etwa 14 Tagen ankommenden englischen Verstärkungen noch um ein oder zwei Wochen verzögern können.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz

Wird berichtet: London, 27. Okt. Eine amtliche Depesche aus Kimberley vom 24. Okt. berichtet: 270 Briten rückten heute morgen aus, um eine Abtheilung Buren, die gegen die Stadt vorrückte, anzugreifen. Ein Kampf entstand, der mit dem Zurückwerfen der Buren endete. Später wurde der Feind ansehnlich verstärkt; er rückte abermals mit Artillerie vor. Zwei Panzerschiffe mit 70 Mann wurden ihm entgegengeschickt. Es kam zu einem heißen Kampfe. Die Buren wurden völlig zerstreut (?). Kommandant Botha, der Führer des Kommandos aus Boschof, wurde getödtet. Der Burenverlust an Todten und Verwundeten ist sehr beträchtlich. Unser Verlust beträgt 3 Todte und 20 Verwundete.

London, 27. Oktober. Brillanter Ausfall aus Kimberley. Siebenhundert Buren nach vier Stunden in die Flucht geschlagen. Die North Lancashire nahmen 2 Kanonen. Der Burenkommandant ist gefallen. — Eine spätere Drahtung des Blattes lautet: Der Ausfall war erfolgreich. Kanonen wurden jedoch nicht erbeutet. Der Tod des Kommandanten Botha bestätigt sich. — Es handelt sich augenscheinlich um ein und dasselbe Treffen. Die Wahrheit wird abzuwarten sein.

Schließlich sei noch folgende Meldung vom nördlichen Transvaal erwähnt:

London, 27. Oktober. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Fort Tuli (Rhodesia): Eine starke Patrouille stieß am 21. d. Mts. bei Rhodesdust auf den Feind. Bei dem heftigen Schermüßel im dichten Busch hatten die Engländer zwei Todte und zwei Verwundete. Die Buren verloren sieben Todte und wahrscheinlich viele Verwundete. Die Buren zogen sich nach ihrer starken Stellung auf die Hügel bei Pontsdrift zurück.

### Was sind Panzer?

Bei den Operationen auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika ist mehrfach von der Verwendung von Panzerzügen die Rede gewesen. Ueber das Wesen dieser Einrichtung werden nähere Mittheilungen daher sehr erwünscht sein. Von sachverständiger Seite wird dem „L. A.“ darüber geschrieben: Schon im Kriege 1870/71 haben die Franzosen bei der Belagerung von Paris gepanzerte Eisenbahn-

gegen die deutschen Truppen verwendet. Dieselben wurden aber von dem Granatfeuer der deutschen Artillerie meist so wirksam beschossen, daß sie bald zurückzuziehen. Der Panzer dieser Eisenbahnwagen, welche von Lokomotiven gezogen wurden, war meist zu schwach; auch hatten dieselben keine Panzerfahrgestelle und waren daher dem Schrapnellfeuer sehr ausgesetzt. Neuerdings hat man in Frankreich Versuche mit der Mongin'schen beweglichen Panzerbatterie gemacht, die aber sehr zweifelhaft ausgefallen sein sollen, so daß sie nur im Festungskrieg Verwendung findet. Diese Panzerbatterie besteht aus einem neunachsigen Eisenbahnwagen, dessen Vorderwand und Decke gepanzert sind. Der Wagen dient zur Aufnahme von drei 15,5 Centimeter de Bange-Kanonen, welche in besonderen Lafetten durch Scharten des Vorderpanzers feuern. Die Batterie läuft auf Schienen hinter einer gleisförmigen Brustwehr und kann nach beliebigen Punkten der Festung schnell hinbewegt werden.

In Deutschland hat man in den letzten Jahren mehrfach Versuche bei den großen Manövern mit fahrbaren Panzerlafetten des leichteren 3,7 cm Geschützes angestellt; doch ist man zu dem Resultat gelangt, daß sie sich mehr für ein Positionsgeschütz eignen und die Geschosse eine genügende Tragweite und Durchschlagkraft kaum erwarten lassen.

Ueber die Konstruktion des englischen Panzerzuges, welcher mit Geschützen armirt war und zwischen Milford und Kimberley durch Aufreihen der Schienen von den Buren zum Entgleiten gebracht oder durch Dynamit in die Luft gesprengt sein soll, liegen bis jetzt noch keine näheren Nachrichten vor. Doch läßt sich annehmen, daß diese Geschützwagen und die Lokomotive mit starkem Panzerschutz ähnlich wie die Moulin'sche bewegliche Panzer-Batterie ausgestattet waren.

### Deutsches Reich.

Berlin, den 28. Oktober 1899.

Ueber die Konferenzen des Reiches mit den Staatssekretären Grafen von Bülow und Tirpitz wird weiter hin und heraufelt. Es wird dabei mehrfach mit allem Nachdruck angedeutet, daß trotz der jüngsten Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Abänderung des geltenden Flottengesetzes beabsichtigt sei, und daß diese event. Abänderung den Gegenstand der Besprechungen gebildet habe. Nach dem „L. A.“ soll der Reichstag noch in diesem Winter in irgend einer Form mit der Flottenfrage befaßt werden, „wenn auch vorläufig vielleicht nur in Form einer Denkschrift über den vorausgesetzten Mehrbedarf von Schlachtschiffen nach Erreichung des im Flottengesetze vorgesehenen Sollbestandes. Es wird angenommen, daß eine Verständigung zwischen dem Kaiser und den Staatssekretären Graf Bülow und Tirpitz bereits stattgefunden hat und daß auch der Reichstangler derselben beitreten wird.“ — Mit Bezug auf diese Gerüchte über Mehrforderungen für die Flotte schreibt die „Deutsche Tages-Ztg.“: „Es ist unseres Erachtens schlechterdings unmöglich, daß der Reichstangler und der Staatssekretär Tirpitz neue Flottenforderungen innerhalb der Geltungsdauer des Flottengesetzes vertreten könnten. Dazu haben sich beide zu sehr gebunden. Der Reichstangler hat ausdrücklich erklärt, daß durch die Annahme des Flottengesetzes auch den verbündeten Regierungen die Hände gebunden seien, und der Staatssekretär Tirpitz ist so weit gegangen, zu erklären, daß es keine größere Bindung für die verbündeten Regierungen gebe als die in dem Flottengesetze liegende. Wir halten es für schlechterdings ausgeschlossen, daß Staatsmänner, die das Flottengesetz so aufgestellt haben, sich entschließen könnten, innerhalb seiner Dauer neue, darüber hinausgehende Forderungen zu versetzen. Deshalb können wir nicht glauben, daß es sich bei den jetzigen Erörterungen im Schoße der Regierung um die Vorbereitungen neuer Flottenforderungen handle.“ — Aber die Befürwortungen, daß es sich gleichwohl darum handle, treten in immer bestimmterer Form auf.

Ob die Reise des Kaisers nach England erfolgen wird oder nicht, ist noch immer nicht für die Öffentlichkeit klar gestellt. Nach einer Version, die wir bereits erwähnt haben, soll der Kaiser beabsichtigen, im Laufe des kommenden Monats nicht nach England, sondern nach — Rußland zu reisen. Diese Version wird u. A. auch von der „Germania“ unterstützt, welche schreibt: „Die angeblich projektierte Reise des Kaisers Wilhelm nach England unterbleibt. Noch im August war eine Reise des Kaisers nach England beabsichtigt, allerdings lediglich als familiärer Besuch der Königin Viktoria. Ehe ein nur annähernd feststehendes Programm entworfen werden konnte, wurde das Reiseprojekt aufgegeben. Und zwar geschah das wegen des damals schon drohenden Transvaalkonfliktes. Die in Londoner Blättern verbreiteten Nachrichten über Einzelheiten des Programms der Kaiserreise nach England beruhen lediglich auf Erfindung, verfolgen allerdings gleichzeitig politische Zwecke. Soweit das Gerücht von einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zar auftaucht und Murawiew's Reise nach Paris bekannt wurde, glaubte man in England durch die positive Nachricht über einen Besuch des deutschen Kaisers daraus in politischer Hinsicht Kapital zu schlagen. Die Furcht Englands vor einem Eingreifen des „Zweibundes“ in die südafrikanische Krise bestand damals schon, der angekündigte Besuch des deutschen Kaisers in England sollte deshalb als eine politische Gegenmaße gelten. In Kiel glaubte man zwar immer noch an die englische Reise, wo die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ für eine Reise ausgerüstet wird. Das stimmt auch, die Reise geht aber nicht nach England, sondern nach Rußland.“ Sehr wahrscheinlich klingt das alles nicht. Jedenfalls fehlt auch bis jetzt irgend eine authentische Bestätigung der Meldung.

Der Präsident des Reichstages versendet die Tagesordnung für die erste Sitzung nach der Vertagung, die hundertste der laufenden Session. Diese Sitzung findet statt am Dienstag, den 24. November, Nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Petitionskommission und der Wahlprüfungskommission über die Wahl des...



Stimmungen über das Postwesen und die zweite Verathung des Entwurfs einer Fernspreckgebietsordnung.

**Regierungsrath v. Dörken** zu Sigmaringen ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Lüneburg versetzt.

**Englische Kabelleisen.** Die Weise, in der England den Nachrichendienst durch seine Kabelleisen handhabt, scheint auch in der Reichsregierung mit Unwillen empfunden zu werden. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ weisen darauf hin, daß England sich gegenüber der ganzen Welt jetzt so benehme, wie zur Zeit des Krimkrieges gegen das zur See völlig wehrlose Preußen, da es drohte, die preussischen Küsten zu blockiren, falls amerikanische Waffen über die preussisch-russische Grenze gebracht würden, und aus diesem Thatbestande folgern sie: „Das Streben nach dem Besitz deutscher Kabelleisen mindestens nach unseren Hauptkolonien kann deshalb nicht dringend genug sein. Was neutrale Nationen, die zur See ohnmächtig sind, zu erwarten haben, wenn England einmal in einen großen Krieg verwickelt sein würde, ist klar. England beansprucht die Seeherrschaft bis an die Küsten aller Staaten und wird darnach streben, sie Neutralen gegenüber mindestens polizeilich auszuüben. Es ist allerdings dringend zu wünschen, daß Deutschland eigne Kabelleisen seinen afrikanischen Kolonien besitze, allein die Kabelleisen Stationen, wie England sie in Sansibar, Aden und Malta hat, und über solche Stationen verfügt das Reich nicht.“

**Ein sozialdemokratischer Pfarrer.** Vor einigen Jahren erregte es großes Aufsehen, daß ein Kandidat der Theologie, ein Herr v. Wächter, sich offen zur Sozialdemokratie bekannte. Beachtung hat auch die Meldung gefunden, daß der Pfarrer A. D. Göhre dem sozialdemokratischen Parteitage in Hannover beigewohnt habe und man somit erwarten dürfe, daß er sich der Sozialdemokratie anschließen werde. Nun wollte v. Wächter erst Geistlicher werden, und Göhre ist Pfarrer gewesen; daß aber ein im Amte befindlicher Theologe der Sozialdemokratie angehöre, ist bisher nicht bekannt geworden. Jetzt aber ist dieser Fall eingetreten; in öffentlicher Versammlung hat der württembergische Pfarrer Blumhardt in Bad Boll erklärt, daß er fortan sich zu der Sozialdemokratie bekenne, und diesen Schritt hat er damit begründet, daß auch Christus sich zu den Zöllnern und Sündern gehalten habe, selber Proletarier gewesen sei und seine Jünger aus den Proletariern gewählt habe.

Das „Made in Germany“ wird die Engländer auch auf ihren Kriegszügen gegen Transvaal begleiten. Vor kurzem wurden, wie der „Konfessionär“ meldet, für englische Rechnung in verschiedenen deutschen Fabriksplätzen sehr umfangreiche Bestellungen auf wollene Decken, Strümpfe, Unterleiber verschiedener Art gemacht. Ein Theil der Waaren geht erst an die Besteller, wird also den obigen Stempel tragen müssen; viele Lieferungen machen jedoch den Weg unmittelbar über Southampton nach Südafrika. In diesem Falle werden die Kleider mit ihrem Stempel die englischen Soldaten nicht bedrängen.

**Der sächsische Hauptmann Graf v. Rilmannsdorff** ist vom 1. November ab auf ein Jahr behufs Verwendung als militärischer Begleiter des Prinzen Georg Wilhelm, ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland beurlaubt worden. In Hannover scheint man geneigt, dieser Beurlaubung eine politische Bedeutung beizulegen, die „Berl. N. Nachr.“ erklären jedoch: Die Beurlaubung bedeutet nichts anderes als die Vorbereitung des Hauptmanns Grafen Rilmannsdorff zum Uebertritt in herzoglich Cumberland'sche Dienste, denen bereits der als österreichischer Geheimer Rath und Feldmarschallleutnant verstorbene Graf Oswald Rilmannsdorff angehörte, dessen älteste Tochter gegenwärtig Hofdame der Herzogin von Cumberland ist.

**Aus dem Norden Kameruns,** aus Viktorien, ist der „Adln. Ztg.“ unterm 20. September ein Bericht zugegangen, der sich mit den Zuständen im dortigen Rio del Rey-Gebiet beschäftigt, von denen folgende Schilderung wird: Es war seit einiger Zeit in lauwarmen und Pflanzertreiben nicht unbekannt, daß die Verhältnisse im Gebiet des Rio del Rey ungünstig lagen, denn Anfang dieses Jahres waren mit den Herren v. Carnap und v. Queis mehrere Angestellte der Pflanzungen, unter anderen Herr Wende von der Bibundipflanzung, dorthin gereist, um im Interesse ihrer Unternehmungen unter der Leitung des Herrn v. Carnap Arbeiter anzuwerben. Die Reisenden schildern die Gegend als ungemein werthvoll, reich an Bevölkerung und an Erzeugnissen. Kein Wunder, daß Dr. Schöller und Genossen sich gerade dieses Gebiet ausgesuchen haben, um neue große Pflanzungen anzulegen. Stundenlang ging es an fauber angelegten Gehöften der Schwarzen vorbei. Auf dem Marsch besuchten einige der Herren ein großes Dorf, in welchem vor jeder Hütte ein Elephantschädel lag. Es war dies die Beute eines einzigen Jahres, so daß die Elephantenjagd überaus lohnend erscheint. Nicht zu verwundern ist daher, daß aus dem Nachbargebiet Jäger erscheinen, die angeben, sie seien im Dienste der britischen Behörde und ihre Ausrüstung mit Hinterladern gehöre der letzteren. Von dem Jagdschein, den in unserem Gebiet gegen Erlegung von 2000 M. jährlich jeder lösen muß, der die Elephantenjagd gewerbmäßig betreibt, ist bei diesen Leuten keine Rede. Ueberhaupt haben die englischen Uebergriffe noch nicht nachgelassen. Das deutsche Gebiet wird von Calabar aus von Händlern heimgeführt, die ohne Zoll zu zahlen, Waaren einführen, Menschen stehlen, das Land in der ärgsten Weise ausplündern und die Bevölkerung durch Zug und Trug gegen die deutsche Herrschaft verhetzen. Es fanden sich bei einigen Hauptlingen Briefe neuern Datums von der englischen Behörde, wonach Dörfer, die auf den neuesten Karten nach dem englisch-deutschen Abkommen als zum Kameruner Gebiet gehörend bezeichnet sind, der englischen Behörde unterstellt sein sollten. Die Reisenden behaupten auch, es habe wegen dieser Vorkommnisse zwischen den beiden Kolonialregierungen ein Briefwechsel stattgefunden. Wenn diese Schilderungen zutreffen, wird sich die deutsche Kolonialverwaltung die Frage vorlegen müssen, wie solchen Uebergriffen aus dem englischen Gebiete her mit aller Entschiedenheit ein Ende zu machen ist.

**Telegramme nach Swakopmund** werden während der Dauer des Krieges in Süd-Afrika, falls der Absender es nicht anders bestimmt, über Embden, Vigo und Madeira geleitet. Eine Zensur findet, dem „Reichsanzeiger“ zufolge, auf diesem Wege nicht statt. Die Telegramme können in der verabredeten Sprache abgefaßt sein.

**Fürst zu Hohenlohe-Dehringen** Herzog von Meißt ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, auf seinen Antrag des Oberstaatsministeramtes entbunden worden. Bis zum Jahre 1894 bekleidete dieses höchste aller Hofämter Fürst Stolberg-Bernigerode. Sein Rücktritt wurde mit der Anwesenheit des Herrn v. Roke in Zusammenhang gebracht. Nachfolger des Fürsten Stolberg wurde der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Dehringen. Fürst Hohenlohe ist Oberst a la suite der Armee und erbliches Mitglied des Herrenhauses. Er gehört auch dem Reichstag für Kreuzburg-Rosenberg als Mitglied der deutsch-konservativen Partei an. Ob sein Rücktritt von dem Hofamt mit der Verbannung der kanakfeindlichen Kammerherren und Schloßhauptleute vom Hofe zusammenhängt, ist nicht zu erkennen.

**Ausland.** Aus Prag wird gemeldet: In Kronow, Chogen, Oberjeleni, Buschidrad und Hohenmaul sind in den letzten Tagen Ansammlungen und Kundgebungen vorgekommen, bei denen Fenstersteine in Häusern von Israeliten zertrümmert wurden. Die Waage zerstreute die Menge. In Klado wurde am 24. Oktober Abends ein Umzug veranstaltet. Ein etwa aus 600 Personen bestehender Trupp durchzog johlend und singend die Straßen. Gendarmen und Stadtpolizei zerstreute schließlich die Demonstranten, welche auf 3000 angewachsen waren, und verhinderte einen Zusammenstoß zwischen den nationalen und den sozialdemokratischen Arbeitern. Viele Fenstersteine in Häusern von Israeliten wurden zertrümmert. Der Bezirkshauptmann erließ eine Ruudmachung, in welcher er die strengsten Maßregeln androht.

**In Paris** ist heute der Untersuchungsausschuß des Staatsgerichtshofes als Anklagekammer zusammengetreten, um den

**Bericht des Generalprocurators Senators Bernard** entgegenzunehmen. Derselbe beantragt wegen verabredeten und festgesetzten Complots gegen die Sicherheit des Staates die Verfolgung der Royalisten Buffet Chevalier Bujol (genannt der Fregencourt), Godefroy, Sabran-Pontevès, Bourmont, des Abgeordneten Ramel und der Nationalisten Abgeordneten Deroulede, Balliere und Barrillier, sowie der Antisemiten Guerin, Dubuc, Bonnet und Gailly. Wegen des Verbrechens des Attentats gegen die Sicherheit des Staates, das bezweckt, die Form der Regierung zu ändern: Paul Deroulede (Putschversuch von der Place de la Nation), Balliere, Barrillier und Guerin und wegen Mithguld an dem Attentate Godefroy, Sabran-Pontevès und Dubuc. Gegen Guerin allein werden noch folgende Anklagen erhoben: 1) Wegen Anlegung eines Waffenlagers; 2) wegen Schmähung der Polizei-Agenten; 3) wegen Rebellion und 4) wegen vorbedachten Mordversuches.

**Graf Murawiew.** Ueber den Zweck des längeren Aufenthaltes, den Graf Murawiew in Paris genommen, verlautet in diplomatischen Kreisen, der russische Minister wolle den Abschluß einer neuen russischen Anleihe vorbereiten. Die russischen Finanzen seien infolge der bedeutenden Flottenvermehrung, sowie der in zahlreichen Gouvernements herrschenden Hungersnoth sehr stark in Anspruch genommen worden und bedürften einer wesentlichen Stärkung. Bei der Aufnahme einer russischen Anleihe komme Frankreich fast ausschließlich in Betracht, und nach der Weltanschauung, von der man sich einen großen finanziellen Erfolg verspreche, würde der Zeitpunkt für die Aufnahme der Anleihe am geeignetsten erscheinen. Durch Besprechung aller jener politischen Fragen, welche Frankreichs Interesse berühren, und durch eventuelle Vereinbarungen zu gemeinsamem Vorgehen soll dem russisch-französischen Bündnisse neue Nahrung zugeführt werden und so die alte Begeisterung der Franzosen für Rußland zu neuem Leben erwachen. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist auch die Stimmung für eine russische Anleihe gesichert.

**Das englische Parlament** hat sich gestern vertagt. Die Thronrede, welche bei der Vertagung verlesen wurde, gedenkt rühmend der glänzenden Eigenschaften der tapferen Regimenter, die mit der Aufgabe betraut seien, die Invasion der südafrikanischen Kolonien zurückzuweisen. Sodann spricht die Königin ihre tiefe Trauer darüber aus, daß so viele brave Offiziere und Mannschaften in Erfüllung ihrer Pflicht gefallen seien. Mit Anerkennung wird hervorgehoben, daß in liberaler Weise die Kriegskredite bewilligt seien, und schließlich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß der göttliche Segen auf dem Bemühen des Parlaments und des Heeres ruhen werde, Frieden und gut Regiment in Südafrika wiederherzustellen und die Ehre Großbritanniens zu wahren.

**Fürst Ferdinand** von Bulgarien eröffnete gestern die Sobranje mit einer Thronrede, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Deputirten der Regierung bei den geplanten Eisenbahn- und Hafenbauten sowie in den durch die schlechte Ernte hervorgerufenen finanziellen und wirthschaftlichen Schwierigkeiten ihre Unterstützung angedeihen lassen werden. Alsdann hebt die Thronrede die freundschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu Rußland und den übrigen Großmächten hervor und kündigt schließlich mehrere Gesandtschaften an.

## V o c a l e s.

Gleiwitz, den 28. Oktober 1899.

**Redaktion und Geschäftsstelle für Gleiwitz:**

**Kirchplatz 1 (Nathorferstraße).**

**Fernsprechanhluß: Amt Gleiwitz, Wanderer.**

† **Der gute Kamerad.** In der Destille brannten einige Gasflammen mit düsterer Gluth, von den Tabaksmolken, die dicht über den Tischen lagen, schier erstickt. Der dicke Wirth gähnte hinter dem Schantisch mit hyänenartigem Gebrausch; seine Frau war in ihrem halbunklen Winkeln schon sanft eingeschlafen und die größte Anzahl der Gäste hatte, mehr oder minder „schwer“, das Lokal verlassen. Nur vorn an der Thür saß noch ein finster vor sich hin brütender Gast, der die Mäße tief ins Gesicht gerückt und das Kinn auf die Fäuste gestemmt hatte, was ihm ein troziges und verworrenes Aussehen gab. Im Hintergrunde am Ofen saßen zwei hartnäckige Gesellen, die zwar selber nach der Schätzung des in dieser Hinsicht sehr weitzherzigen Wirthes längst genug hatten, aber trotzdem von ihrem gemüthlichen Flede nicht loskommen konnten.

„Ich hatt' einen Kameraden  
Einen besser'n find' ich Du nit —“  
gröhlte der Eine mit überknappende Stimme, indem er, von thränenfeller Zecherwehmuth erfaßt, seinem Genossen die Hand über den Tisch reichte, und

Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite,  
In gleichem Schritt und Tritt, —“  
Klang es zweistimmig in so glücklichen Tönen weiter, daß „Cognac“, des Wirthes kluger Pudel, der kugelförmig zusammengekrullt in einem Winkeln lag, jäh aus den schönsten Träumen emporfuhr und mit einem kläglichen Geheul ohne Aufforderung die dritte Stimme übernahm . . .

„Eine Kugel kam geflogen, —“  
singen die beiden Zecher von Neuem an, obgleich der Wirth ihnen mit der Faust drohend Schweigen geboten hatte, — da kam wirklich etwas durch das dicke Tabaksgewölbe geflogen, das man in der spärlichen Beleuchtung für eine Kugel halten konnte!

„Gilt es mir oder gilt es dir? . . .“

Die Sänger schauten sich verdutzt an; trachend war etwas vor ihnen auf den Tisch gefallen und hatte ihnen einen heißenden „Staub“ ins Gesicht gesprüht, so daß beide einen unwiderstehlichen Reiz zum Niesen spürten. Nach einer kleinen Weile gegenseitigen Anstarens erklang es auch wirklich von beiden Seiten Hazi — Hazi — Hazi —! Dann hoben beide die Fäuste, denn jeder von ihnen glaubte, der Andre habe sich einen schlechten Scherz mit ihm erlaubt, und im Handumdrehen war zwischen den redlichen Freunden, die eben noch ein Herz und eine Seele gewesen, die schönste Keilerei im Gange.

„Sie hat ihn weggerissen  
Er liegt zu meinen Füßen  
Als wär's ein Stüd von mir.“

Die Fortsetzung des so jäh abgebrochenen Liedes paßte wunderbarer Weise zur Entwicklung der Ereignisse. Im nächsten Augenblick lag nämlich der eine der beiden Kämpfer am Boden, während der andere auf ihn herabschaute, als wollte er sagen: „Als wär's ein Stüd von mir!“

„Will mir die Hand noch reichen  
Derweil ich eben lad' —  
Kann Dir die Hand nicht geben,  
Weiß Du im ew'gen Leben  
Wein guter Kamerad.“

Der Schluß erhielt aber in Wirklichkeit eine kleine Aenderung. Den Bestiegen mochten in der That versöhnliche Gedanken besetzen; er mochte die Hand nach seinem Kameraden ausstrecken wollen, aber die feindliche Gewalt des Wirthes und das Erscheinen eines Polizeiergeanten verhinderte dies. Dieser nahm die so treu aneinander hängenden Kameraden nach der „Schmerzhafte“ und Arm in Arm konnte man sie am anderen Tage früh 8 Uhr zum Vernehmungszimmer wandern sehen. Der eigentliche Friedensstörer, jener finstere Geselle, der das Geschick — es war eine gefüllte Schnupftabaksdose — zwischen die Sänger geworfen hatte, entkam unbehindert. — So geht es häufig in der Welt; der eigentliche Schuldige entschlüpft und seine Opfer müssen für ihn bluten.

„\* \* \* Soldatenleben, und das heißt lustig sein.“ So heißt es in einem uralten Soldatenliede, dessen Weisheit die Vaterlandsvertheidiger bei allen möglichen Gelegenheiten, sei es in den Kasernen beim Kartoffelschalen, in der Pub- und Klubsunde, oder andererseits auf Märchen, in Bivak und wo es sonst die Gelegenheit mit sich

bringt, fingen. Freilich werden noch Manche unter den jüngsten Vaterlandsvertheidigern, die erst vor kurzem eingeklistert wurden, sich befinden, die noch ganz und gar nicht zu dieser Begeisterung für's Kriegshandwerk gelangt sind. Aber auch für sie wird der Tag kommen, wo das Loblied der Zeit des Militärdienstes auch von ihnen verklärt wird. Zunächst müssen allerdings die ersten drei oder vier Wochen überwunden werden, die manchmal recht unangenehm sind. Das ist nämlich die Zeitperiode, wo auch in den Erholungsstunden der vor oder hinter der Kaserne liegende Exerzierplatz die äußerste Grenze bildet, die nicht überschritten werden darf. Und dann wird die Erinnerung an frühere Tage, an das Vaterhaus, an Mutter's Fleischtöpfe und an das ferne Lieb, lebendig. Der Vaterlandsvertheidiger wird sentimental und glaubt der unglücklichste Mensch von der Welt zu sein. Es kommen aber bessere Tage. Wenn erst die steifen Knochen so gelentig geworden sind, daß der Kompagnie-Vater und die Mutter ihre neuesten Kinder ohne Bedenken auf die Straße schicken können, wenn die Rekruten erst in freien Stunden in der Garnisonstadt Umschau halten dürfen, wenn sie sich zu dem Höhepunkte der Wissenschaft aufgeschwungen haben, die direkten Vorgesetzten von den übrigen zu unterscheiden und dementsprechend ihre Honneurs einrichten zu können, wenn sie erst sagen können: „Auf den Sonntag freu ich mir, denn das macht mir viel Spaß, gehe mit vergnügtem Sinn nach Petersdorf zum Tange hin“ usw. — und wenn erst einige zarte Beziehungen angeknüpft sind, dann ist auch für sie der Augenblick gekommen, wo sie aus Ueberzeugung in das Lied einstimmen „Soldatenleben, und das heißt lustig sein!“ Dann wird auch der Jahreskalender nicht mehr so regelmäßig geföhrt. Die meisten Rekruten führen nämlich vom Tage des Eintritts an einen Kalender, in welchem seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit etwa 700 Striche sich befinden. Jeder Strich hat die Bedeutung eines Tages, und in den ersten Wochen legt sich nach vollbrachtem Tagesdienst kaum ein Rekrut in die Klappe, der nicht im Kalender den betreffenden Tag gelöscht hätte. Aber diese Buchführung dauert in der Regel nicht über die ersten vier Wochen hinaus, denn bis dahin sind die meisten bunten Jungen nicht nur äußerlich, sondern auch aus Ueberzeugung zum Soldaten herangereift! —

† **Theater.** Man schreibt uns: Am morgenden Sonntag findet große Doppelvorstellung statt. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen „Im weißen Rößl“ gegeben, Abends 8 Uhr geht die Lustspiel-Revität „Als ich wiederkam“, zum dritten und letzten Male in Scene. Der große Beifall, mit dem diese Novität hier aufgenommen worden, ist die beste Empfehlung für die morgige Vorstellung. Montag findet dann das erste Gastspiel von Maria Reichenhofer statt, und zwar in Dumas interessantem Werk „Francillon“, worin die berühmte Künstlerin die „Francine“ spielen wird. „Francillon“ ist bekanntlich Novität für Gleiwitz, so daß das Publikum Veranlassung hat, der Montagsaufführung auch schon aus diesem Grunde mit allem Interesse entgegenzusehen. — In beiden Gastspielen wird übrigens auch den Damen Gelegenheit geboten sein, die äußerst seltenen Toiletten der Berliner Künstlerin zu bewundern. Es sei außerdem auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß reservirte Biletts bis Sonntag Abend abgeholt werden müssen, da sonst zu Gunsten anderer Besucher darüber verfügt werden muß.

† **Concert.** Herr Richard Weg, der den hies. Musikfreunden von seinem ersten Auftreten am 11. Januar d. J. wohl bekannt ist, beabsichtigt am 1. November ein zweites Concert im großen Saale des Theater- und Concerthauses unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments zu veranstalten. Eröffnet wird das Concert durch Beethovens Leonoren-Ouverture, eine der gewaltigsten Schöpfungen dieses Meisters, welche hier seit langer Zeit nicht zur Aufführung gelangte. Hierauf spielt Herr Weg das Klavierconcert von Robert Schumann, ein hochpoetisches, von zarterster Innigkeit erfülltes Werk. Wir hatten Gelegenheit, im engeren Kreise Herrn Richard Weg dieses Concert spielen zu hören und konnten so recht empfinden, wie tief der junge Künstler in das Verständnis der Schumann'schen Werke eingedrungen ist. Die Sinfonie „Lebensströme“ von R. Weg dürfte wohl eine der interessantesten Nummern des Programms sein. Den Inhalt dieses Werkes bildet das Streben und Kämpfen einer Jünglingsseele, die bemüht ist, sich in den Wirrnissen des Lebens ihre Ideale zu bewahren. Den Schluß des Concerts bildet eine Sinfonie von Felix Weingartner. — Wie aus diesen Mittheilungen zu ersehen, verspricht der Abend ein hochinteressanter zu werden. Das muskliebende Publikum sei darum auf das Concert des Herrn Weg ganz besonders aufmerksam gemacht.

† **Der Singverein Rattowitz** unter Leitung des Musikdirectors Professor Oskar Meister veranstaltet am Mittwoch, den 22. November (Bußtag) sein erstes Winterconcert. Zur Aufführung gelangt Joh. Brahms' „Ein deutsches Requiem“ für Soli Chor und Orchester. Zur Mitwirkung sind Frä. Emma Hiller, Königl. württembergische Kammerfängerin aus Stuttgart, Herr Willy Jentzen, Hofopernsänger aus Mannheim und Mitglied des Breslauer Orchestervereins gewonnen worden. Vormerkungen auf Plätze können schon jetzt bei Herrn G. Swinna und Hoflieferant Königsberger in Rattowitz abgegeben werden.

† **Das silberne Chejubiläum** feierte gestern Brigadefeldkommandeur Generalmajor v. Alud. Aus diesem Anlaß wurde ihm von beiden hiesigen Regimentskapellen ein Ständchen gebracht.

† **Vereinschronik.** Der Verein deutscher Kaufleute hält morgen im Vereinslokal, Hotel „Viktoria“ seinen 2. Familienabend ab. — Der Männer-Turnverein veranstaltet den 4. n. M. im oberen Saale des Theater- und Concerthauses seinen ersten diesjährigen Familienabend. Derselbe besteht in turnerischen Aufführungen Vorträgen von ersten und heiteren Gesängen und Tanz.

† **Von der Schneiderinnung.** Der Obermeister der hiesigen Schneiderinnung hat für Montag, den 30. d. Mts., in Parich's Restaurant eine Versammlung sämtlicher Vorstände der Schneiderinnungen Oberschlesiens einberufen. Zur Beiprechung gelangen die bevorstehenden Wahlen der Handwerkskammer.

† **Ausstellung.** Im Saale des Herrn Parich findet in der Zeit vom Freitag, den 3. bis Sonntag, den 5. November eine Ausstellung der für die neue Kirche bestimmten Paramente und Geschenke statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg., und fließt der Reinertrag dem Kirchenbaufonds zu.

† **Fatal.** Das häufige Vorkommen gleicher Familiennamen hat einem hiesigen Uhrmacher einen empfindlichen Schaden verursacht. Derselbe hatte von einem hiesigen Beamten und einem auswärtigen Arbeiter Namens Geier zwei Taschenuhren zur Reparatur übernommen. Der Arbeiter holte seine Uhr zuerst ab und erhielt die bessere Uhr des Beamten. Dieser verweigerte natürlich die Annahme der minderwertigen Uhr. Wohl oder übel mußte der Inhaber des Uhrengeschäfts dem Beamten eine gleichwerthige neue Uhr geben. Außerdem hatte er noch das Vergnügen, umsonst gearbeitet zu haben.

† **Ein recht empfindlicher Schaden** erlitt gestern ein Droschkenbesitzer von hier. Dieser hatte kürzlich von einem Gleiwitzer Ulanenoffizier ein Rennpferd erstanden. Als G. nun gestern das Pferd von einem seiner Bediensteten bewegen ließ, brach dieses plötzlich zusammen und konnte nicht mehr auf die Beine gebracht werden. Es mußte dem Abnehmer übergeben werden.

† **Ein raubheiniiger Patron** ist der Arbeiter Johann Marel von hier. Gestern Abend kam er in das auf der Neuborferstraße belegene Kochmann'sche Lokal und verlangte Schnaps. Da er aber des Guten schon genug hatte, wurde ihm die Verabfolgung des verlangten Getränkes verweigert. Hierüber gerieth er dermaßen in Wuth, daß er sich an dem Wirth vergriff und ihn erheblich am Arme verletzete. Nachdem Marel mit Hilfe mehrerer Personen an die Luft gesetzt wurde, lärmte er auf der Straße weiter. Naturgemäß sammelte sich hier eine Menge Neugieriger. Herbeikommende Polizeibeamte zerstreuten die Menge und verhafteten den Raubheini.

† **Zu einer aufregenden Scene** kam es am 8. Juli auf dem Rittergute Pniow. Aus ganz niedrigen Gründen fingen die dort be-



**Häftigen galizischen Hofsarbeiter Streit an.** Als der Wirtschaftsin-  
spektor Wodisch sich in das Gefindehaus begeben wollte, um die  
Deute zu beruhigen, stellten sich eine Anzahl Arbeiter an die Thür  
und verperrten so den Eingang. Außerdem wurde der Inspektor  
reichlich mit beschimpfenden Redensarten bedacht. Der Wirtschaftsin-  
spektor hatte hiergegen Strafantrag gestellt, in Folge dessen der  
Häufelsführer, der Arbeiter Konstantin Migla, ein sehr oft vorbe-  
trafter Mensch, von der hiesigen Strafkammer heute zu 4 Monaten  
Gefängnis verurtheilt wurde. Sein Komplize, der Arbeiter Wigus,  
kam mit 20 Mark Geldstrafe davon.

**Generallehrerkonferenz.** Heute früh fand unter Leitung  
des Königl. Schulraths und Kreis Schulinspektors Herrn Schmal keine  
Generallehrerkonferenz der Lehrer des Schulinspektionsbezirks I statt.  
(In nächster Nummer werden wir ausführlich hierüber berichten.)

**Undank ist der Welt Lohn.** Die Wahrheit dieses Sprich-  
wortes mußten auch wieder einige Bürger erfahren, als sie in später  
Abendstunden ein hiesiges Hotel verließen. Langsam, mit bedächtigem  
Schritt, kam die Droschke Nr. 59 die Wilhelmstraße angefahren. Da  
die Herren bemerkten, daß das Gefährt führerlos war, hielten sie  
dasselbe an, und schauten sich nach dem Kutscher um. Nach einer  
kleinen Weile kam dieser auch angegangen. Anstatt aber sich bei  
den Herrn zu bekanten, belegte er sie mit den größten Schimpf-  
worten. Auch den hinzukommenden Wächter beleidigte der hiesige  
Kosselener. Er wird sich wegen Beleidigung zu verantworten haben.

**Ein Verleumdungshinderer** ist auf der Klosterstraße durch  
Zornahme eines bisher mitten auf dem Bürgersteige vor dem Kauf-  
mann Kühnel'schen Hause befindlichen Pumpenständers beseitigt worden.  
Wie alle anderen öffentlichen Brunnen trug auch er die Aufschrift:  
„Rein Trinkwasser!“

**Vom Schlachthaus.** Die Einfuhr von Schlachtvieh in  
das städtische Schlachthaus war am gestrigen Tage sehr gering. Es  
wurden im Ganzen aus der Umgegend nur 4 Kühe, 1 Kalbe, 2  
Schweine eingeführt.

**Vertrauter Uebermuth.** Gestern Nachmittag fuhr ein mit  
zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk im tollen Trabe die abschüssige  
Jahrgar Chauffee herab. Plötzlich gerieth der Wagen ins Schwanken  
und stürzte um. Einer der vier Insassen wurde herausgeschleudert,  
glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Dagegen wurde die  
Deichsel des Wagens und ein Rad zerbrochen.

**Netter Anfang.** Vor hiesiger Strafkammer erschien heute  
der bisher unbestrafte Bauernsohn Wilhelm Smidalla aus Grauden.  
Dieser hatte auf dem hiesigen Bahnhof dem Musiker Karl Kummer  
ein paar Handschuhe und einige Cigarren gestohlen. Auch hatte er  
versucht dem Nummer 200 Mark zu stehlen. Die Strafkammer ver-  
urtheilte ihn heute zu 3 Monaten Gefängnis.

**Eingeliefert** wurden die Schneiderfrau Julie Schneider  
wegen Erregung eines Aufruhrs und die unverheiratete Elisabeth  
Sabus wegen Obdachlosigkeit.

**Redaktion und Geschäftsstelle für Zaborze:**  
**Bahnstraße 2, Café Eichen.**  
**Fernsprechanschluß: Amt Zaborze, Wanderer.**

**Varietees.** Wie uns mitgeteilt wird, eröffnet Schymas  
Etablissement in Zaborze die Saison mit zwei großen Varietees-  
Vorstellungen am Sonntag und Montag. Die Spezialitätentruppe  
„Bratslawia“ ist dafür gewonnen, so daß es dem Zaborzer Publi-  
kum an Amusement nicht fehlen wird.

**Aus den Vereinen.** Der Geflügelzuchtverein wird morgen  
Sonntag eine Anzahl Hühnerzuchtställe im Eisners Saale zum Ver-  
kauf ausstellen. — Der Verein Infanterieregiment Graf Voeken wird  
Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Grünbergers Restaurant zu Zaborze B  
eine Generalversammlung abhalten.

**Kirchenbau.** Die für die evangelische Gemeinde Zaborze zu  
errichtende Kapelle wird in Kolonie B, unterhalb der Kleinfried-  
bewahranstalt, entstehen und soll einem Bittar zur Verwaltung über-  
geben werden. Die Zeichnung ist bereits entworfen und den Be-  
hörden eingeleitet. Die Kapelle soll in einer Länge von 20 m und  
in einer Breite von 13 m, für 500 Seelen, ganz nach dem Muster  
der hiesigen evangelischen Kirche für den Kostenanschlag von 48 000  
Mark erbaut werden. Der durch freiwillige Spenden, sowie durch  
Ueberweisung eines höheren Geldebetrags des Gustav Wolffvereins  
gestiftete Baufonds beträgt bereits gegen 3000 Mk. Mit dem Bau  
soll kommenden Frühjahr begonnen werden.

**Heidenmission in Transvaal.** Der Missionar Kadach von  
der Berliner Missionsgesellschaft aus Bobethal in Transvaal erstattete  
gestern in zwei in der evangelischen Kirche abgehaltenen Gottesdiensten  
Bericht über seine 22jährige Missionstätigkeit. Das Gotteshaus  
vermochte die vielen Hörer kaum zu fassen, die den Worten des  
Apostels aus dem dunkeln Erdtheile mit Spannung folgten. Abends  
sah im großen Saale des Glaser'schen Hotels eine Nachfeier statt,  
der viele, die sich einfanden, wegen Ueberfüllung nicht beizubringen  
konnten. Hatte Herr Missionar Kadach im Gotteshause speziell über  
die Mission gesprochen, so gab er hier ein überaus interessantes Bild der  
Bevölkerung und deren Lebensweise, sowie des Klimas und der  
Bodenbeschaffenheit. Die Buren bestanden eigentlich aus Deutschen,  
Holländern und Franzosen, wie die Großeltern von Ohm Paul, des  
Präsidenten Krüger, aus Deutschland stammten sollen. Alles Deutsche  
habe in Südafrika einen guten Klang. Bei den Heiden begann den  
Wilden Stämmen oder Kaffern und Buffalo seien die Weihen als  
grausam vertrieben, was daraus zurückzuführen sei, daß die einge-  
wanderten Europäer meistens zu den schlechten Elementen zählen.  
Den Missionaren dagegen stehen sie freundschaftlich gegenüber  
und holen sie nach wüsten Einöden oft selbst auf Ochsen-  
wagen ab, wenn sie hören, daß bei einem anderen Stamme  
ein weißer Mann erschienen ist. Die Missionare müssen die  
Sprache an Ort und Stelle lernen und den Wilden jeden  
Baut ablaufen, bis sie sich verständigen können. Die Fleischspeise  
sei ein beliebtes Nahrungsmittel. Herr Kadach beschreibt die Be-  
reitung des Breis und führt Beispiele von neuen Glaubensgenossen  
an. Das Land sei reich an Gold, Silber und Diamanten. Im  
Winter sei es sehr kalt (für afrikanische Verhältnisse). Hierauf  
sprach Herr Pastor Kühnel aus Gorka über die Missionstätigkeit  
der Brüdergemeinde, namentlich in Deutschsüdafrika. Herr Missionar  
Kadach zeigte zum Schluß allerhand Gebrauchsgegenstände und Sachen  
der Wilden vor, auch die Zauberknochen fehlten nicht, was lebhaft  
Bewunderung hervorrief. Die Sammlungen sowie der Missions-  
schriftenverkauf waren befriedigend.

**Dienstjubiläum.** Am 15. November werden es 25 Jahre,  
daß Herr Amtssecretär Witten am hiesigen Amt wirkt.

**Kaufschau.** Der Maschinist Sparwasser, auf der Glä-  
aufschau wohnhaft, wird am 1. Januar 1900 mit seiner Frau nach  
Kaufschau übersiedeln, um bei einer zum Hafenbau in Kaufschau  
verordneten Dampftramme den Dienst eines Obermaschinisten zu  
versetzen.

**Das abgebrannte Schuk'sche Haus** dürfte am 1. Dezember  
wieder bewohnbar werden, da die Verstellungsarbeiten in vollem  
Gange sind. Wie die Sachverständigen erklären, hat das Parterre,  
die erste und zweite Etage durch das Wasser keinen Schaden erlitten,  
der geeignet wäre, das ganze Gebäude zu gefährden.

**Aus aller Welt.**  
\*\* Berlin, 27. Okt. Eine Berliner Local-Correspondenz be-  
richtet von dem Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, das von  
dem Ulen unter den Berliner Confektions-Arbeiterinnen ein er-  
schreckendes Zeugnis ablegt. Ein 18jähriges Mädchen Namens B.  
wurde von einem Manne und einer Frau in dem Augenblicke gefaßt,  
als sie von einer Brücke in das Wasser springen wollte. Das  
Mädchen erklärte unter Strömen von Thränen, daß es in einer  
Wäschefabrik arbeite, aber so wenig verdiene, daß trotz thatschlichen

Hungerns nicht monatlich fünf Mark für eine Schlafstelle übrig  
bleiben. Da sie sich der Prostitution nicht ergeben wolle, habe sie  
beschlossen, sich das Leben zu nehmen. Für ein vorläufiges Unter-  
kommen der Lebensmüden wurde seitens einer dem Vorfalle bei-  
wohnenden Frau Sorge getragen. — Nach weiteren Nachforschungen  
sollen nach der „Dt. Tagesztg.“ ergeben haben, daß die Selbstmör-  
derin in einer großen Wäschefabrik in der Königsstraße beschäf-  
tigt war. In dieser Fabrik arbeiten nach den Angaben der „Dt.  
Tagesztg.“ 600 Mädchen, die bei täglich zehnständiger Arbeitszeit  
wöchentlich Löhne von 2,95 bis 5 und 6 Mark verdienen!! Die  
Arbeiterinnen müssen bei ihrer Einstellung sogar, wie das citirte  
Blatt behauptet, unterschreiben, daß sie mit diesen Löhnen zufrieden  
sind. Letzteres klingt doch fast ungläublich. Sollte die Notiz gleich-  
wohl ihre Richtigkeit haben, so herrschten ja in der betr. Fabrik ganz  
ungeheuerliche Zustände.

\*\* Berlin, 26. Okt. Gestern früh wurde in Schneidemühl  
aus dem Berliner Schnellzuge heraus die jugendliche Verkäuferin  
eines Berliner Confektionsgeschäftes verhaftet. Als der Zug in den  
Bahnhof eingelaufen war, wurden die weiblichen Reisenden durch  
Bahnbeamte scharf gemustert, worauf eine höchst elegant gekleidete  
Dame die Aufforderung erhielt, ihr Gepäck zu öffnen. Zögernd folgte  
sie diesem Wunsche und mußte es geöffnet lassen, daß die Beamten  
aus dem Koffer zum Theil recht werthvolle Damentoiletten und  
kostbare Seide- und Sammetrester zu Tage förderten. Nach Be-  
schlagnahme des Koffers mit Inhalt wurde dessen Eigentümerin,  
die eine Fahrkarte Berlin-Bromberg gelöst hatte, in Haft abgeführt.  
Die Festnahme war auf Veranlassung der betreffenden Berliner  
Firma erfolgt.

\*\* Berlin, 27. Okt. Gestern Nachmittag beim Hinaufwinden  
der 35 Centner schweren Bronzefigur des segnenden Christus am  
Berliner Dombau, kam der Flaschenzug in Unordnung. Die Figur  
stürzte aus einer Höhe von 33 Meter herab. Die acht beteiligten  
Arbeiter sprangen rechtzeitig seitwärts. Die Figur ist anscheinend  
verhältnismäßig wenig beschädigt.

\*\* Berlin, 27. Oktober. Mit 15 000 Mk. durchgebrannt ist  
der 42 Jahre alte Kassenbote Gustav Leisdorf aus der Reinden-  
dorferstraße. Er war seit einer Reihe von Jahren in der Maschinen-  
fabrik Englos in der Pankestraße 15 als Arbeiter beschäftigt, erwies  
sich in dieser Stellung sehr brauchbar und galt schließlich für so zu-  
verlässig, daß die Geschäftsinhaber ihn vor einem halben Jahr, als  
der Kassenbote verunglückte, dessen Posten anvertrauten. Leisdorf  
ging gestern Morgen um 9 1/2 Uhr aus dem Kontor der Fabrik weg,  
um verschiedene Aufträge auszuführen. Bei der Bank für Handel  
und Industrie am Schinkelplatz sollte er 9560 Mk. abheben, bei der  
Berliner Handelsbank in der Behrenstraße dagegen 10 000 Mk. ein-  
zahlen. 500 Mk. nahm er zu diesem Zwecke aus dem Geschäft mit.  
Nach Erledigung dieser Angelegenheiten hatte der Kassenbote den  
Auftrag, von der Straßenbahngesellschaft in der Friedrichstraße 218  
die Summe von 3841 Mk. 35 Pf. einzuziehen. Dann sollte er zur  
Post gehen, um auf mehrere Postanweisungen einzuzahlen, auf andere  
dagegen Geld abzuheben. Mit allen diesen Aufträgen mußte er um  
1 1/2 Uhr fertig sein, aber er kehrte nicht zurück und war auch nicht  
in seine Wohnung gegangen. Die Nachforschungen nach anderer  
Richtung ergaben nun, daß Leisdorf zwar alles Geld, was er ein-  
ziehen sollte, auch wirklich abgehoben, dagegen nicht eingezahlt hatte.  
Es waren ihm daher 15 000 Mk. geblieben, und man zweifelte nicht  
mehr daran, daß er mit diesen das Weite gesucht hatte. Sofort  
wurden die Revier- und die Kriminalpolizei benachrichtigt. Die ge-  
schädigte Fabrik hat auf die Ergreifung des Durchbrechters eine Be-  
lohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Leisdorf ist 42 Jahre alt, etwa  
1,62 Meter groß, unterlegt und kräftig gebaut, hat struppiges, röth-  
liches Haar und einen struppigen rothbraunen Voll- und Schnurr-  
bart. Er trägt einen schmutzig-braunen Sommerüberzieher mit braun-  
gefreistem Futter und einen grünen weichen Filzhut. Sein rechtes  
Auge ist mit einem großen Kern behaftet. Leisdorf ist verheiratet  
und hat drei Kinder.

\*\* Hamburg, 27. Okt. Ueber die am 2. d. Mts. bei dem  
beflagerten Werthe Betriebsunfälle auf dem Bahnhof Klosterthor in  
Hamburg verletzten Rekruten erzählt die „Berl. Corr.“, daß von den  
zwanzig in das Militär-Lazareth aufgenommenen Rekruten bereits  
sechzehn aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden sind und  
die Entlassung der übrigen vier binnen kurzer Zeit zu erwarten ist.  
Auch das Befinden der im allgemeinen Krankenhaus untergebrachten  
elf Verletzten hat sich so günstig gestaltet, daß sie in den nächsten  
Tagen in das Militär-Lazareth übergeführt werden können.

\*\* Magdeburg, 26. Okt. Der Oberbürgermeister Kraag von  
Naumburg a. S. war mit mehreren angesehenen Personen der Stadt  
schon vor Jahren in Streit gerathen; Beschwerden und Prozesse  
nahmen kein Ende. Zu den Gegnern des Oberbürgermeisters ge-  
hörte auch der Rechtsanwalt Rothenbach, der unermüdet über den  
Oberbürgermeister Beschwerde führte. Als vor längerer Zeit Ober-  
bürgermeister Kraag über eine Jagdangelegenheit mit einigen Per-  
sonen verhandelte, die den Rechtsanwalt Rothenbach um Rechts-  
belehrung ersucht hatten, soll der Oberbürgermeister erklärt haben,  
„Rechtsanwalt Rothenbach solle sich nur sein Legeglöd wiedergeben  
lassen“. Auf die Beschwerde des Rechtsanwalts beim Regierungs-  
präsidenten gab Oberbürgermeister Kraag die Erklärung ab, er habe  
mit den betreffenden Worten den Rechtsanwalt Rothenbach nicht  
gemeint. Der Regierungspräsident kam aber zu der Ueberzeugung,  
daß die Erklärung des Oberbürgermeisters wesentlich falsch sei und  
legte ihm eine hohe Geldstrafe auf; der Regierungspräsident betonte  
noch, er habe ein Verfahren mit dem Ziel auf Dienstentlassung  
gegen den Oberbürgermeister nur deshalb nicht eingeleitet, weil  
dieser sonst sein Amt einwandfrei verwaltet habe. Nachdem eine  
Beschwerde beim Oberpräsidenten von Erfolg nicht begleitet war,  
erhob der Oberbürgermeister gegen den Oberpräsidenten Klage beim  
Oberverwaltungsgericht und trug auch einen Sieg davon, indem die  
Strafe aufgehoben wurde.

\*\* Christiania, 27. Okt. Das „Morgenbladet“ meldet:  
Der Dampfer „Zürich“ aus London, mit einer Ladung Holz auf der  
Fahrt von Archangel nach London, ist während des Orkans am 20.  
Oktober Bruch geworden. Die Decklatten, welche losgerissen wurde,  
zertrümmerte das Hintertheil des Schiffes und versperrte den Weg  
zur Kajüte und zum Privatraum. Die Mannschaft zimmerte zwei  
Floße und hielt sich bis Sonnabend Abend, zu welcher Zeit der  
Dampfer kam, auf dem Vordertheile auf. Auf das eine Floß be-  
gaben sich der Kapitän, drei Maschinisten, der zweite Steuermann,  
der Stewart und vier Neger, außerdem wurden die beiden Schiffs-  
hunde mitgenommen; auf das andere Floß stiegen der erste Steuer-  
mann, ein Bootsmann, ein Geizer sowie ein weißer und fünf schwarze  
Matrosen. Beide Floße waren ohne Lebensmittel und ohne Wasser.  
Von den auf dem ersten Floße befindlichen wurde der Kapitän am  
23. Oktober in der Nähe der Insel Vigten durch ein Boot gerettet,  
die übrigen sieben Mann ertranken; zwei Mann wurden auf dem  
Floße todt aufgefunden. Das zweite Floß, auf dem sich nur der  
Leichnam eines Negers befand, wurde am 25. Oktober an Land ge-  
trieben.

**Auszug aus dem Standesamtsregister zu Gleiwitz.**  
Gleiwitz, den 27. Oktober 1899.  
Geboren: Fabrikarbeiter Josef Duda e. S., Johannes. —  
Materialien-Verwaltungs-Gehilfe Otto Seifert e. L., Gertrud Marie.  
— Güttenarbeiter Thomas Hegel e. L., Marie. — Hilfsbremser  
Paul Globnik e. L., Martha. — Hausbesitzer Robert Matosch e. L.,  
Theresia Gertrud. — Schlosser Josef Ruschdylo e. S., Carl Josef.  
Gestorben: Fritz, S. d. Schuhmachermeisters Georg Jacobowitz,  
2 Mon. 2 Tg. — Anna, L. d. Güttenarb. Theodor Knappitz, 3 Mon.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**  
Berlin, 28. Oktober. Der Kaiser ist heute früh 7 1/2 Uhr aus  
Blankenburg am Harz hier wieder eingetroffen und begab sich als-

bald nach der Sieges-Allee zur Besichtigung der beschädigten Denk-  
mäler. Darnach empfing der Kaiser den türkischen Botschafter, der  
sich eines Auftrages des Sultans zu entledigen hatte.

**Berlin, 28. Okt.** Ein Besuch, den Herr v. Lucanus gestern bei  
den Ministern v. Miquel und Tschern. v. Rheinbaben abstattete, macht  
von sich reden. Der „Post. Ztg.“ zufolge soll es sich um die Frage  
der Bestätigung Kirchners gehandelt haben.

**Stuttgart, 28. Oktober.** Bei der Reichstagsersatzwahl im 5.  
Württembergischen Wahlkreis wurden bisher gezählt für Ges. (ntf.)  
8704, Brünzinger (Volksp.) 8018 und Schlegel (Sozialist) 10937.  
13 Orte fehlen noch.

**Brüssel, 28. Okt.** In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-  
kammer wurde der Artikel I des neuen auf Proportionalvertretung  
beruhenden Wahl-Gesetzesentwurfs mit 75 gegen 55 Stimmen ange-  
nommen.

**London, 28. Oktober.** Lord Rosebery hielt heute in Bath eine  
Rede, in welcher er hinwies auf den Krieg, auf die schweren Verluste  
an Menschenleben, die bereits zu beklagen seien und auf die Schrecken,  
die man noch zu erwarten habe, bis der Frieden geschlossen werden  
könne. Inzwischen sollte das Land völlig einig dem Feinde entgegentreten.  
Bezugnehmend auf die Wiederabtretung Transvaals nach der Schlacht  
bei Majuba, sagte Rosebery, Gladstone sei in seiner Handlungsweise  
durch seinen Glauben bestimmt worden, daß die britische Macht groß  
genug sei, um in einer Weise vorzugehen, wie es andere Nationen  
nicht ohne Gefahr thun könnten. Die Buren hätten aber die Groß-  
herzigkeit Gladstones als einen Beweis angesehen, die ihnen gestattete,  
sich allerlei Rechte anzumachen. (11)

**London, 28. Oktober.** Hinsichtlich der Begleitumstände, unter  
denen der Rückzug des Generals Jule von Dundee-Cloncoe nach  
Ladysmith sich vollzog, dürften noch folgende Meldungen aus  
Ladysmith von Interesse sein: Oberst Schiel wurde von  
einer Abtheilung Cavallerie verwundet aufgehoben. Der alte  
General Rod liegt im Lazareth noch lebend; er soll während  
der Schlacht in der Bibel gelesen und um Sieg gebetet  
haben (7). Die Mauerflügel der Buren macht eine reine, gesunde  
Wunde und geht durch den Körper durch. Bisher war hier keine  
Extraktions-Operation nöthig. Die Kirchen, Kapellen, das Rathhaus,  
der Cricketplatz wurden hier zu Hospitälern eingerichtet.

**Kapstadt, 28. Oktober.** Eine Proklamation wurde veröffent-  
licht, unterzeichnet von Milner und Schreiner, welche die Prokla-  
mation des Freistaats, in der ein Theil der Kapkolonie zum Gebiet  
des Freistaats erklärt wird, für null und nichtig erklärt wird und  
die britischen Unterthanen an die Pflichten gegen die Königin ge-  
mahnt werden.

**Durban, 28. Oktober.** Neutermeldung vom 24. Oktober.  
Der Gouverneur unterjagte die Landung von Flüchtlingen, die nicht  
englische Staatsangehörige seien. Sechs Personen wurden verhaftet,  
da sie Spione der Buren sein sollen.

**Bulawayo, 28. Okt.** Die Polizei und die mit dem Schutze der  
Bahnlinie beauftragten Truppen hielten die Buren nördlich von  
Lobatsi zurück. Ein Panzerzug fuhr am 17. Oktober bis 7 Meilen  
an diesen Ort heran. Der Bahnkörper war schwer beschädigt.  
Die Engländer stießen südlich vom Krokodilfluß (Kimpopo) auf eine  
Abtheilung Buren und trieben dieselbe auf einen Hügel zurück. Die  
Buren verloren acht Tödt und einen Gefangenen. Die Engländer  
hatten keine Verluste.

**Dr. J. Schanz & Co., Breslau.**  
Kattowitz, Filiale: Querstr. 14.  
**Patente**  
**G. Bache**  **Gleiwitz**  
Optiker Wilhelmstr. 24  
**Brillen und Pincenez** mit nur feinsten Krystallgläsern, jeder Ge-  
sichtsbildung fachmännisch genau angepasst.  
**Operngläser** mit nur besten **achromatischen Krystall-**  
**glas - Linsen** in allen Preislagen von  
Mark 6,00 an.  
**Fenster-Thermometer** in allen Preislagen von Mk. 0,50 an.  
**Wer Seide braucht** verlange Muster  
von der  
**Hohensteiner Seidenweberei Lotze,**  
Hohenstein-Ernstthal, Sa.  
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.  
Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.  
Specialität: **Braultkleider.** Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

  
**OTTO HERZ & Co**  
anerkannt  **Frankfurt a. Main.**   
bestes Fabrikat.   
berühmt durch **SOLIDITÄT**  
**ELEGANZ** und **vorzügl. PASSFORM**  
**Aleinverkauf für Reg.-Bezirk Oppeln**  
**Robert Loewy, Gleiwitz,**  
am **Wilhelmsplatz.** 9796



Im bürgerlichen Gasthause am Krakenplatz ist im 2. Stockwerk eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche nebst dem dazu gehörigen Boden- und Kellerkammer — seit hergebrachtem Mietpreis 240 Mk. jährlich — alsbald zu vermieten. Wegen Besichtigung der Wohnung wolle man sich an den Herrn Polizei-Commissar Berger wenden. Mietangebote sind an uns einzureichen. Gleiwitz, den 25. Oktober 1899. Der Magistrat

Die Beerdigung des am 27. d. Mts. im hiesigen städtischen Krankenhaus verstorbenen Bauunternehmers Herrn Eugen Schneider findet am 30. Oktober cr., Nachm. 3 Uhr statt und zwar von der Leichenhalle des Simultankirchhofes I (Koselerstrasse). i. A. Stumpe, Schneidermeister aus Breslau als Schwager. 11080

Gestern Abend 7,8 Uhr verschied unser lieber Sohn und Bruder Alfred Wollny, im Alter von 19 Jahr 10 Mon. Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrubt an Gleiwitz, den 28. Oktbr. 1899. Frau verw. Adele Wollny. Beerdigung: Montag Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Eidenstrasse 10. (11069)

Statt besonderer Anzeige. Die Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an Gleiwitz, den 27. Oktbr. 1899. Otto Mannheimer und Frau. (11077)

Waldschlösschen Gleiwitz 11052 Sonntag, den 29. Oktober cr.: Grosses CONCERT von der Infanterie-Kapelle. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfg.

Früher Goinski's Hotel, Stadtheil Petersdorf. Sonntag, den 29. Oktober cr.: Grosses Kuchenfest selbstgebackene gute Pfannkuchen und Kaffee. Aufstich von gutgepflegtem süßl. Tischer und anderen guten Lagerbieren. Vorzähl. belegte Brötchen Stück 10 Pfg. in bekannter Güte. Es ladet freundlichst ein F. Recker. 11077

Stube u. Alkove sofort zu bez. Gleiwitz, Niederwallstraße 20. (11076)

**Reichhaltigste Auswahl** der neuesten Fagons in **Deutschen Loden- und Jagdhüten** **Steyrischen Loden- und Jagdhüten** **Deutschen Plüschhüten** **Wiener Seiden-Plüschhüten** **Deutschen Wollhüten** **Wiener Haarhüten** **Englischen Haarhüten** „Borsalino“ feinsten italienischer Haarbut nur Mt. 6,00 und Mt. 7,50 „Chapeaux-claques“ mit franz. Gestell incl. Carton Mt. 6,00, 7,50, 9,00, 10,00, 12,00, 15,00 „Cylinder“-Seidenhüte modernste engl. und franz. Formen Mt. 4,50, 6,00, 7,50, 9,00, 10,00, 12,00, 15,00, „Wichmanns“ Leporinhüte und Spessartmützen „Mützen“ in allen Arten und in jeder Preislage Glacé-, Leder-, und Pelzhandschuhe Feste Preise! Feste Preise!

**For Gentleman** Spezialgeschäft für elegante Herrenhüte Gleiwitz, Ring 6. 11043

**ALLGEMEINE ELECTRICITÄTS-GESELLSCHAFT, BERLIN** **INSTALLATIONS-BUREAU KATTOWITZ O.-S.** **Electrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen.** Anschluss-Anlagen an die **Oberschlesischen Electricitäts-Werke.** Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich. 1366

**Hundert Mark** können Leute, welche Zutritt in Kasernen haben leicht verdienen. Bei Erfolg eventl. später Vertretungen anderer Art. Muster gegen 50 Pfg. Geb. Oehlert, Leipzig, Kleinmischgasse.

Vom Freitag bis Sonntag (3.—5. November). Vorm. 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, findet im großen Saale des Herrn Barisch (Wilhelmsplatz) eine **Ausstellung** der für die neue Kirche bestimmten **Paramente, Geschenke** pp. statt, zu deren Befichtigung ergebenst eingeladen wird. Das Eintrittsgeld beträgt pro Person 30 Pfg. Mehrbeträge werden dankend angenommen. Der Reinertrag fließt dem Kirchbaufonds zu. Gleiwitz, den 28. Oktober 1899. Buchali, Pfarrer. (11071)

**Fertige Bettwäsche.**

<b>Weiße Bettbezüge</b> mit 2 Kopfstücken aus Giften, Schirina, Renforce, Linon, Dowlas 3,50, 4.—, 4,50, 5.— 5,50 Mt. Wallis, u. Damast-Bezüge. Keine Bezüge.	<b>Bunte Bettbezüge</b> mit 2 Kopfstücken in reichhaltiger Musterwahl 3,25, 3,80, 4.— 4,50 Mt. Keine (9804) bunt-karrierte Bezüge.
<b>Fertige Inletts,</b> roth, blau gestreift, Inletts 2,80, 3.—, 3,25, 3,80 Mt. <b>Rissen Inletts,</b> anfassend, 0,75, 0,85, 1.— 1,20 Mt. <b>Einfarbige Inletts, glattroth,</b> 3.—, 3,50, 4.—, 4,50, 5.— 6.—, 6,50 Mt. u. f. w.	<b>Fertige Unterbett-Bezüge</b> von 2,20 Mt. an. <b>Glattroth und gestreifte Dreil-Unterbetten.</b> <b>Fertige Feder-Einschlitten,</b> Deckbetten 1,75, Rissen 50 Pfg.
<b>Fertige Betttücher,</b> 2 Meter lang, ohne Nacht von 1 Mt. an.	
<b>Bettfedern,</b> Pfund von 1,10 Mt. an.	
<b>Gleiwitzer Wäschefabrik,</b> Ringede 19. <b>Fedor Karpe.</b> Ringede 19.	

**Herrnstiefel** von 5—16 Mk. **Schuhwaaren** in guten Qualitäten **für Herren, Damen u. Kinder** empfiehlt **Herrmann Freund, Gleiwitz,** Tarnowitzerstr. 14, gegenüber d. Eiskeller. **Knabenstiefel** von 4—9 Mk. **Schuhwaaren!** **Kinderstiefel** von 1—5 Mk. (9714)

Praktische Neuheit zum Aufbehalten und Zubereiten von Thee. **TRIUMPH** **THEE-SPAR-DOSE** Zu haben bei: **Richard Gaida,** Breslauer Kaffee-Rösterei, Gleiwitz. (11082)

**Musikverein Gleiwitz.** Sonntag, den 19. November 1899, Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Victoria-Theatersaal (11058) **Kammermusik-Abend.**

**Stadttheater in Gleiwitz.** (Theater- und Concerthaus) 11023 **Direktion: J. Ricklinger.** Sonntag, den 29. Oktober cr.: **Große Doppel-Vorstellung** Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen. **Rechte Aufführung:** **Im weissen Rössl.** Abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen. Im Abonnement! Dritte u. letzte Aufführung Im Abonnement! der bedeutendsten Lustspiel-Novität der Saison **Als ich wiederkam**

**Colossaler Lacherfolg!** Lustspiel in 3 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Regie: Ricklinger. **Personen:** Wilhelm Giesecke, Fabrikant — Ricklinger. Doktor Otto Siedler, Rechtsanwalt — Oskar Döders. Ottilie, dessen Frau — Gretche v. Bessnegger. Doktor Walther Hingelmann — Moritz Renner. Gabi Palin, Malerin — Mathilde Grohmann. Fanny Palin, ihre Schwester — Auguste v. Bessnegger. Leopold Brandmeyer, Wirth zum „Weissen Köhl“ — Alfred Walters. Josephine, seine Frau — Margarethe Jall. Fredi von Beck, Oberleutnant — Christl Marjan. Professor Bernbach — Leonar Fiebag. Emmy, seine Frau — Anna Hebebrand. Rechtsanwält Arndt — Ernst Kiebling. Kerndl, Fuhrherr — Franz Kofka. Ein Piccolo — Frieda v. Bessnegger. Therese, Hausmädchen — Gretche Schmidt. Ein Kutscher — Paul Menzinger. Der erste Akt spielt in Berlin, der zweite und dritte Akt im Gasthaus zum „Weissen Köhl.“

Montag, den 30. Oktober cr.: Erstes Gastspiel von **Maria Reisenhofer** vom Deutschen Theater in Berlin. Außer Abonnement! Außer Abonnement! Novität! Jag- und Kassenstück aller Bühnen. Novität!

**Francillon** Sensations-Komödie in 3 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn), Deutsch von Paul Lindau. Regie: Moritz Renner. **Personen:** Marquis von Ribelleros — Moritz Renner. Lucien, sein Sohn — Leonar Fiebag. Francine, dessen Frau — Gretche v. Bessnegger. Annette, Luciens Schwester — Oskar Döders. Stanislas von Grandredon — Christl Marjan. Henry von Symeux — Ricklinger. Jean von Carillac — Margarethe Jall. Therese Smith — Ernst Kiebling. Celestin, Kammerdiener — Paul Menzinger. Ein Diener — Marie Hebebrand. Elise, Kammerjungfer — Alfred Walters. Binquet, Bureauvorsteher bei einem Notar — Der Handlung: Paris bei Lucien von Ribelleros. Zeit. Gegenwart. Francine — Maria Reisenhofer als Gast. **Dienstag, den 31. Oktober, zweites und letztes Gastspiel von Maria Reisenhofer.** **Die grosse Glocke** Lustspiel in 4 Akten von O. Blumenthal. **Baronin Erna von Goldau** — Maria Reisenhofer als Gast. Reservierte Billets müssen bis Sonntag Abends abgeholt werden, da sonst im Interesse anderer Abonnenten anderweitig veräußert wird.

**Kleiderstoffe, Seidenstoffe** neue Sendungen eingetroffen vom einfachsten bis elegantesten Genre. **Hauskleiderstoffe** Mtr. von 35 Pfg. an **Reinwollene Cheviots** = 65 = = **Costumestoffe Loden 120 cm** = 125 = = **Hochfeine schwarze Stoffe** = 75 = = **Englische Kleiderstoffe** in allen neuen Geweben und **Musterungen** = 135 = = **Seidenstoffe** glatt und bunt in allen **Preislagen.** **Louis Grand Nachf. A. Lewy,** Gleiwitz. 11041

**Kängurru - Schwanz-Suppe** und frische Austern empfiehlt 11073 **A. Weber,** Gutsmann's Weinstuben. Wir haben einen großen Posten **frische Landeier** gekauft und geben diese mit 0,80 Mt. per Duzend ab. An Wiederverkäufer billiger. Für frische tabellose Waare wird garantiert. [11079] **Herzberg & Co., Gleiwitz,** Wilhelmstr. 51.

Ein zweifacher **Gasmotor** sofort billig zu verkaufen. (11081) **M. Krimmer's lth. Institut,** Gleiwitz. Ein gut erhaltener **Mahagoni-Stabflügel** sofort billig wegen Raumangels zu verkaufen. Zu ertr. unter Nr. 11070 im Wanderer, Geschäftsstelle Gleiwitz. Möbl. Zim. mit Benf. sofort zu verm. 11072\* Gleiwitz, Niederwallstr. 20 p. **Die Lokale** des Vorschuss-Vereins mit 3 großen hellen Kellern und Oberwallstr. 37 1 Kellerstube zu vermieten. 10281 **Goetz, Gleiwitz.**



# Der oberschlesische Wanderer.

No. 252.

Zweites Blatt.

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Verleger: Amt Gleiwitz No. 16.  
Amt Zabrze No. 78.

72. Jahrgang.

## Tages- und Geschichtskalender.

Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.	Mond-Aufgang	Mond-Unterg.
6.32 U.	4.26 U.	1.7 U.	2.6 U.

Friedrich Diesterweg geboren, 1790.

Montag, den 30. Oktober 1899.

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.	Mond-Aufgang	Mond-Unterg.
6.34 U.	4.24 U.	2.12 U.	2.24 U.

Preußen schließt Frieden mit Dänemark, 1864. — Erstürmung von Le Bourget, 1870.

## Vermischtes.

**\*\* Dresden, 27. Okt.** Das schon gemeldete, auf vier Jahre neun Monate Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und Tragung der Kosten lautende Urteil gegen den Kommerzienrath Hopffe, den ehemaligen Schatzmeister des König Albert-Vereins, begründete der Präsident, Landgerichtsdirektor Frommhold, wie folgt: Bei der Strafzumessung hat der Gerichtshof einmal erwogen, daß der Angeklagte bis in sein hohes Alter ein tadelloses Leben geführt hat, daß er, der an Ruhm und Wohlleben gewöhnt war, den Schein eines reichen Mannes aufrecht erhalten wollte, daß der Mangel an jeder Kontrolle sein Treiben wohl begünstigte, daß er ferner nach Entdeckung der Unterschlagung sich sofort zum Ersatz bereit erklärte und endlich, daß ein Mann in dem Alter des Angeklagten eine hohe Strafe schwerer trifft, als einen gesunden jungen Mann, oder einen Mann in mittleren Jahren. Strafschärfend ist jedoch der langjährige arge Vertrauensbruch und der Umstand erwogen worden, daß die unterschlagenen Gelder zur Linderung von Noth und Elend gegeben waren. Endlich ist erwogen worden, daß der Angeklagte noch in der letzten Zeit Jagd-Gastwirth gegeben hat. Da der Angeklagte eine gemeine Gesinnung an den Tag gelegt hat, so ist auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte während 5 Jahren erkannt worden. Der Angeklagte fand bei Anhörung des Urtheils förmlich in die Knie. Er unterhielt sich noch eine Zeit lang mit seinem Verteidiger und ließ sich alsdann ruhig abführen.

**\*\* Brüssel, 27. Oktober.** Von unbekannter Hand wurden an die Wand des englischen Generalkonsulates zu Antwerpen mit Ochsenblut die Worte: „Blut! Blut! Boerenblut!“ gemalt. Die Polizei traf Maßregeln, um das Konsulat gegen Ausbreitungen zu schützen.

**\*\* Der Kaiser an Eduard Zeller.** Der berühmte Altmeister der deutschen Philosophie, Eduard Zeller, der seit einigen Jahren in Stuttgart im Ruhestand lebt, erhielt zu seinem neunzigjährigen Professorsjubiläum, folgende ehrenvolle Drahtung des Kaisers: „Empfangen Sie Meine warmsten Glückwünsche zum heutigen Tag, an welchem Sie vor 50 Jahren Ihre verdienstvolle Thätigkeit als Professor der Philosophie in Marburg begonnen haben. Mit Befriedigung können Sie auf diesen in erster Arbeit verbrachten Zeitraum zurückblicken und sich ihrer Erfolge als Lehrer wie als Forscher freuen. Ihr Name ist mit der Geschichte der deutschen Philosophie für alle Zeiten eng verbunden. Mit besonderer Dankbarkeit und Anerkennung gedenke Ich Ihres treuen Wirkens an der Berliner Universität und der werthvollen Bereicherungen, welche die Friedrichs-Bibliothek durch Ihre Studien über die philosophischen Anschauungen des großen Königs erfahren hat. Wilhelm, k. R.“

**\*\* Die Verhaftung des Berliner Geldbriefträgers Schwarz,** welcher vor etwa acht Wochen nach Unterschlagung von Postkastengeldern im Gesamtbetrage von 13 527 Mk. 37 Pf. flüchtig geworden ist und vom Berliner Landgericht 1 stückbrieflich verfolgt war, ist der Polizeibehörde von Zell an der Mosel geglückt. Der Verhaftete hatte sich seit einiger Zeit in Kreuznach aufgehalten. Die fortgesetzten Veröffentlichungen, welche die Postbehörde in allen Zeitungen Deutschlands unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 750 Mark erließ, scheinen ihn jedoch aufgespürt zu haben. Von Kreuznach aus begab er sich über den Hundsbach in die Moselgegend, indem er ängstlich größere Orte vermied, um nicht erkannt und verhaftet zu werden. Sein Gesicht hat ihn leichtwiegend erlitten.

**\*\* Auf Wasserfischen von Berlin nach Hamburg.** Der Fischermeister Großmann von Berlin hat den Weg von Berlin nach Hamburg zu Wasser über die Spree, Havel, Elbe auf eigens konstruirten Wasserfischen zurückgelegt. Es ist ihm nämlich gelungen, sich nach Art von Schneeschuhen ein Paar aus Blech konstruirte Luftschiffe zu bauen, welche er an den Füßen befestigt. Hierdurch ist es ihm möglich, sich auf dem Wasser fortzubewegen. In der Hand führt er hierbei ein Doppelruder, das er bald als Balancierstange, bald zur Fortbewegung benutzt. So kann er nach seiner Angabe weite Strecken auf dem Wasser zurücklegen, und hat denn auch die Reise ohne Fährlichkeiten bestanden. Nun erwachten ihm in Hamburg Samierigkeiten — durch die Polizei. Es wurde ihm nämlich bezeugt, daß zu derartig ungewöhnlichen Spaziergängen in Hamburg die Erlaubniß der Wasserpolizei eingeholt ist.

**\*\* In eigener Falle gefangen.** Man schreibt aus Paris: Zu einem Juwelier in der Rue de la Paix kam dieser Tage ein Herr von distinguirtem Aeußeren, der sich zahlreiche werthvolle Schmuckgegenstände vorlegen ließ und bei deren Auswahl sehr schwer zu befriedigen war. Während der Verkäufer aus dem Innern der Schränke immer neue Pretiosen ans Tageslicht beförderte, fuhr er erschreckt zusammen, als sein „feiner“ Kunde einen markdurchdringenden Schmerzensschrei ertönen ließ. Der „Herr Graf“ hatte einen unbewachten Augenblick benutzt, um eine kostbare Broche in seiner Mundhöhle verschwinden zu lassen, wobei ihm jetzt die in den Kehlkopf gedrungene Nadel in wahre Todesangst versetzte. Man geleitete ihn in die nächste Apotheke, in der es erst nach langem Bemühen glückte, das verschluckte Object wieder habhaft zu werden. Graf Cernizon, so nennt sich der Gründer dieses neuen Tricks, behauptet zwar, er habe nur die Güte seiner Zähne an dem spröden Metall versuchen wollen, diese Ausrede fand jedoch bei der Behörde keinen Glauben, sie hat sich vielmehr auch durch die großartigen Afluren des Herrn Grafen nicht abhalten lassen, ihn hinter Schloß und Riegel zu setzen.

**\*\* Die Schwindelereien gegen die Versicherungsgesellschaften.** Ueber das Haupt der schwedischen Versicherungsschwindler, den Arzt Dr. Ballin in Esthlystuna, werden nunmehr ganz wunderbare Dinge erzählt. Dem Berliner „Total Anzeiger“ wird darüber geschrieben: Dr. Ballin war in Esthlystuna bei der Bevölkerung sehr beliebt, und obgleich seine Thätigkeit als Arzt nicht besonders groß war, erfreute er sich doch einer bedeutenden und reichen Clientel. In seinem eleganten Wagen machte er seine Krankenbesuche, die Abende und Nächte verbrachte er mit reichen Lebemannern in den Clubs, wo er große Summen im Spiel verlor. Außerhalb der Stadt besaß Ballin eine elegante Villa, die er vor einigen Jahren mit einem Feste oder richtiger mit einer Orgie, von der die ganze Stadt lange sprach, einweihte. Obgleich Ballin verheirathet war, hatte er zu diesem Feste nur reiche und lebenslustige Jungfrauen eingeladen, für die er sehr extravagante Ueberraschungen vorbereitet. So sah man mit Staunen in den Ecken des Festsaales vier prächtige Statuen als Fadelträger. Die Statuen waren aber — lebendige, junge Mädchen, die, wie der König im Märchen, fast nichts anhatten. Als Frau Ballin dies erfuhr, wurde sie so entrastet, daß sie die Villa nie betreten wollte. Um Geld für diese extravagante Lebensweise zu schaffen, schmiedete Ballin ein Complot gegen die Versicherungsgesellschaften. Doch scheint er bisher noch nicht besonders großen Vortheil von seinen Betrügereien gehabt zu haben, da die Organisation derselben erst jetzt ganz vollendet wurde und man nun noch wartete, daß die Versicherten sterben sollten, als die Polizei die Verhaftungen vornahm. Mehrere der Schwindler entbehren übrigens nicht einer gewissen Komik. So wurde eine arme Wittve verhaftet, die während mehrerer Jahre Armenunterstützung erhalten hatte, dennoch aber für 50 000 Kronen versichert war! Einer der Verhafteten hatte kürzlich seine Hochzeit in Stockholm feiern sollen. Die Gäste hatten sich eingefunden, und alle Vorbereitungen waren getroffen, als plötzlich die Nachricht kam, der Bräutigam sei verhaftet. Es dürfte ihm jedenfalls ein Trost sein, daß mehrere der Gäste während der folgenden Tage auch verhaftet wurden. Ueberhaupt ist die Zahl der Verhaftungen in Esthlystuna so groß, daß, wenn zwei Bekannte sich auf der Straße treffen, einer dem andern zuredet: „Was? Bist Du auch noch auf freiem Fuße?“

**\*\* Geldenthat eines Bergmannes.** Man schreibt aus London: Durch die Geldenthat eines Bergmannes, welcher ihm selbst das Leben kostete, ist einer großen Anzahl von Bergleuten das Leben gerettet worden. In einem seit längerer Zeit verlassenen Schacht der Taj Colliery-Mine in Lanellly in Schottland arbeiteten ungefähr 30 Bergleute, darunter Edward Williams. Dieser bemerkte plötzlich, wie das Wasser in den Schacht drang und von Sekunde zu Sekunde höher stieg. Ohne seine Kaltblütigkeit auch nur einen Augenblick zu verlieren, rief er seinen Kameraden, welche 20 Meter von ihm entfernt arbeiteten, zu sich schleunigst zu retten. Alles eilte zum Fahrstuhl, und als sich dieser eben zu heben begann, stürzte ein wahrer Diebhauch in den Schacht, in welchem alle Bergarbeiter nusehbar ertrunken wären. Der unglückliche Williams, welcher zuerst an die Rettung seiner Kameraden und dann an seine eigene gedacht hatte, konnte die Förderseile nicht mehr erreichen. Am nächsten Tage fand man seine Leiche im Wasser. Die geretteten Bergleute haben beschloffen, aus Dankbarkeit ihrem Kameraden ein glänzendes Begräbniß zu veranstalten.

**\*\* Von einem eingepökelten Erbonkel** erzählt der Pariser „Figaro“ eine merkwürdige Geschichte. Ein reicher Kaufmann in Cincinnati, der sich dem Ende nahe fühlte, hielt es für seine Pflicht, Testament zu machen. Er war Fabrikant von Pökelfleisch und wollte auch nach dem Tode das Interesse zeigen, das er für sein Geschäft hegte. Er ordnete daher in einer Klausel seines Testaments an, daß nach seinem Tode sein Körper in Salz gelegt und, regelrecht eingepöckelt, im Geschäft aufbewahrt werden sollte. Man darf sich wohl fragen, was seine Erben gehen hätten, wenn sie Europäer gewesen wären, aber sie waren Amerikaner und zögerten keine Minute. Hier muß bemerkt werden, daß der Kaufmann einer von jenen beliebten Leuten war, die man in Deutschland „Erbonkel“ nennt, und deren letzter Wille immer gewissenhaft resp. nicht wird.

Seine Erben ließen also einen Metallsarg anfertigen, legten den originellen Onkel hinein und pökelten ihn nach allen Regeln der Kunst ein. Dann bewahrten sie ihn so auf, wie nach der Beihrenverbrennung die Asche eines theuren Todten aufbewahrt wird. Das amerikanische Blatt, das diese Historie berichtet, garantiert für die „Richtigkeit“ und nennt sogar ohne Weiteres den Namen des eingepökelten Onkels und seiner Firma, so daß man an eine neue, sinnreiche Art von Kellame denken könnte. Aber das wäre eine sehr schlechte Kellame, die nicht geeignet ist, die Kundschaft anzulocken. Bei dem Verkauf von Pökelfleisch kann leicht ein Irrthum vorkommen, und ein alter Onkel mit Sauerkraut . . . man mag den Gedanken lieber nicht ausdenken!

**\*\* Dreizehn Männer in drei Jahren geholt zu haben,** darf sich, wenn man der etwas sehr romantischen Erzählung eines englischen Blattes Glauben schenken darf, Elemente Ruiz, eine Spanierin von Geburt, rühmen. Werthwüdig bei diesem Eherford ist es daß gerade die Nr. 13, also die Unglückszahl, das lang ersehnte Glück gebracht hat. Das erste Kapitel dieses sonderbaren Romans spielt vor drei Jahren in Santa Barbara, wo Elemente Ruiz bei ihren Eltern mit 11 Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen lebte. Elemente war damals ein frisches, schönes Mädchen von 17 Jahren, ein spanischer Typus, mit dunklen Augen, schwarzem Haar und von stolzer Haltung. Ihre Schönheit war weit und breit in der Runde bekannt; trotz ihrer Jugend war die Zahl ihrer Verehrer eine Legion. Elemente wollte aber von ihren lässlichen Bewerbern nichts wissen und sie gab erst nach, als ein russischer Edelmann, Graf Tolstom, der schon im „besten Mannesalter“ stand, als sie noch in der Wiege lag, sich um sie bewarb. Ihre Familie begünstigte natürlich den Freier, der in der einen Hand die Grafenkrone und in der anderen große Reichthümer hielt und bald willigte auch das Mädchen ein. Aber Frühling und Spätherbst passen nicht zusammen, und nach einigen Wochen sehr zweifelhaften Glückes ging die junge Gräfin nach Los Angeles und brachte, was dort bekanntlich nicht schwer hält, eine Scheidung zu Wege. Ein Mädchen, das in zwei Monaten umworben, verheirathet und geschieden ist, scheint natürlich auch vor weiteren Versuchen nicht zurück. Ihr zweiter Bewerber war ebenfalls adelig, aber er hatte noch keine grauen Haare aufzuweisen. Nach wenigen Wochen wurde aus der Gräfin Tolstom eine Baronin Waldr. Zum zweiten Male erwies sich nun die Schöne als mangelhaft; als ihr Gemahl darauf bestand, die Flitterwochen am Meeresstrande zuzubringen, verließ ihn die junge Frau, die sich vor der Seerkrankheit fürchtete, ging ruhig nach Santa Barbara zurück, und ließ den untröstlichen Baron allein. Ihr nächster Gatte war John Wilbur, der Sohn eines kalifornischen Delmagnaten, der ihr wenigstens die Aussicht auf großen Reichthum eröffnete. Einige Monate lebte sie glücklich mit ihm, aber als die Familie ihres Gatten ihre Geschäfte erlernen hatte, und nun Uneinigkeit zwischen den Eheleuten säte, verließ sie ihr Haus und entließ mit John Harper, einem wohlhabenden Bürger Cincinnati. Es schien zunächst, als ob über diesem abenteuerlichen Leben endlich die Sonne des Glückes aufgehen sollte, aber auch diesmal war es nicht von Dauer. Der Gatte erkrankte nämlich und starb, und die junge Wittve bewies nun für eine kurze Zeit, daß die Trauer ihr ebenso gut zu Gesichte stand, wie das hochzeitliche Gewand. Ihr fünfter Gemahl war ein nährlicher Geschäftsmann aus Albany, der mit seinem schönen und launenhaften Weibchen wenig Gemeinsames hatte, und auch diese Ehe fand ein frühzeitiges Ende. Ihr nächstes Wagniß war W. S. Gant, ein Farmer aus Texas, der ebenfalls nicht die Fähigkeit besaß, das anpruchsvolle Mädchen glücklich zu machen. Er machte für kurze Zeit einem beruhsamigen Sportsmann und Spieler Platz. Nr. 8 war Charles Williams, ein südafrikanischer Landmann, ihm folgte Kapitän Ellis, ein Juwelier Namens Charles Emery, ein Tambour aus San Francisco, A. S. Crump und der Barbier Charles Klett. Eine Atmosphäre von Schreien und Seufzen um war natürlich zu profanisch für eine so romantisch angelegte Dame, und so fand auch die 12. Ehe einen jähen Abbruch. Ihr letzter Gemahl, der sich augenblicklich noch im Amte befindet, ist Charles Coto, mit dem sie friedlich und glücklich auf einer Farm lebt, wo Menschen beinahe so selten sind, wie schwarze Schwäne. Es scheint also, daß die heirathslustige Dame jetzt in den Ruhestand zu treten beabsichtigt. Wenigstens behauptet sie selbst, daß sie nun zufrieden gestellt ist, und nach 12 mißglückten Eheexperimenten in Nr. 13 endlich den Gatten ihres Herzens gefunden hat.

**\*\* Der unberufene Kritiker.** Bei der Generalprobe der Komödie „Carriere“ im Wiener Raimund-Theater trug sich ein Vorfall zu, der bald zu einer heftigen Szene geführt hätte. Während der erste Akt gepöbel wurde, saß im Halbdunkel des Parterres ein Herr, der fortwährend zu der neben ihm sitzenden Dame laute kritische Bemerkungen, manchmal sogar verlegender Art, machte. Direktor Gettle, der die Regie führte, wollte die Aufführung nicht unterbrechen, um die Darsteller nicht aus der Stimmung zu bringen, und wartete daher den Schluß des ersten Aktes ab. Kaum war aber der Vorhang gefallen, so eilte der Direktor in erregter Stimmung ins Parterre, um nach dem fremden Manne zu forschen und ihn zur Legitimierung aufzufordern. Als Herr Gettle im Parterre ankam, waren jedoch die Sitze leer. „Woher ist der fremde Herr gegangen?“

**Damen - Confection,**  
**Mode-, Seidenwaaren- und Kinder - Confection**  
empfehlen in unübertroffener Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre zu enorm billigen Preisen  
**Wilhelmstrasse. Kopp & Parofsky, Gleiwitz, Wilhelmstrasse.**



fragte der Direktor erregt den Theaterdiener, „und wer ist er?“ Der Diener wußte nichts anderes zu antworten, als daß der geheimnißvolle Herr mit der Dame gleich nach Schluß des ersten Aktes auf die Bühne gegangen sei. Dort aber war der Gefuchte auch nicht zu finden. Um die Generalprobe nicht aufzuhalten, ließ Direktor Gettke den Vorhang zum zweiten Akt ziehen. Diese aber hatte kaum begonnen, als der fremde, ungerufene Kritiker mit ganz denselben Bemerkungen anhub, die er im ersten Akt gemacht hatte. Da hörte man wieder: „Das ist zu lang!“ „Das muß geändert werden!“ „Aber das ist ja ganz und gar geschmacklos! Das klappt ja gar nicht!“ Nun riß aber dem Direktor die Geduld. Er klopfte ab, trat vor den Souffleurkasten und rief mit lauter Stimme in den leeren Theatersaal: „Wer sind Sie, mein Herr und mit welchem Rechte erlauben Sie sich, mit Ihrer lauten Kritik in unsere Auf-führung einzugreifen? Legitimieren Sie sich zunächst! Und ver-lassen Sie überhaupt augenblicklich das Theater! Es kümmert Sie gar nicht, ob hier etwas klappt oder nicht. Ich bin der Direktor und hier auch Regisseur. Wer hat Ihnen überhaupt gestattet, hier einzutreten?“ Der Mann im Parterre erhob sich nun; er schien sprachlos vor Schrecken und brachte kein Wort heraus. In diesem Augenblick kam gerade die Schauspielerin Fräulein Petri aus der ersten Kulisse auf die Szene. „Aber Herr Direktor, regen Sie sich doch nicht auf,“ sagte Fräulein Petri, „ich habe den Herrn einge-führt, und sogar mit Ihrer Erlaubniß —.“ „Ja wer ist denn der Mensch eigentlich, der uns vorschreiben will, was klappt oder nicht, was zu lang ist oder zu kurz?“ „Es ist mein Schneider“, ant-wortete Fräulein Petri. Und nun war zur allgemeinen Heiterkeit das Räthsel der ungerufenen Kritik gelöst und alle Erregung ver-schwunden.

Der Gascogner. Weshalb und seit wann nennt man den Gascogner einen eiflen Brähler und Schwärzer? In der „Revue bleue“ glaubt Paul Bonneson behaupten zu können, daß Mare de Maillet, Lieblingsdichter der Königin Maguerite, dafür verantwortlich ist. Verschidenheit und Einfachheit sind nicht seine Sache. Keiner hat seine Werke so gelobt, wie er selbst es zu thun verstand. Er wußte das übrigens selbst genau, aber er fand in seinem Talente eine hinreichende Entschuldigung: „Mehrere“, sagt er in einer Vorrede, werden, wenn sie diese Vorrede lesen, mich als einen Narren verurtheilen; aber wenn sie meine Reifungen sehen, werden sie gezwungen sein, mich wieder freizusprechen“. An seine königliche Gönnerin schrieb er über seine Reubhler folgendermaßen: „Sie haben den Werth ihrer Verse auf die Waage gelegt und darin nur eine simple und Mitleid erregende Nothheit der Sprache ge-funden, während Sie meine Geistesprodukte als werthvolle Dia-manten, die im Gold der Worte ruhen, taxirt haben...“ Diese schmälzige Sprache wandte Maillet natürlich nur an, um irgend eine Belohnung zu erlangen, und er fand auch sonst noch blumen-reiche Phrasen, um seinen Wünschen größeren Nachdruck zu verleihen: „Madame, ich bitte Sie ganz ergebenst, sich von dem Entzücken über meine Verse loszumachen, um mich in das Entzücken über Ihre Wohlthaten eintreten zu lassen; ich habe Ihnen etwas von dem ge-schenkt, was das Schönste im Himmel ist, und als Gegenleistung verlange ich nur etwas von dem, was das Schönste auf Erden ist.“ Manchmal machte sich die Königin das Vergnügen, zwischen ihrem Schöbling und irgend einem seiner Nebenbuhler einen Dichterwett-streit zu veranstalten; bei dem geringsten Widerspruch nannte Maillet seinen Kollegen in der Sprache der Götter „einenen Auswurf des Parnasses, einen Irrthum der Natur“. Wenn aber der Gegner Miene machte, Genugthuung zu verlangen, blies Maillet sofort zum Rückzuge. Der schlimmste Feind Maillets war sein Landsmann Theophile, der ihn in zahlreichen Pamphleten lächerlich machte.

Die Wirkungen der Körper-Temperatur. Wenn man bei strenger Winterkälte aus einem schlecht geheizten Raume ins Freie tritt, empfindet man die Kälte viel mehr und unange-nehmer, als wenn man sich vorher längere Zeit in einem gut ge-heizten Zimmer aufgehalten hat. Man sollte gerade das Gegentheil erwarten. Nach der Ansicht der Physiologen beruht die Erscheinung auf dem Verhalten der Körper-Temperatur. Wenn diese bereits im Zimmer wegen unzureichender Heizung etwas gesunken ist, so genügt das geringe Weiterinken im Freien, um ein unangenehmes Frost-Gefühl hervorzubringen. Eine andere interessante Wirkung der Körper-Temperatur ist folgende: Leidet man infolge eines Katarrhs an Husten, so tritt der Hustenreiz in den ersten Nachstunden be-sonders lästig und schlafstörend auf, während in den späten Nach-stunden und gegen Morgen der Reiz nachläßt und sich Schlaf einstellt. Der Grund hierfür ist nur darin zu suchen, daß die Körper-Tempe-ratur in den späteren Nachstunden erheblich sinkt. Die Erregbarkeit der Organe steigt und sinkt aber innerhalb gewisser Grenzen mit der Körper-Temperatur. Auch die allgemeine Körper-Temperatur wirkt, in so engen Grenzen sie auch unter normalen Verhältnissen auf und nieder schwankt, in derselben Weise. So kann man beobachten, daß lästiger Hustenreiz in der Nacht oft sofort gelindert oder beseitigt werden kann, wenn man durch Umkehren der Bettdecke oder Er-laz der Decke durch eine dünnere eine geringe Herabsetzung der Körper-Temperatur hervorbringt. Vielleicht ist es demnach rathsam, Personen, die an nächtlichem Husten leiden, nicht in zu warmen Zimmern und nicht in dicke Federbetten eingepackt schlafen zu lassen.

**Sinnspruch.**  
Des Guten Anerkennung ehrt dich selbst,  
Es macht dich gut, das Schöne macht die Seele  
Dir schön, wie jenem, der es bringt, es trägt.  
L. Schefer.

**Zum Licht!**  
Novelle von G. Renée.

11) Nachdruck verboten  
Trog der auf den weißverhüllten Fenstern brütenden Nachmittags-sonne ging Frau Auguste Wendtlandt in ihrer Puffstube wohlgefällig ordnend hin und her.  
Mit geschickter Hand entfernte sie die Ueberzüge von den Polster-möbeln, zog von Spiegel und Kronleuchter den Gazeverschleier und stellte auf kleine Seitentische die vielarmigen Silberleuchter, die sie eben dem Schrank entnommen.  
„Kerzen werde ich nicht erst aufstecken“, meinte sie, „jetzt im Hoch-sommer will es ja so wie so nicht recht dunkel werden, aber auf den ersten Blick sieht man doch, daß man es hier mit reichen Leuten zu thun hat. Nun noch rasch das neue Service, das erst in vergangener Woche angekommen ist, aufgestellt.“  
Eilig schloß sie ihr neues Büffet auf und begann auf der weißen Marmorplatte ihre Schätze hantelnd durcheinander aufzureihen.  
„Was an diesem Dinge eigentlich drei Thaler kostet?“ sagte sie kopschüttelnd, einen altdutschen Trinkkrug in unmittelbarer Nähe von zierlichen Moccataßchen stellend. „Theuer sind ja alle diese Sachen, aber man muß sie im mindesten haben, wenn man etwas vorstellen will.“  
„Und wenn man nicht versteht, damit umzugehen, macht man sich lächerlich“, fiel ihr eine Stimme ins Wort.  
Nach wandte sie sich um und blickte bestürzt in die spottlustigen Augen des Schwagers, der unaufgefordert näher trat und lachend ihre Arrangements in Augenschein nahm.  
„Was ist denn hier los?“ fragte er mit gut gespielter Er-staunen. „So viel ich weiß, feiern wir doch heute keinen Geburtstag in der Familie. Und wenn auch Dein Bruder, der Schornsteinfeger, und unsere Tante, die alte Organistenwitwe kommen, die nehmen auch in der Wohnstube ohne Malarbouquets und Majolikagefäße.“  
Frau Auguste fand es für gut, jede boshafte Anspielung heute

# Herzberg & Co.,

## Weingroßhandlung,

Gleiwitz, Wilhelmstraße 51,

empfehlen ihre gut gelagerten Weine, für deren Naturreinheit jede Garantie übernommen wird.

### Echt französische Rothweine

per Flasche 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 und 3,00 Mark.

Fein mild gezehrte und süße

### Ober-Ungar, Tokajer u. Medizinal-Weine

unter ganz besonderer Garantie,

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mk.

### Moselweine

per Flasche 0,60, 0,70, 0,80, 0,90 und 1,00 Mark.

## Rheinweine

per Flasche 1,00 Mk., 1,25 Mk., 1,50 Mk. und 2,00 Mk.

### Sherry, Madeira, Portwein

per Flasche 2,00 Mark, 2,50 Mark und 3,00 Mark.

### Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mk.



## Dr. Thompson's

### Seifenpulver

giebt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.

Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

\*\* Vorsicht vor Nachahmungen! \*\*

In haben in allen besseren Colonial-, Progen- u. Seifenhandlungen  
Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglitz in Düsseldorf.

Verkaufsstellen in Gleiwitz: C. Stanjek Jr., Jos. Kudla, Rich. Czalka, Carl Schönbrunn, Max Kubis, M. Jeanel, Rich. Gratzke, Paul Thielmann, Albert Kraus, Jos. Kodron, Bruno Herder, Anton Spyckalski, Herm. Simon, Anna Welzel, Anton Müller, Carl Swoboda, Paul Loebinger, Hugo Grosch, Alfred Rahmer, J. Bolda, Rudolf Gleich, Franz Podolsky, J. Kytzia, Wilh. Proksch, Paul Nickel, Ewald Pogrzeba.

## Thee neuer Ernte,

direkter Import,

Nr. 1	Congo	per Pfd. 1,50 Mk., 1/10 Pfd. 15 Pfg.
2	"	2,00 " " " 20 "
3	Souhong-Congo	2,50 " " " 25 "
4	Souhong	3,00 " " " 30 "
5	"	3,50 " " " 35 "
6	"	4,00 " " " 40 "

10457) empfiehlt

## Kaiser's Kaffeegeschäft

in Gleiwitz: Am Ring und Nicolaisstraße,  
in Zabrze: Kronprinzenstraße u. Dorotheenstraße.



## Kurt Unger,

Oberwallstr. 7 Gleiwitz Germaniaplatz 1

Theile den geehrten Herr-schaften von Gleiwitz und Umgegend mit, daß ich die

### Klempnerei

des Herrn A. Burda

käuflich erworben habe und empfehle mich zur Aus-führung von sämtlichen Klempnerarbeiten sowie Installationsarbeiten in Gas-, Wasser-, Closet-, Bade-Einrichtung, Kanalisations-Anlagen, Bohrungen von Pumpen und Aufstellen derselben von allen Gattungen.

Sämmtliche Reparaturen werden sauber und schnell ausgeführt.

1 bis 2 Lehrlinge und 1 bis 2 Ornamenten-Klempner können sich sofort melden.

zu ignorieren. „Wir haben für den Abend eine kleine Gesellschaft“, sagte sie, mit ihrer blauen Küchenschürze eine Schmuckkale von cuivre poli, die sie für einen Aschenbecher hielt, abputzend.  
„Eine Gesellschaft, die habt Ihr eben nicht,“ sagte Martin Wendtlandt in solch einem bestimmten Ton, der sie betroffen auf-blicken ließ.  
„Wir haben aber Herrn Deutnant von Borg nebst Familie bereits einladen lassen,“ meinte sie überlegen lächelnd.  
„Und ich kam gerade noch zu rechter Zeit, um von dem Hause, unter dessen schlichten Dach ich geboren, eine unerhörte Blamage ab-zuwenden. Auf der Straße traf ich Biele im weißen Kleiden mit wichtiger Miene. Auf mein Befragen gestand sie mir dann stöckend, mit welchem Auftrage sie die Mama zu Frau von Borg gelandt. Ich nahm das Kind mit mir zurück in den Laden und dort verbot Dein Mann ihr, dorthin zu gehen.“  
„Mein Mann!“ Frau Auguste lachte gezwungen auf. „Mein Mann etwas verbieten, wo Du nicht dahinter stehst?“  
„Schlimm genug, daß er durch seine Ehe mit Dir zum Statisten geworden ist,“ meinte er bitter, „aber sage einmal, was beabsichtigt Du eigentlich mit Deinem Herandrängen an Leute, die sich gesell-schaftlich überheben und Dich nie beachten.“  
„Das Geld steht heutzutage am höchsten und öffnet alle Thüren, laß mich nur machen,“ sagte Frau Auguste triumphirend. „Man hat doch genug zusammengepart, damit die Tochter eine vornehme Heirath machen kann. Da ist die Tochter vom alten Pichmann, die nur zehntausend Thaler mitbekommt, und soll einen Gymnasiallehrer heirathen, und Müller Bogig's Else mit ihren lumpigen sechstausend ist schon seit Weihnachten mit einem Doktor verlobt. Warum soll also unsere Frieda, die doch viel schöner und reicher wie alle anderen Mädchen ist, nicht einen Regierungsrath heirathen? Ich glaube, ganz Be. wird vor Neid und Aerger krank.“  
„Einen Regierungsrath?“  
„Natürlich!“ Frau Wendtlandt war im richtigen Fahrwasser und ließ ihre Zunge mit sich durchgehen. Der Bruder von Frau von Borg ist ja Regierungsrath und noch dazu ein so feiner, ele-ganter Mann. Unsere Frieda hat Eindruck auf ihn gemacht; bei dem Waldfeste hat er fortwährend mit ihr getanzt und jetzt neden Schwager und Schwester ihn schon mit ihr. Ich habe es vom Burtschen selbst gehört.“  
„Nette Duell!“ schaltete Martin ein.  
„Ja, und da er nur noch drei Tage hier bleibt, muß man der Sache einen Stoß geben,“ fuhr sie in ihrem Eifer fort, „deshalb wollte ich die Familie einladen; Niemand sollte wieder ihr weißes Kleid anziehen, und während des Abends ließen sich gewiß einige Anspielungen ganz geschickt anbringen.“  
„Also direkt anbieten wolltest Du unser Nichten? Sage einmal, steht Dir Deine Tochter dazu nicht zu hoch?“  
Es mußte doch etwas in dem Ton des Schwagers gelegen haben, was sie augenblicklich verwirrte. Sie wurde roth, schaltete sich mit ihrer Schürze Rührung zu, doch bald fand sie ihr Gleich-gewicht wieder.  
„Heutzutage darf man nicht warten, bis die Männer von selbst anknöpfen, wer ihnen am meisten bietet, der hat sie. Wenn Frieda den Regierungsrath heirathet, ist sie eine vornehme, beneidete Frau. Niemand fragt danach, woher sie stammt und ihr sind ganz andere Kreise geöffnet wie solch einer verblühten Geheimrathstochter, die sich ihr Brot unter fremden Deuten erwerben muß und deren feine Manieren ein todttes Kapital sind.“  
Ohne abzuwarten, ob der beabsichtigte Stich auch gefessen, schloß Frau Auguste geräuschvoll ihr Büffet und verließ mit dem festen Vor-satz, wenn auch auf andere Weise, ihren Plan mit dem heutigen Abend doch auszuführen, das Zimmer.  
„Arme Susanne!“  
Unwillkürlich hatte er es gemurmelt, ohne zu bemerken, daß sie selbst in der geöffneten Thür des Nebenimmers ihm gegenüberstand.  
„Sie haben Alles gehört?“ fragte er bestürzt.  
„Daran bin ich gewöhnt“, lächelte sie verächtlich. „Frau Wendt-landt thut sich so selten Zwang an.“  
„Freilich, manchmal ist sie noch brutaler. Doch Sie sind so blaß, Susanne, Ihre Rippen zittern.“  
„Vielleicht ist es die tropische Hitze, man kann so schwer athmen, vielleicht habe ich auch ein Gespenst gesehen.“  
„Ist der Treulose denn noch immer dieses Gedankens werth?“  
„Treulos? Sie ahnen?“  
Er war neben sie getreten und hatte ihr die Hand fest auf die Schulter gelegt. „Ich weiß Alles“, sagte er ernst, „war ich doch un-gesehen Zeuge jener Abschiedsstunde im Abendroth.“  
„Zeuge jener Schmach!“ rief sie, beide Hände auf die Brust drückend.  
„Schmach“, sagte er mittheilig; „sie trifft wohl nur denjenigen, der um schöner Rücksicht willen feige sein Wort gebrochen. Kann Ihr stolzes Herz denn noch immer an dieser Wunde kränken?“  
Dunkle Fieberhölhe trat auf ihre Wangen und ihre Stimme klang heiser, als sie sagte: „Nicht diese Güte, dieses Mitleid! Warum wollen Sie mich verhöhnen? Doppelt schmerzhaft stechen ja dann die Dornen, auf denen ich doch wandeln muß.“  
Stumm war er zurück getreten und ließ sie an sich vorüber-gehen; er hörte noch ihren leisen Schritt auf der Treppe, dann fiel die Gartenthür zu. „Sie ist krank, fieberhaft erregt“, dachte er ent-schuldigend. „Einsamkeit und kühler Baumschatten dort draußen werden ihr gut thun.“  
In Gedanken war er an das Fenster getreten und merkte erst an ungewöhnlichen Geräuschen, die aus der Küche an sein Ohr schlugen, daß er geraume Zeit hier gestanden.  
Kopschüttelnd sah er auf seine Uhr. Sollte man schon zum Abendbrot rufen? Doch dieses Stöhnen, Quirlen, Simundherlaufen klang anders, deutete auf festliche Vorbereitungen.  
Sollte es möglich sein? Schnell öffnete er die Thür. Auf dem Flur huschte Billy schon an ihm vorüber und in der Küche hörte er die Schwägerin rufen: „Kathrine, nun schnell die jungen Männer an's Feuer, und daß Du mir die Sauce recht fett machst, für den Pudding werde ich dreißig Eier nehmen; man soll doch heute merken, daß wir etwas draufgehen lassen können.“  
Wendtlandt stand vor ihr, doch Frau Auguste suchte mit ihrem breiten Rücken die appetitlich gefüllten Kompostschalen und eine Platte voll Erdbeertörtchen auf dem blattgeschauerten Küchentisch zu ver-decken.  
„Also doch?“ fragte er, nun großend. „Bei Dir hilft kein Warnen, kein Bitten.“  
Mit der feststehenden Thatsache im Hintergrund wuchs ihr der Muth.  
„Ich deute, das hier ist unser Haus,“ meinte sie trozig, „und nadend und bloß bin ich ja auch nicht hineingekommen. Wer sieben-tausend harte Thaler mit in die Ehe gebracht, braucht nicht zu kuscheln, das merke sich der Herr Schwager.“  
Kurz hatte sie sich auf dem Absatz umgedreht und hantierte mit dem Messinghübschen, daß der weiße Tisch zum weit umherlag.  
Wendtlandt grub die Zähne tief in die Unterlippe und ballte die Fäuste; wie ein Keulen Schlag traf ihn jedesmal diese Nothheit. Und doch mußte er wieder mitleidig Susanne's gedenken. Wie oft hatte er sie nicht bei ähnlichen Anlässen in körperlichem Schmerz die Augen schließen sehen. Was mußte sie, so hochgefinnt, bisher von jeder Niedrigkeit unberührt, hier gelitten haben.  
„Wägte ich sie hier nicht preisgegeben, nie beträte mein Fuß wieder diese Schwelle,“ murmelte er und wandte sich zum Gehen. Da fühlte er sich festgehalten und blinnte in Nichten's erdthendes Gesicht, das flehend zu ihm aufblickte.  
„Du darfst im Jörn nicht von uns gehen, Onkel Martin,“ hat sie, sich an ihn schmiegend. „Und gerade heute mußt Du bleiben, mir zu Liebe. Die Mama meinte es gewiß nicht böse, Du kennst sie ja in ihrer Heftigkeit. Und daß sie ihn, daß sie heute Abend —“



„Ach, Du verstehst mich ja, Onkel, geschah ja nur um meinetwillen; sie will mich glücklich machen.“

Er lächelte und blickte er in das süße Gesichtchen, das noch immer an seiner Schulter lehnte; eine Ahnung, als ob von jener Seite das erträumte Glück nicht kommen werde.

„Wirst Du denn mit dem fremden Mann, von dem Du nichts weißt, dem Du doch nicht vertrauen kannst, glücklich werden, mein Liebling?“ fragte er warnend.

Ganz erstaunt blickte sie ihn an. „Du kennst ihn eben nicht,“ meinte sie fröhlich. „Wenn Du ihn nur einmal gesehen, wirst Du anders sprechen.“

„Wer weiß“, sagte er nachdenklich. „Alle Onkel und junge Mädchen denken gewöhnlich verschieden über diesen Punkt. Doch ich höre Schritte, fremde Stimmen, Eure Gäste kommen schon.“

„Ich lasse Dich nicht fort, Du mußt bleiben, Onkel“, rief sie, ihn umklammernd. „Mama ist noch in der Küche und der Vater, Du weißt...“

„Ich weiß, den möget Ihr nicht präsentiren“, meinte er bitter, „der tritt erst auf die Bühne, wenn der feuer- und diebesfichere Urtheil aufgeschwiegen. Auch mit mir, fürchte ich, werdet ihr wenig Staat machen; man ist eben verbauert. Und auch Deine Bitten, Kind, würden nichts über mich vermögen, wenn eine Ahnung mir nicht aufflärte, daß ich heute an Deiner Seite bleiben muß.“

„Richtig, sie kommen schon!“ stammelte Frau Auguste, die in aller Eile ihre glänzende Stirn und fettige Hände an der blauen Druckschürze abtrieb. „Die eine Achselkrawatte muß ich Dir noch feststeden, Frieda. Und hast Du auch die neue Korallenkette umgemacht?“

„Richtig, aber das Schloß muß etwas mehr nach vorn, unter den Haaren sieht man ja garnicht davon, und es ist ja echtes Dukatengold.“

„Ach, wie ich mich freue, daß die Herrschaften uns die Ehre erweisen“, rief sie, auf die Ankommenden zuwendend. „Bitte, hier herein, hier ist die gute Stube, in solch' alten Häusern pflegt es auf Flur und Treppen immer dunkel zu sein, ja, wenn man die Thüren offen stehen lassen könnte, aber die Fliegen, und dazu meine theuren, neuen Gardinen; das geht ja garnicht. Sehen Sie, nun ist es gleich hell. Bitte hier herein.“

Frau Amely von Borg, die sich vergeblich bemühte, auf ihrem blaffen, hochmüthigen Gesicht ein verbindliches Lächeln festzuhalten, entschuldigte mit einigen nachlässigen Worten den Gatten, „er habe Dienst und später sei er eine Verabredung mit Kameraden eingegangen.“ Dann trat sie bei Seite, um dem Bruder Raum zu geben. „Wir sollten uns wohl schon begegnet sein“, rief Wendtlandt überrascht, diese Stimme, dieses Gesicht.“

Alfred verbeugte sich ungläubig lächelnd, während langsam eine Erinnerung in ihm aufstieg. War dieser Mann mit dem kühnen Ablerprofil und den blühenden Augen nicht damals ihm begegnet vor der Villa des Geheimraths, gerade damals zu jener Stunde? Ach Thorheit, warum Schatten heraufbeschwören jetzt, wo ein neuer Frühling ihm entgegenlachte.

Seine Augen suchten Frieda. Sie stand im Gespräch neben seiner Schwester, deren Miene immer frostiger wurde, je mehr Frau Auguste sich an sie herandrängte.

„Über die Herrschaften stehen noch immer“, rief diese endlich ganz verzweifelt, „das ist ja so steif. Gleich soll Bonole und Kuchen kommen, da wird es schon gemüthlich werden. Frieda, schiebe doch der Frau Leutnant ein Fußstüßchen unter, unser neues Sopha ist etwas hoch. Vielleicht steckt sich auch der Herr Regierungsrath eine Cigarre an?“

„Im Salon, in Gegenwart der Damen? Nimmermehr!“ wehrte dieser ab, während seine Schwester, grade wie eine Bohnenstange, auf dem rothen Plüschsopha Platz nahm.

Geschiedt manövrirend war Alfred endlich in Niekens's Nähe gelangt, die auf einen Wink der Mutter die weißen Fenstervorhänge weit zurückzog.

„Glückliche achtzehn Jahre, Sie brauchen die blendende Tageshelle nicht zu scheuen“, meinte er, während seine Augen bewundernd auf ihrer pfirsichschimmernden Wange ruhten.

Ganz verwundert blickte sie ihn an. „Zeigt man sich später denn nur noch bei Lampenlicht?“ fragte sie lachend.

„Gewiß. Haben Sie noch nie gehört, daß Frauen, die einmal schön gewesen, es der Welt nie zugehen wollen, daß ihre Reize schwinden können?“

„Oh, nicht alle. Unser Fräulein ist doch schon vierundzwanzig Jahre alt und ihr ist es ganz gleich, ob Sonne, Mond oder Lampenlicht sie trifft. Dabei sagt Jeder, daß sie eine Schönheit gewesen sein muß.“

„Wo der die Schönheit gesehen haben muß, das möchte ich auch wissen“, meinte Frau Wendtlandt, aus einer Bonole mit einer mächtigen Suppenkelle die Gläser füllend, wie ein verlöschendes Talglüht steht sie manchmal aus.“

„Sie halten für Ihr jüngstes Töchterchen eine Erzieherin?“ fragte Frau von Borg, nur um etwas zu sagen.

„Ja, aber man hat mit solch' einer anspruchsvollen Person auch keine Last. Wir haben schon oft bedauert, daß wir beide Mädchen nicht gleich nach Berlin oder Dresden in ein feines Pensionat gegeben haben. Dort sind für Englisch und Französisch Ausländerinnen vorhanden.“

„Ich denke, den richtigen Accent bringst Du ihnen am besten bei,“ warf Wendtlandt ein.

„Und dann die vornehmen Bekanntschaften dort,“ fuhr Frau Auguste fort, ohne diesen Einwurf zu beachten. „Ich werde mich doch entschließen, Billy nach Berlin zu geben.“

„Vielleicht fährst Du auch mit und besorgst ihr dort einen Minister zum Mann. Solch' unerhörtenes Vorgehen wie das Deine hat stets die besten Chancen für sich“, meinte Onkel Martin.

Frau von Borg schoß das Blut ins Gesicht, ein zürnender Blick traf den Bruder; augenscheinlich war ihr die merkwürdige Rolle, die sie hier spielte, eine Dual.

„Gnädiges Fräulein sind auch musikalisch?“ unterbrach Alfred, auf das offene Pianino deutend, diese peinliche Pause.

„Gewiß, Frieda spielt recht fertig, noch jetzt übt sie täglich mehr als eine Stunde. Und dann singt sie auch ganz hübsch. Du könntest etwas vortragen, Kind.“

„Solch' ein unbedeutendes Stimmchen reicht nur knapp für den Hausgebrauch aus“, sagte Wendtlandt, der Nichte freundlich über das blonde Kraushaar streichend.

„Freilich, eine Opernsängerin ist sie nicht,“ meinte die beleidigte Mutter. „Aber so gut wie das Fräulein singt sie schon lange. Und der kannst Du doch stundenlang zuhören.“

„Deinem Kind fehlt eben noch die Seele. Was weiß es von Lust und Schmerz.“

„Jetzt müssen Sie aber singen, gnädiges Fräulein, der gestrenge Onkel soll dann sehen, daß er mit seinem Urtheil allein dasteht. Nur ein kleines, ganz kleines Lied!“ sagte Alfred.

Niekens gauderte. Konnte sie seinen bittenden Augen widerstehen? Sie war zum Klavier getreten und blätterte rathlos in den Noten.

„Nun, wie wäre es: „Mein Herz gleicht ganz dem Waldböglein“, schlug die Mutter vor.

Alfred jubelte zusammen. „Nicht doch, etwas Anderes“, meinte er hastig.

„Haben Sie etwas gegen dieses Lied?“ fragte Niekens erstaunt. „Ja, ich möchte es nicht gern wieder hören.“

„Merkwürdig, unser Fräulein mag es auch nie singen, und wenn ich mir es einmal vornehme, geht sie stets hinaus.“

„Wenn der Herr Regierungsrath das Lied nicht leiden kann, so suche doch die Doreley hervor.“

„Die muß mir aber das Fräulein begleiten.“

„So wird Billy sie aus dem Garten herausholen. Billy, geschwind, das Fräulein soll sofort heraufkommen, Frieda will singen.“

Wendtlandt ließ diese ruhig gehen; in seiner Macht lag es nicht,

Einem geehrten Publikum von Gleiwitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier,

**Klosterstrasse 18/20**

neben meinem Mehl-Getreide-Geschäft, in wohlfassirtes

**Schuhwaaren-Geschäft**

errichtet habe, und durch billigen Einkauf in der Lage bin, gute Waare zu soliden Preisen zu liefern.

Ganz besonders empfehle ich **echte Goddard-Weiß-Artikel** für Herren und Damen, **Gummischuhe** und **warmgefütterte Strümpfe** und **Hauschuhe** für Kinder und Erwachsene.

Hochachtungsvoll

**Wilh. Silbermann.**

11039)

Den geehrten Damen von Gleiwitz und Umgegend zur gefl. Kenntniss, daß in dem von mir Stereotyps eröffneten

**Akademischen Lehr-Kursus**

keinerlei Vorkenntnis erforderlich ist. Jede Dame erlernt in dem vierwöchentlichen Kursus nach dem anerkannt vorzüglichem „Schneidmaschinensystem“ der europäischen Moden „Akademie Dr. Schmidt“ Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Schneidern, Bälgezeichnen, Zuschneiden und Nähen.

Um den vielen Anträgen der geehrten Damenwelt entgegenzukommen, habe ich einen **Aber-Kursus** eingerichtet. Anfang **Abends 8 Uhr**.

Meldungen zu beiden Kursen erbittet Gleiwitz **Wilhelmstraße, Hotel „Victoria“, Zimmer Nr. 9.**

Hochachtungsvoll

**Frau A. Kamiński,**

wissenschaftlich und praktisch gebildete Lehrerin

11042

**Beim Eintritt von Frösten**

empfiehlt sich

**zum Verpacken u. Anstauen von Wasserleitungen**

nach bewährter Methode.

**Reparaturen an Dächern und Wasserleitungen**

werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

**Lager von Haus- u. Küchengeräthen.**

Spezialität: **Verzinkte Dampfwaschbüchse, Metallwaschgeschäfte, gezeigte 5, 10 und 20 Liter Meßkannen für Destillateure, Neubehandlungen aller Art, Closesanlagen, Badeeinrichtungen**

**Jos. Waldmann's**

**Baukammer- und Installations-Geschäft,**

Gleiwitz, Nikolaistraße 5

11024)

**Zur Herbstpflanzung**

offerierte in schöner, harter Waare **Rosendäumchen**, auf kräftigen Sämling bereitet, feinste Thea u. Rem. mit Namen, 90 cm bis 1 1/2 m hoch, a St. 1 Mk. u. 1,20 Mk. **Halbhäufige Rosen** in derselben Waare a St. 70 Pf. **Niel- und Trauerrosen**, a St. 1,50 Mk. **Niedere Rosen**, 2 jährige Wurzelballenveredelungen, nur gute Thea u. Rem. mit Namen, a St. 85 Pf. 10 St. 8 Mk. **Monatsrosen**, Hermosa, 2jähr. aus freiem Lande, a St. 25 Pf., 10 St. 2,25 Mk. **Stachelbeerbüschchen** in enal. gr. fr. Sorten mit Namen, 1-1 1/2 m hoch, 2jähr. Veredelung, a St. 80 Pf. **Stachelbeere**, a St. 1,50 Mk. **Stachel- und Johannisbeeren**, auf ein Stämmchen, a St. 1 Mk. **Lebenskühnchen**, mehrmals verpflanzt, schön pyramidal geformt, 70 cm bis 2 m hoch a St. 60 Pf. bis 1 Mk. **Weinreben**, 2jähr. früheste Sorten, mit Namen, a St. 60 Pf. **Wilder Wein** mit bis 2 m langen Reben, 10 St. 1,50 und 2 Mk. Verkauft per Cassa oder Nachnahme.

110724

**F. Kirek, Bildhauer bei Loth D.-S.**

**Färberei und chem. Waschanstalt**

**Ernst Richter, Brieg, Bez. Breslau**

**Reinigung aller Art Damen- u. Herren-Carderobe**

**Möbelstoffen etc.**

7599

**Zabrze.**

**Einziges Concert in Oberschlesien.**

**Eisner's Theater- u. Concerthaus Zabrze.**

**Sonntag, den 5. November cr.:**

**Concert des Prof. Waldemar Meyer-Quartetts**

aus Berlin.

10950

**Einziges Concert in Oberschlesien.**

**Bestellungen auf Eintrittskarten werden schon jetzt in Eisner's Concerthaus u. in Czech's Buchhandlung entgegengenommen.**

**Fürstl. Tichauer Bierhalle**

**Zabrze.**

(Bis 2 Uhr Nachts geöffnet).

**Täglich feischer Austich von**

**echt Tichauer, Kulmbacher, Pilsener und Münchener.**

**Vorzüglich belegte Bratbretchen in großer Auswahl und bekannter Güte, a Stück 10 Pf.**

**Warme Speisen nach Wahl zu kleinen Preisen.**

**Zur besten Empfehlung** (10978)

**Albert Galle.**

**1 zuverlässiger Kutscher**

kann sich melden bei L. Schega, Dorotheendorf. 11034

**Mehrere Knechte**

sucht bei hohem Lohn und Deputat Dom. Dobret bei Bentzen. (10828)

**Bierkutscher,**

welcher als solcher schon thätig war, bevorzugt, wird bei höchstem Lohn gesucht

**M. Fürst, Zabrze,**

Biergroßhandlung.

11036

**Für meine Druckerlei suche einen**

**Lehrling**

sowie einen 10494

**Laufburschen.**

**M. Czech, Zabrze,**

Buchdruckerei u. Buchhandlung.

Sohn achtbarer Eltern, welcher sich dem 11032

**Schreibfach**

widmen will, kann sich melden bei Gerichtsvolkzieher Szalay, Zabrze.

**Möbl. Zimmer**

mit Pension, sind zu haben.

**Fürstl. Tichauer-Bierhalle, Zabrze.**

10977

Susanne eine neue Demüthigung zu ersparen. Wie würde sie ihm das Recht geben, sie zu schämen.

„Noch ein Gläschen, meine liebe, gnädige Frau, Sie trinken ja garnicht, es ist Ihnen wohl nicht süß genug“, nöthigte Frau Auguste, während Alfred dem erröthenden Niekens nedend mit den Notenblätter Rührung zuschaltete.

Onkel Martin horchte auf, im Nebenzimmer rauschte ein Kleid, er kannte den leichten Schritt, und im nächsten Augenblick stand Susanne unter der dunkelrothen Portiere, und blickte mit weit geöffneten Augen wie abwesend auf sich.

Alfreds Hände entglitt das Notenblatt, nach dem Niekens eben tändelnd gegriffen. Etwas Unfassbares trat ihm entgegen. Er war aufgesprungen, seine blassen Lippen bewegten sich. „Susanne! Fräulein Nokol!“ brachte er endlich mühsam hervor.

Sie wich vor ihm zurück, immer die Augen starr auf ihn gerichtet. Ihr bleiches Gesicht veränderte sich auf erschreckende Weise, wie blaue Schatten legte es sich um Augen und Mund, dann preßte sie mit leisem Aufschrei beide Hände auf die schmerzende Brust und brach bewußtlos zusammen.

Schon kniete Wendtlandt neben ihr, bemüht, das zurückgefunken Haupt zu stützen. Er allein hatte den kleinen Blutstropfen bemerkt, der auf ihre Lippen getreten. Nun folgten rasch andere, größere, nun quoll es dunkel hervor, farbte Hals und das helle Kleid.

„Schnell den Doktor, ein Blutsturz, sie stirbt,“ befahl er, während er sie in seinen Armen höher bettete.

(Fortsetzung folgt.)

**Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein**

erlaubt sich hierdurch den Bewohnern der hiesigen Stadt und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß **am 4. und 5. November in den Sälen des „Deutschen Hauses“** unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des Regiments Reith ein

**oberbairisches Kirchweihfest (Kirmes)**

stattfinden wird.

Vertrauensvoll wenden wir uns an unsere Mitbürger und Kreisinsassen und bitten herzlich, uns in unserem Bestreben, die Mittel des Vereins zu vergrößern, helfend beizustehen und das Fest durch gütige Gaben und zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Die unterzeichneten Vorstands-Mitglieder sind gern bereit, Gaben jeder Art, seien es Geldbeiträge, Handarbeiten, Galanterie-Waaren, Küchengeräthe, Puppen und Spielwaaren, Kaffee, Thee, Wein, Liqueure, Zigarren u. s. w. entgegen zu nehmen.

Diejenigen geehrten Geber, welche Schüsseln für das Buffet zu liefern beabsichtigen, werden freundlichst ersucht, Anmeldungen für dieselben den Vorstehenden des Vereins, Frau Elise Teuchert, Oberwallstraße 23, bis spätestens den 28. Oktober zugehen zu lassen.

**Eröffnung:**

**Sonabend, den 4. November, Nachm 4 Uhr,**

**Sonntag, den 5. Nov. Morgens 11 Uhr,**

**Eintrittspreis 25 Pfg.**

10763

**Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Ost-Gleiwitz.**

Frau Elise Teuchert, Frau Anna Schroeter, Vorstehende. stellvert. Vorstehende.

Frau Brand. Frau Caro. Herr Regierungs-Baumeister Wed. Frau Marie Meyer. Frau Besche. Frau Reichwald. Frau Jahn. Frau v. Nacsd-Schafanau. Frau Jenny Schleinger. Herr Landrath Schroeter. Herr Pastor Schmidt. Herr Landgerichtsrath Schrader. Frau Ida Tropfowich. Frau Gräfin v. Welczek. Frau Mara Weg.

**Briefkasten der Redaktion.**

[Wir beantworten alle uns eingelangten Anfragen umsonst und auf Wunsch auch schriftlich, doch bitten wir dann eine Freimarke beizulegen.]

**B. 100.** Geheimmittel gegen Trunksucht beruhen auf Schwindel. Aufenthalt in einer Heilanstalt für Trunksüchtige ist jedenfalls das Richtige.

**Mehrere Wettende.** Zehn Jahre dauert die Verjährungszeit. Die Invalidenrente muß auch im neuen Wohnsitz weiter bezahlt werden.

**Wirth M.** Am 21. Juni geht die Sonne für die Bewohner des nördlichen Polartheiles im Nordpuncte auf und im Nordpuncte unter, d. h. sie geht gar nicht unter. Der längste Tag für den nördlichen Polartheil hat mithin 24 Stunden. Tarneg, ganz im Norden des Großfürstenthums Finlands gelegen, wird häufig besucht, um von dem benachbarten Berge Wasafja aus das Schauspiel der nicht untergehenden Sonne zu genießen.

**Fr. S., Neuweltstraße.** Sie können auf Ausstellung eines Zeugnisses klagen. Jeder Anwalt wird dieses für Sie besorgen.

**W. S.** Nach dem neuen Handelsgesetzbuche, welches insoweit bereits gilt, muß auf Verlangen des Gehülfen das Zeugniß auf Führung und Leistungen ausgedehnt werden. (§ 73.)

**Abonnent Langesstraße.** Die Kündigung ist gleichzeitig erfolgt, sie braucht nicht bis Mittag zu erfolgen.

**S. M. 10.** Wenn Sie seit 1891 Beiträge bezahlt haben, so können Sie, falls Ihre Beiträge insgesammt mindestens 5x47 Wochen (fünf Beitragsjahre) ausmachen, schon jetzt (auf das Lebensalter kommt es garnicht an) Anspruch auf Invalidenrente erheben. Sie müssen sich als dauernd erwerbsunfähig ausweisen. Wann Erwerbsunfähigkeit anzunehmen ist, finden Sie im § 9 des Gesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung.

**E. K., Bildhauer.** Das Wort „Bummellant“ kann sehr wohl eine Beleidigung enthalten; braucht es aber nicht immer. Das kommt auf den bestimmten Fall und die näheren Umstände an.

Gleiwitz, den 27. Oktober 1899.

Breslauer Börse.

3 1/2 pCt. Schl. Pfandbriefe 95 30, Laurahütte 246 75, Oesterr. Noten 169 60, Russ. Banknoten 216 70, Locospiritus —, — bezahlt, Oberbedarf 125 05, Donnersmarck 218 50, Caro 179 20.

Berliner Börse.

Preuss. 3 1/2 pCt. Consol. Anleihe —, —, Donnersmarck 220 —, Chamotte —, Credit 232 —, Oberschl. Eisenindustrie A.-G. 181 —, Kattowitzer Actien 216 —, Laurahütte 247 50, Russ. Banknoten 216 60, Oesterr. Banknoten 169 45, Bochumer Gussstahl-Actien 252 50, Halbinschinsky 165 60, Pferdebahn 265 —, Bedarf 126 —, Privatdiscont 5 1/2. Bismarck 308 25.







# Der oberschlesische Wanderer.

No. 252.

Drittes Blatt.

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Fernsprecher: Amt Gleiwitz No. 16.  
Amt Zabrze No. 78.

72. Jahrgang.

## Liebe bleibt Siegerin.

Roman von Bruno Wagener.

(Nachdruck verboten.)

Königin Sonne schien ihre Strahlentrone mitten in den See versenkt zu haben; denn das glitzerte und blühte wie von lothender Gluth auf den Wassern. Am Rande des Sees aber breiteten sich weißschattende Buchenzweige über die Fluth und spendeten labende Kühle. Ein Boot glitt leise unter den Wipfeln dahin; blinkend tropfte von breiten Rindern das klare Naß; wie im Traume bewegte der Injasse des leichten Rahnes nur langsam und in großen Zwischenräumen die Ruder. Seine Seele schien aufzugehen in dem wunderbaren Reize der Natur; sein Ohr lauschte dem ritterlich hellen Schläge des Buchfinkens im Gäß der hohen Bäume; sein Auge folgte der Möve, die am Uferried der Schwinge Saum im Wasser neigte, — aber seine Gedanken wanderten weit hinaus über den im Mittagsglänzen duftenden Wald — weit hinaus in die Ferne.

Hans Rittershaus war ein Glückskind. Ihm hatten gütige Geister der Gaben viel in die Wiege gelegt; der Mannesjüngling vollster Zauber schmückte die jugendstarke Gestalt mit dem stolzen Kopfe, aus dem die blauen Augen bald blühend hell, bald sinnend und weich in die Welt schauten. Und um die leicht gebräunte Stirn hatte die Natur früh den leichten, aber doch auch frisch grünen Lorbeer geschlungen, der dem Lustspielbühnen und anmuthigen Spritzer nach allgemeinem Urtheile wohl gebührte. Er war ein Glückskind nach der Ansicht der übrigen Menschen und oft auch in seinen eigenen Augen. Und doch — als er hier auf der glatten Fläche des waldumrahmten Ufersees im Boote auf schimmernden Bahnen die Fluth durchschnitt, da war es ihm, als ob ihm eines noch fehlte zum vollen Glück. Er war einsam. — Einsam? Er, der gespielte Freund der feinen Damenwelt in den Berliner Salons, er, der gefürchtete und umworbene Kritiker der vornehmsten Zeitchriften, Hans Rittershaus einsam? Das klang fast lächerlich. Und doch fühlte er, daß ihm ein Geschenk vom Glück bisher verweigert geblieben war, ein kleines Ding und doch etwas Großes: ein Herz, das mit dem seinen lachte und weinte, seine Gedanken mit ihm dachte, seine Empfindung mit ihm theilte, ein Herz von Liebe voll für ihn allein. Und aus der Vergangenheit tauchte ihm traumhaft — wie aus einem dämmerigen Schleier von Wolken gewebt — ein Augenpaar auf, blau und unergründlich tief; der Traum nahm festere Formen an, und nun schwebte ihm ein liebreizendes Bild vor, eine feine schlanke Mädchengestalt in weißem Sommerkleide und mit blühendem Mohn im Gürtel, so wie sie einst am Flügel gestanden hatte im überfüllten Konzertsaale, um mit Anfangs zitternder, dann immer sicher werdender Stimme ein inniges Lied zu singen; und immer fester hatte die glöckere Stimme sich ihm ins Herz geschmiegt. — Daran dachte er jetzt. Vor drei Jahren war es gewesen, als er die achtzehnjährige Sängerin zum ersten, zum einzigenmal gesehen, gehört hatte, als er eine köstliche Stunde ihr gegenüber im Künstlerkreise hatte sitzen dürfen, um mit Verwundern den sinnigsten Worten des jungen Mädchens zu lauschen, das so ganz anders war, als andere der Altersgenossinnen, als habe das Lebens rauhe Hand die reine Seele früh berührt, doch ohne den feinen Blüthenstaub von ihr zu streifen.

Ja, wenn er damals zugegriffen hätte! Das Glück will mit fester Hand gehalten sein, sonst entnimmt es auf ewig. Ihm war es dahin geschwunden. Die junge Künstlerin war wie ein Stern aufgegangen und wie ein Meteor mitten in der hellsten Pracht verschwunden. Er hatte sie nicht wieder gesehen. — Nun träumte er von jener flüchtigen entlohenen Stunde, und in der Mittagshize legte sich ihm auf seine Augenlider, als ob der Wasser leises Rauschen auf dem Kies am Uferande ihn einlullen wollte. Und in den Schummer, der ihn leis umfingern wollte, mischte sich rein und hell ein weicher Meereshauch.

„Ich hatte einst ein schönes Vaterland;  
Der Eichenbaum wuchs da so schön;  
Die Weiden nisteten laust.  
Es war — ein Traum.“

Hans Rittershaus war jäh emporgefahren aus dem leichten Halbschlummer. Athemlos lauschte er dem Liede, das in so berebten Klängen von Sehnsucht und verlorenem Glücke sprach. Und ehe der letzte Ton im Winde verhaucht war, flog das Boot dahin über die unter den starken Ruder schlägen sich träufelnde Fläche des Sees nach dem entgegengesetzten Ufer, von wo das Lied erklangen war, und wo jetzt ein helles Kleid zwischen den Buchenstämmen schimmerte. Hart knirschte der Kiel auf dem Sande, als Hans Rittershaus ans Land sprang, um schnellen Fußes den Uferweg entlang zu schreiten. Nach wenigen Schritten bog der Weg sich bergaufwärts, und plötzlich sah Hans Rittershaus sich einem alten Herrn und einer Dame gegenüber, die gerade eben auf eine Bank sich niedergelassen hatten.

Der Greis schloß stumm ihm, und im nächsten Augenblick wechselfelten Röthe und Blässe auf seinen Wangen. Er hatte sie auf den ersten Blick erkannt, von der er noch vor wenigen Minuten geträumt hatte. Verwirrt schritt er auf sie zu, als wollte er sie begrüßen. Aber ein erstaunt fragender Blick aus den großen blauen Augen raubte ihm den Muth, und so stützte er mit schnell wiedergewonnener Fassung den Hut und schritt an den auf der Bank Sitzenden vorbei. Sie hatte den Gruß mit tähltem Neigen des feinen Köpfchens erwidert; aber es schien ihm, als sei sie blaß geworden. Der alte Herr hatte mit unverkennbarer Unhöflichkeit kaum die Hutzrempe berührt.

Sie war es — mit ihrem Vater? Unmöglich! Aber wo kam sie her? Wo wohnte sie jetzt? Und wohin würde sie reisen? Denn daß sie nur zum Sommeraufenthalte hier in der Gölstein'schen Schweiz weilte, nahm Hans ohne weiteres an. Und nun? Noch einmal bot ihm das Glück die Hand! Jetzt hieß es einschlagen, festhalten, erobern! Nein, dieses Mal sollte die Sonne ihm nicht vergebens gescheitern haben. — Zunächst galt es die alte Bekanntschaft zu erneuern, — mit Vorsicht natürlich, denn der alte Herr schien schwer zugänglich zu sein. Wie fing man das an? Das erste mußte sein, den Wohnort zu ermitteln; dazu war es nöthig, den beiden unbemerkt zu folgen. Das gelang. Als sie unter dem breitblättrigen Ahorn vor dem Forsthaus am Ufersee Platz nahmen, suchte Hans einen gedeckten Platz in der Veranda vor dem Hause; und von hier aus konnte er beobachten.

Ja, das war noch ganz das liebe Antlitz mit der feinen weißen Stirn, aber die blonden Locken thronen, — derselbe rosige Mund, dessen Lippen sich in leichtem Bogen wölben. Mit vornehmer Anmuth schob jetzt die schlanke Hand den Teller mit dicker Milch vor den Alten hin und streute Zucker darüber. Uebrigens kurz angebundener Herr, der Vater, den sie mit rührender töchterlicher Zärtlichkeit behandelte. Oder war das nur rauhe Schale? Denn eben hatte Hans einen Blick aufgefunden, den der Alte dem

jungen Mädchen zuwarf, einen leuchtenden Blick des Stolzes und des Dankes. Hans wurde fast eifersüchtig. — Wie schön war sie geworden in den drei Jahren; eine eigene Schönheit, ein frauenhafter Reiz lag über den ernsten Zügen, über den bei aller Schlankheit doch gerundeten Formen ihres Körpers, die sich, unter dem sommerlichen Kleide halb verborgen, doch verriethen.

Jetzt fuhr ein Wagen vor, mit zwei herrlichen Fächsen bespannt; die beiden so lange heimlich beobachteten erhoben sich, und stiegen ein, — sie zur Rechten des Alten, der ihr ritterlich beim Einsteigen behilflich war. Und dann zogen die feurigen Renner an, und sie waren verschwunden. Hans Rittershaus starrte ihnen nach. Da war sein Glück ja wiederum dahin! Aber er mußte wissen, wo er sie wiederfinden konnte. Vorsichtig erkundigte er sich. Den Alten kannte man — man nannte ihn mit scheuer Hochachtung; es war der Graf von Brandendörf, der in der Kieler Gegend begütert war und früher jeden Sommer einige Wochen an den Gölstein'schen Seen in Gremsmühlen zugebracht hatte; nur das letzte Jahr war er nicht gekommen und dieses Mal hatte er die junge Dame mitgebracht, die kein Mensch kannte und die seine Nichte sein sollte; das heißt, man mußte das nicht so genau, und es wurde auch schon gemunkelt, daß sie das Kind einer früheren Liebe des Grafen sei. Aber wer wollte das wissen, besonders da der Graf schweigsam war und der Kutscher, den man hätte ausfragen können, sich durch die urwüchsigste Grobheit auszeichnete!

Das war alles, was Hans erfahren konnte. Vergerlich schlug er den Fußweg durch den Wald ein, der ihn an den Rand des benachbarten Kellerssees brachte, von wo der Dampfer ihn nach Gremsmühlen trug. Hans hatte keine Augen für die Schönheiten der Natur. Er achtete nicht der leis sich kräuselnden Wellen und des Wellenballens, der fern im Westen aufstieg, um immer größer zu werden. Verstimmt kam er an und schlenderte die Seefstraße entlang, in der Fassung den beiden Entschwundenen zu begegnen. Lida von Ellern hatte als ein armes Mädchen gegolten, das mit seinem tränklichen Bruder zusammenlebte. Nun sollte er sie hier in Glanz und Reichtum wiederfinden, womöglich im Hause eines alten gräflichen Onkels, der schon auf der Suche nach einer Gattin für die schöne Nichte war. Hans piff ärgerlich eine Melodie zwischen den Zähnen, immer ein Zeichen, daß er nervös erregt war.

So war er in den Gölstein'schen Wald gelangt, der sich auf hohem Hügelrücken am Diefsee entlang zieht. In den mächtigen Buchen rauschte der Wind; die Bäume hatten sich ängstlich in den Zweigen gebogen; Waldbesiedelung mochte durch die belebte Luft, und die Zitiergeäser, über deren Teppich der Fuß schritt, lispelten leise. Hans schritt eine Weile auf der Höhe entlang, erst als ein grosser Donner an sein Ohr klang, wandte er sich abwärts, dem Seufzer zu, an dem eine breite Straße hinführte. Wie hatte sich inzwischen das Bild geändert. Wild erregt brandete der See, über dessen langgestreckte Fläche von Westen her der Sturm segelte. Weiße Wellenkämme bäumten sich hoch auf. Und jetzt plötzlich setzte der Sturm auf neue ein. Brüllend rollte ein gewaltiger Donner und weckte das Echo an den Uferhöhen. Und nun öffnete der Himmel seine Schleusen. Prasselnd goß der Regen herab, einem Wolkenbruch ähnlich.

Hans war unter einen Baum getreten, der ihm einigen Schutz vor dem Regen bot, und doch der Blistgefahr nicht so ausgelegt war, wie seine ihn überragenden Genossen. Die nervöse Spannung hatte dem Schönheitsfleck des Künstlers Raum gegeben. Entsetzt nahm Hans das schaurig schöne Bild in sich auf. Da — was war das? Mitten auf dem See kämpfte ein Segelschiff mit wasserschweren, halbgereiften Segeln mit dem Sturm. Wer war so tollkühn gewesen, sich beim Herannahen des Gewitters hinauszuwagen? Tapfer hielt sich das Schiff auf den Wogen, über deren Kämme der weiße Kumpi schräg geneigt dahin tanzte. Gerade auf der Stelle, wo Hans Schutz gefunden hatte, steuerte das Schiff los. Aber immer mächtiger brauste der Sturm, immer gefährlicher wurde die Lage. Jetzt erkannte Hans den am Steuer Sitzenden; es war der Graf, und an den Mast geklammert, mit wehenden Haaren, sah Lida von Ellern neben ihm. Hans war mit einem Sprunge am Ufer. Es war ihm, als müßte er hinaus auf den See, um Hilfe zu bringen. Thörichter Gedanke: das Boot schoß peilschwindig heran; in wenigen Augenblicken war die Gefahr überwunden. Da — ein mächtiger Windstoß! Tief neigte sich das Boot zur Seite; schon wollte es sich wieder aufrichten, da ein stärkeres Brausen — und jetzt war das Unheil geschehen. Das Boot war geteilter und seine Insassen ins Wasser geschleubert.

Mit einem Blick überfah Hans die Situation. Lida von Ellern trieb auf den Wellen, da sie zum Glück ein Ruder ergriffen hatte; der Graf schwamm mit den Wogen, aber schwerfällig, als seien seine Glieder nicht mehr kräftig genug. Schon hatte Hans sich des Nodens und der Stiefel entledigt, dann war er auf dem Sandungssteg, der sich ein Stück in den See hinein erstreckte, entlang gelaufen, und nun stürzte er sich in die Wellen. Er war ein tüchtiger Schwimmer, und seine Kräfte überstiegen weit das Durchschnittsmaß. Aber dennoch kam er nur langsam vorwärts; und nur der Umstand, daß er von dem Sandungssteg aus halb in der Richtung des Windes und getragen von den Wellen schwimmen konnte, ermöglichte es ihm, sich überhaupt den Verunglückten zu nähern. Jetzt war er noch zwei Armlängen von Lida entfernt; sie hielt sich rasch an dem Ruder fest, das sie auf der Oberfläche trug; Hans wollte sich mit kräftiger Bewegung zu ihr wenden. Da rief sie angstvoll abwehrend: „Nein, nicht mich — retten Sie meinen Mann!“

Der Graf kämpfte ohnmächtig den letzten Kampf. Nur einige Meter entfernt rang er mit den Wellen, immer wieder untertinkend, um dann mit letzter Anstrengung noch einmal empor zu kommen. Hans sah es. Aber er wandte sich doch dem Weibe zu, das er liebte! Jetzt hatte er sie erreicht; jetzt schlang er den Arm um sie; aber sie wehrte sich. „Lassen Sie mich — retten Sie ihn.“ Der verzweifelte Ton erschreckte ihn. So liebte sie also diesen Mann? Und ihn sollte Hans retten, der das Glück sein eigen nannte, das Hans befehlen wollte! Nur einen Moment zauderte er. Dann ließ er Lida los, die für den Augenblick noch einen Halt an dem Ruder fand. Aber es war zu spät. Ein letztes Mal tauchte der Graf auf, und als Hans die Stelle erreichte, war er verschwunden und keine Rettung mehr möglich.

Auf seinen Arm trug Hans die ohnmächtige Gräfin aus dem Wasser; er hatte sie mit eigener Gefahr gerettet. Und als er sie niederlegte, da konnte er sich nicht mehr bezwingen. Er beugte sich auf sie und küßte ihren blauen Mund. Sie erwachte und stieß ihn mit unwilliger Gebärde zurück. Dann plötzlich kam ihr die Erinnerung an das eben Erlebte, und sie richtete sich auf. Ihre Blide irreud suchend über den See; dann brach sie in trampfhaften Schluchzen aus. Hans rebete ihr tröstend zu, und unter feinen ehrlichen, ersten Worten beruhigte sich der erste Sturm ihrer Seele. Sie ließ sich willig in den Wagen heben, der unterdessen aus dem nahen Orte,

von wo aus man den Unfall beobachtet hatte, zu Hilfe geschickt war. — Als Hans am nächsten Tage im Hotel nach der Gräfin fragte, war sie nicht zu sprechen. Sie wußte nicht von der Seite ihres toten Gatten, und am folgenden Tage geleitete sie selbst den Sarg in die Heimath zur Familiengruft.

Einige Zeilen des Dankes waren das einzige Lebenszeichen, das die vermittelte Gräfin ihrem Netter sandte. Es war offenbar, daß sie eine Annäherung vermeiden sehen wollte. So reiste Rittershaus mit dem unbehaglichen Gefühl eines Menschen ab, der sich da überflüssig weiß, wo er am liebsten die Hauptrolle spielte. — Nahezu ein Jahr war vergangen, als Hans wieder von der Gräfin hörte. Das Majorat, dessen Nießbrauch ihr Gemahl gehabt hatte, war auf dessen jüngeren Bruder übergegangen, der in der jungen Gattin des Verstorbenen eine Fremde sah, die sich in die Familie eingebracht hatte. Das Verhältniß war bald unendlich geworden, und so hatte die Gräfin auf den ihr zugewiesenen Wittwenfug verzichtet und nur einen bescheidenen Theil der ihr zustehenden Leibrente angenommen. Auf eigenen Füßen wollte sie stehen, und man erzählte sich, daß sie demnach ihre unterbrochene Laufbahn als Konzertfängerin wieder aufnehmen wollte.

Und es kam der Tag, da Hans ihr wieder begegnete — in demselben Concertsaale, in dem er sie einst zuerst gesehen hatte. Mit voller Macht stieg in seinem Herzen das alte Gefühl der Sehnsucht auf, der Sehnsucht nach Liebe und Glück. Und nun sah er sie oft und sprach mit ihr; und sein Rache war ihr oft in ihrer Künstlerthätigkeit von Werth; sie lernte in ihm einen Freund erblicken, dessen Wort für sie von höchster Bedeutung war. Und so gestand sie ihm denn eines Tages, daß man ihr ein glänzendes Anerbieten für eine der ersten Bühnen gemacht habe. Er schied hörte er, wie sie in Zweifeln schwebte und schon nahezu geneigt war, den verlockenden Vertrag abzuschließen. Da hielt er sich nicht länger zurück.

Mit glühenden Worten stammelte er ihr von seiner Liebe. Sie war bleich geworden, und eine Thräne schimmerte in ihren Augen. Dann reichte sie ihm die Hand — eine kalte, zitternde Hand. „Ich habe mich gefürchtet vor einem solchen Augenblick“, sagte sie leise. „Und nun ist er doch gekommen. Bleiben Sie mir ein Freund wie bisher. Weiter darf ich Ihnen nichts sein. Denn Sie wissen ja, was für alle Ewigkeit zwischen uns steht.“

Hans starrte sie an wie ein aus seligem Traum Aufgeschreckter — verständnislos. „Zwischen uns beiden? Wer darf sich zwischen zwei Herzen drängen, die zueinander gehören?“

Sie schüttelte traurig das Haupt. „Ich habe Sie nie mit einem Vorwurf gequält; denn ich bin Ihnen dank schuldig. Ich wollte es nie aussprechen, weil Sie es doch wissen mußten, was uns beide ewig trennt. Und Sie wissen es auch, daß ich Ihnen nie angehören darf, weil meines Gatten Tod zwischen uns steht.“ — „Ihres Gatten Tod?“ — Prüfen Sie sich ernstlich, ob Sie sich in Ihrem Herzen schuldlos wissen. Es ist furchtbar, daß gerade ich Ihnen das sagen muß; denn Sie sind mir ein Freund geworden. Und nun muß auch das ein Ende haben.“

„Warum ein Ende? Weil die Liebe zu dem Dahingegangenen Ihnen verbietet, die Meiner zu sein?“

Sie lächelte wehmüthig. „Nein, die Liebe nicht. Ich reichte ihm meine Hand, weil ich ihm dank schuldete. Er hatte in großmüthiger Freundschaft meinen Vater vor dem völligen geschäftlichen Zusammenbruch gerettet. Er bot meinem kranken Bruder die Mittel, um im Süden Heilung zu suchen, — wenn auch vergebens. Und ich selbst dankte ihm die Möglichkeit, mich in meiner Kunst auszubilden. Er war mir ein Vater — und so wurde ich sein Weib. Ja, ich habe ihn geliebt wie eine Tochter. Aber diese Liebe ist es nicht, was uns trennt. Uns trennt sein Tod, — den Sie verhindern konnten, und nicht verhindern konnten, — weil Sie mich begehrt.“

Hans war aufgesprungen. Todtenblaß stand er vor ihr. Seine Brust rang nach Athem. „Das also, — das haben Sie von mir geglaubt? Und Ihnen ist nicht der Gedanke gekommen, daß es unwürdig sei, mit diesem Argwohn im Herzen mir entgegenzutreten? Und wenn ich Ihnen jetzt bei meiner Ehre die Versicherung gebe, daß ich den Tod des Grafen nicht einen Augenblick als den Weg zu meinem Glück erachtet habe, — was hilft das jetzt? Sie haben es übers Herz gebracht, mich mit dem Verdacht zu belasten, daß ich Ihren Gatten sterben ließ, während ich ihn hätte retten können, — um Sie zu befehen! Wer liebt, vertraut. Und so lieben Sie mich also nicht. Leben Sie wohl, Gräfin!“

Mit einer stolzen Verneigung wandte er sich ab und schritt zur Thür. Da hing Lida plötzlich an seinem Halbe; er fühlte ihre glühenden Kasse. Und nun flüsterte sie ihm leise ins Ohr: „Wer liebt, kann auch vergeben.“ Da leuchtete es auf in seinem Antlitz und er schlang den Arm um das schluchzende Weib. „Wer liebt, vergiebt“, wiederholte er ernst. „Und ich liebe dich!“

## An unsere geehrten Abonnenten!

Wer eine Stelle sucht,  
Wer eine solche zu vergeben hat,  
Wer eine Wohnung sucht,  
Wer eine solche vermieten will

oder in dessen Familie eine Veränderung eingetreten ist,  
sei es durch

## Geburt, Verlobung, Vermählung oder Todesfall,

den bitten wir, den „Oberschlesischen Wanderer“  
als Insertionsorgan zu benutzen.



## Vorles und Provinzielles.

Gleiwitz/Sabze, den 28. Oktober 1899.

**\*\* Himmels-Erscheinungen im November.** Trübe Herbststimmung lagert über der Erde; zwar sind die Bäume und Sträucher noch nicht gänzlich des Schmuckes der Blätter entkleidet, doch haben letztere bereits die bunte Färbung angenommen, und der größte Teil von ihnen deckt schon den Boden und raschelt unter unseren Füßen. Auch der Himmel zeigt uns selten ein freundliches Antlitz. Die lebhafteste Abkühlung, die unsere Luft durch die immer spärlicher werdende Wärmezuführung von der Sonne erfährt, zwingt den Wasserdampf, auszufallen, und er verhüllt uns in Form von Nebel oder Wolken das Firmament. Unsere Sonne steht zu Anfang des Monats 14 1/2 Grad südlich vom Äquator, sie erhebt sich daher am Mittage des 1. November noch zu einer Höhe von 23 Grad. Im Laufe des Monats rückt sie noch 7 Grad weiter nach Süden, so daß ihre Mittagshöhe am 30. Nov. nur noch 16 Grad beträgt. Sie hat dann beinahe schon ihren südlichsten Stand erreicht, es fehlen nur noch zwei Grad daran. Der Sonnenaufgang erfolgt am 1. November bald nach 7 Uhr, ihr Untergang gegen 4 1/2 Uhr; am letzten Tage des Monats geht die Sonne erst kurz vor 8 Uhr auf und bereits vor 4 Uhr wieder unter. Das Tagesgestirn weist nur noch während des dritten Theils der Umdrehung unserer Erde über dem Horizont. Der Mond steht bei Beginn des November kurz vor seiner Konjunktion mit der Sonne: am 3. November ist Neumond. Am 10. ist dann erstes Viertel, am 17. Vollmond und am 25. November letztes Viertel. Die Geschwister unserer Erde, die Planeten, finden wir mit Ausnahme des der Sonne fernsten, des Neptun, in zwei Sternbildern, Waage und Skorpion, vereinigt. Neptun steht in den Zwillingen und geht zuerst kurz vor 7 Uhr, zuletzt 2 Stunden früher auf. Am 19. November bietet sich eine gute Gelegenheit, den Planeten aufzufinden, natürlich nur für Besitzer von Fernrohren, da er nur die Helligkeit eines sternes 8. Größe hat, für das unbewaffnete Auge mithin zu schwach ist. Der Planet wird nämlich an diesem Tage vom Monde bedeckt und zwar beginnt die Bedeckung um 7 Uhr 6 Minuten und endet um 8 Uhr. Mond und Planet sind etwa 1 1/2 Stunde vor Beginn der Bedeckung ausgegangen. Merkur ist Abendstern und erreicht als solcher am 16. seine größte seitliche Entfernung von der Sonne; da er aber sehr weit südlich steht — noch 7 Grad südlicher als das Tagesgestirn —, so ist er ungünstig zu beobachten. Venus entfernt sich als Abendstern immer mehr von der Sonne und geht gegen Ende des Monats fast schon eine Stunde nach ihr unter. Mars steht der Sonne zu nahe, um noch gesehen zu werden. Jupiter ist bereits an den Morgenhimmel übergegangen, löst sich aber noch nicht recht aus der Dämmerung. Saturn und Uranus stehen noch am Abendhimmel, nähern sich aber der Sonne sehr schnell. Der Sternschnuppen-Schwarm der Leoniden, der sich nach den Vorausberechnungen in diesem Jahre besonders glanzvoll zeigen soll, trifft fast um die Zeit des Vollmondes ein. Es wird daher gerathen sein, hauptsächlich in den Morgenstunden des 13. und 14. November, wenn der Mond bereits untergegangen ist, nach diesen Meteoriten auszusuchen. Der Schwarm der Andromeden, der mit dem vielaschen Kometen in Beziehung steht, ist in den Tagen vom 26. bis 28. November zu erwarten.

**\*\* Mangel an Zehnpfennigstücken.** Es sind von verschiedenen Handelskammern Beschwerden über Mangel an Zehnpfennigstücken laut geworden, welcher durch die seit einem halben Jahre im Gang befindliche Einziehung von silbernen Zwanzigpfennigstücken hervorgerufen sei. Diesen Beschwerden gegenüber weist die Offizielle Berl. Corresp. darauf hin, daß der durch diese Einziehung gesteigerten Nachfrage von Zehnpfennigstücken durch eine vermehrte Ausprägung dieser Münzgattung ausreichend Rechnung getragen wird. Schon vor Beginn jener Einziehungen hatten starke Niederprägungen stattgefunden; die Prägung einer weiteren Million Mark in Zehnpfennigstücken ist nahezu beendet, und eine zweite Million wird bald nach Neujahr fertiggestellt sein. Die Prägung von zwei Millionen Mark wird für die ersten Monate des Jahres 1900 eingeleitet und weitere Prägungen zum Ersatz für die inzwischen einzuziehenden silbernen Zwanzigpfennigstücke werden folgen.

**\*\* Liste ober-schlesischer Erfinder,** mitgetheilt durch das Patentbureau Dr. J. Schanz u. Co. Rattowitz, Breslau, Berlin u. Ludwig Kainer, Rattowitz wurde ein Waarenzeichen für Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Zigarren und Zigaretten eingetragen. — Emanuel Mith, Königshütte: Stationsmelter. — Franz Molitor, Zabrze: Gebäckständer mit feillichen Auflegearmen für die Bäckerei, sowie verstellbaren inneren Platten und Wasserbehälter. — R. Schöndorff, Gleiwitz: Ansichtspostkarten-Album mit zu einem langen Streifen verbundenen Blättern zur Aufnahme der Karten. — Josef Doms, Rattowitz wurde ein Waarenzeichen für Schnupf-, Kau- und Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten eingetragen.

**Schwientochlowitz, 28. Okt.** Vermißt wird seit einiger Zeit der früher in Schwientochlowitz ansässige Arbeiter Moska, gegen welchen ein Haftbefehl erlassen worden ist. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Schuhmachers Josef Kalitta hiersebst. Dessen 4-jähriges Söhnchen verschluckte einen 3 Centimeter langen Nagel, welcher im Schlunde stecken blieb. Die Eltern des Kindes holten einen Arzt aus Königshütte herbei, welcher eine künstliche Operation des Halses vornehmen mußte, und ist es noch fraglich, ob das Kind am Leben erhalten werden wird.

**Königshütte, 28. Oktober.** Eine gründliche Abfertigung erfolgt in der Gindstraße ein Don Juan, der die Frechheit besaß, ein ruhig des Weges gehendes Fräulein zu umarmen. Das Mädchen gab demselben einen derartigen Faustschlag ins Gesicht, daß er sofort aus Mund und Nase blutete. Als er sich rächen wollte, waren bereits andere Personen da, die dem Don Juan gleichfalls in handgreiflicher Weise Lust machten, jedoch die Bestrafung unter sicherem Schutz ihrer Wohnung aufsuchen konnten. — Abgelehnt. Der Antrag der ober-schlesischen Dampfstraßenbahn-Gesellschaft, die Leitung der elektrischen Beleuchtung in der Kaiserstraße, zwecks Herstellung der Straßenbahnlinie für elektrischen Betrieb auf eigene Kosten verändern zu dürfen, wurde in der gestrigen Magistratsitzung abgelehnt, da nach Ansicht der Stadtgemeinde zwischen ihr und der Firma ein Vertragsverhältnis nicht mehr besteht. — Schlachthauskommission. Der Antrag der hiesigen Fleischer- und Wurstkammer-Innung, die Schlachthauskommission durch noch zwei Fleischermeister zu verstärken, wurde in der gestrigen Magistratsitzung abgelehnt mit der Begründung, daß bereits zwei Innungsmeister der genannten Kommission angehören und diese die Wünsche der Innung hinreichend geltend zu machen im Stande sind. — Pöcken. Mehrere Pöckelfälle sind polizeilich angemeldet worden, doch scheint es sich um eine leichte Art von Wind- oder Schafpöcken zu handeln. Drei mit dieser Krankheit befallene Kinder aus dem städtischen Asyl wurden zur Beobachtung in das Krankenhaus überführt.

**Laurahütte, 28. Okt.** Ein Zusammenstoß von Eisenbahnwagen erfolgte unweit des Güterschuppens in Laurahütte. Ein beladener ankommender Güterzug rannte gegen acht leere Waggons mit solcher Wucht an, daß 4 Wagen aus dem Geleise sprangen und zum Theil auch Beschädigungen davontrugen. Menschenleben sind bei diesem Vorfall glücklicherweise nicht in Gefahr gekommen.

**Beuthen, 28. Okt.** Besitzveränderungen. Herr Wurstfabrikant Karl Krichler hat das Weizenberg'sche Gasthaus in Stadt-Dombrowa für den Preis von 48 000 Mk. käuflich erworben. Herr Krichler beabsichtigt, das Etablissement zu einem Ausflugsorte für das Beuthener Publikum umzugestalten und dürfte, wenn erst die Straßenbahn noch dort fertig ist, wohl recht gut auf seine Rechnung kommen. — Das Hausgrundstück Gräupnerstraße 13, bisher dem Klempnermeister Breitkopf gehörig, ist heute im Wege der Zwangsversteigerung für den Preis von 98 000 Mk. in den Besitz des Stadt-

raths und Eigentumsmanns S. Romm übergegangen. Wie mitgeteilt wird, sollen nicht weniger als 30 000 Mk. Hypothekensicherungen ausgefallen sein. — Polizeisekretär Paul Müller wurde nach über 3-jähriger Verhandlung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, während der mitangeklagte Amtsekretär Julius Müller-Lipine zwar freigesprochen wurde, für ihn aber die Angelegenheit noch ein Nachspiel im Disziplinarwege haben wird. Der Staatsanwalt hatte gegen Paul Müller 2 1/2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre und dauernde Unfähigkeit ein öffentliches Amt zu bekleiden in Antrag gebracht. Wie der Herr Vorsitzende betonte, hat die große Arbeitslast, welche in dem Degenat des Angeklagten herrschte, strafmildernd gewirkt, während andererseits Müller als gewerbs- und gewohnheitsmäßig der Bestechung zugänglich hingestellt wurde. Welches Aufsehen dieser Prozeß in unserer Stadt machte, das konnte man daran sehen, daß die Thür zum Zuhörerraum vor Beginn der Verhandlung dicht besetzt war und sich derselbe so schnell füllte, daß die Thür geschlossen werden mußte.

**Chorzow, 28. Okt.** Beide Zuchthäuser gefangen. Der einsprachige und, wie bereits berichtet, in Ramodzie festgenommene Zuchthäuser Czich alias Bilch wurde gestern durch den Amtsergeanten Bloch nach Beuthen transportiert. Zur Verwunderung des transportierten Verbrechers und des Transporteurs stieg auf dem Bahnhof Chorzow der Genosse des Czich, der Zuchthäuser Pastuscha von zwei Polizisten begleitet, in dasselbe Wagenabteil. Die Begrüßung der beiden Verbrecher war „recht herzlich“. Pastuscha war in Oswiecim von einem österreichischen Gendarm festgenommen und nach Preußen überführt worden.

**g. Tarnowitz, 28. Okt.** Meliorationen. Es besteht die Absicht, den Wiesenkomplex im Diamathale von der Brücke im Zuge der Chaussee Rattowitz-Bieschowa bis zur Einmündung der Diana in die Kłodz in genossenschaftlichen Wege mit Staatshilfe zu meliorieren. Beteiligt sind hierbei die Feldmarken Rattowitz, Zawada, Peistretscham, Gr.-Baalschan und Ober- und Nieder-Sersno. — Wintervergnügen. Der „Lebverein“, dessen Mitglieder den besten hiesigen Gesellschaftskreisen angehören, veranstaltet am Sonntag, den 29. d. Mts. sein erstes Wintervergnügen.

**Tarnowitz, 28. Okt.** General-Lehrerkonferenz. Mittwoch, Vormittag 10 Uhr, fand im Gluff'schen Saale die diesjährige Hauptkonferenz statt. Es ging ein Todtenamt für die verstorbenen Lehrer des Bezirks voran, an welchem sich die Lehrerschaft sehr zahlreich betheiligte. Herr Kreis Schulinspektor Waschow war ebenfalls in der Kirche erschienen. Ueber das Regierungsthema referirte in sehr eingehender Weise Lehrer Dlugosch-Tarnowitz. — Zur Kreis Schulinspektion Tarnowitz gehören 39 Schulen mit 176 Klassen, 142 Lehrkräfte und 11 450 Schülern gegen 9980 in vergangem Jahre. Die meisten Lehrer haben die Stadt Tarnowitz, Radzionkau und Mikultsch.

### Wichtig für unsere Abonnenten!

Die Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welt-handels, der Weltpolitik, deshalb ist es Bedürfnis eines Jeden, der die Tagesereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortzuschreiten will, eine

### genaue und übersichtliche Welt-Karte

zu besitzen. Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen, ist das Interesse für Geographie und für Alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammenhängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen. Auf geographischem Gebiete giebt es keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unsern verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung hin vollendet ausgeführte Wandkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruchtheil des sonstigen Werthes darzubieten, haben wir mit einem kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind in der Lage, eine

ganz vorzügliche und übersichtliche

### Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

Darin ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, sondern jeder Welttheil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse, sie ist ein unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser.

Die Weltkarte ist 1 1/2 m breit 87 cm hoch, in 8 Farben herge stellt, mit Städten und Ozeanen versehen, fertig zum Aufhängen. Wir liefern sie unsern Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Ein Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Geschäftsstelle aus. Bestellungen auf die Wandkarte werden möglichst bald unter Einwendung des Betrages erbeten.

Die Vergünstigung gewähren wir nur unsern Abonnenten. Nichtabonnenten geben wir die Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab. (10622)

Geschäftsstelle des „Oberschlesischen Wanderers“, Gleiwitz, Kirchplatz 1.

**Tarnowitz, 28. Oktober.** Großfeuer. In Zyglin, Kreis Tarnowitz, brach ein verheerender Brand aus, dem sieben Wirtschaften mit Wohn-, Stallgebäuden und Scheunen, sowie noch drei weitere Scheunen zum Opfer fielen. Landrath von Schwerin erschien mit Assessor von Deines sehr bald auf der Brandstelle und leitete die Löscharbeiten, an denen sich die freiwilligen Feuerwehren aus Tarnowitz und Radzionkau, sowie Mannschaften der Gemeindebez. Gutspitzgen aus Georgenberg und Neudorf mit anerkanntem Eifer betheiligten. Der Wind hatte eine sehr ungünstige Richtung, so daß die Löscharbeiten erschwert waren. Der Schaden an den Gebäuden ist sehr erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Große Ernte- und Futtermittel sind verbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt worden.

**Rattowitz, 28. Okt.** Ein Irrsinniger. Große Aufregung verursachte in der Nacht zum Mittwoch ein Mann in der Poststraße. Derselbe war nur im Nachthemde und verlangte unter Schreien und Toben, zu seinem Schwager, dem Fleischer Fr., geführt zu werden. Es stellte sich bald heraus, daß man es mit einem Irrsinnigen zu thun habe, der in der Gartenstraße wohnt, und er wurde vorläufig auf die Polizei gebracht, bis ihn die schnell herbeigeeilten Angehörigen zu sich abholten. — 100 Mark Belohnung. Am 2. Oktober wurde in der Nähe der Eisenbahnstation Kleisch eine Eisenbahnswelle über die Schienen gelegt, um den 10 Uhr 17 Min. Abends in der Richtung nach Zworog abgelassenen Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Auf Ermittlung des Thäters hat die

Königl. Eisenbahndirektion in Rattowitz eine Belohnung von hundert Mark ausgesetzt.

**Rosdzin-Schoppinitz, 28. Oktober.** Schon wieder das Schießen! Der 12 Jahre alte Schulknabe Paul Wyrmus aus Schoppinitz erhielt von einem seiner Mitschüler einen etwas defekten Revolver. Der Revolver entlud sich plötzlich und das Geschloß geriet ihm den Zeigefinger der linken Hand.

**Rosdzin, 28. Okt.** Ueberfall. Die Arbeiter Joseph H. Lehman und Stephan Bogacki aus Morawa-Schoppinitz haben ein n des Weges gehenden Arbeiter ohne jede Ursache angefallen und wollten denselben berauben. Da sich dieser wehrte, wurde er mit Messern bearbeitet und seines Geldes beraubt. Erst zugekommene Helfer retteten den Mann vor den Straßenräubern. Die Geiseler wurden glücklicherweise erkannt und es gelang den hiesigen Polizeibeamten, dieselben Nachts aus dem Bette zu holen und zu verhaften. Dieselben sind dem Amtsgericht Myslowitz schon zugeführt worden.

**Plesz, 28. Okt.** Die Jagddispositionen des Kaisers haben wegen der Reise nach England noch in letzter Stunde eine Änderung erfahren. So wird sich der Kaiser, wie nun Berliner Blätter melden, wohl nach der Rückkehr von England, also um die November-Dezember-Wende herum, nach Plesz D.S. begeben, um während einiger Tage auf Einladung des Fürsten von Plesz an den großen Jagden theilzunehmen; auch der für den 17. d. Mts. festgesetzte Jagdausflug des Kaisers nach Slawenitz auf Einladung des Herzogs von Ujest ist in den Dezember verlegt worden und wird sich wahrscheinlich an den Plesser Jagdbesuch anschließen. — Feuer in Goczalkowiz. Am vergangenen Mittwoch Mittag entstand in Ober-Goczalkowiz in der aus Holz erbauten und mit einem Strohdach versehenen Scheune des Bauern Joh. Masla Feuer, welches bei dem herrschenden Sturm rapide um sich griff und nicht nur die Scheune, sondern auch das Wohnhaus des Masla zerstörte. Leider konnte infolge des schnellen Umsichgreifens des Feuers nichts gerettet werden. Die in der Scheune aufbewahrt gewesenen Erntevorräthe, Wagen, Geschirre und das gesamte Mobilie des Wohnhauses wurden ein Raub der Flammen. Unglücklicher Weise blieb das Feuer nicht auf seinen Herd beschränkt. Durch Flugfeuer gerieth noch das in Nieder-Goczalkowiz gelegene, gleichfalls Strohdach-Wohngebäude des Häuslers Josef Swierczel in Brand, welches ebenfalls bis auf Mauerwerk dem Feuer zum Opfer fiel. Auch hier verbrannte das Mobilie. Zum Glück war Schiffschiff schnell zur Stelle, sonst hätte sich das Feuer bei dem gerade herrschenden Sturm sehr leicht weiter verbreiten können. Es waren verschiedene Feuerwehmannschaften mit ihren Spritzen zu Hilfe geeilt. Die beiden durch das Feuer geschädigten Besitzer hatten ihre Gebäude zwar versichert, jedoch nicht das Mobilie zc. Wie angenommen wird, soll das Feuer dadurch entstanden sein, daß Funken aus der Lokomotive des Mittags 12 1/2 Uhr von Dzyebitz kommenden Güterzuges auf das Strohdach der Masla'schen Scheune, welche dicht an der Bahnlinie stand, gefallen waren und dieses entzündet hatten. Da durch Augenzeugen diese Annahme bestätigt wird, so beabsichtigen die Geschädigten, die Bahnverwaltung um Schadenersatz anzugehen.

**Rattowitz, 28. Oktober.** Unglücksfall. In der hiesigen Zuckerrübenfabrik geriet der Arbeiter Füllner aus Omschütz, Hr. Rattowitz, zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und erlitt hierbei Quetschungen der Kreuzgegend, des Unterleibs und der linken Schulter. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — Besitzwechsel. Das der Frau Stadtrath Jodel gehörige, in der Großen Vorstadt belegene Hausgrundstück ist für 70 000 Mk. in den Besitz des Fabrikbesizers Bruno Hoffmann übergegangen.

**Groß-Strehly, 28. Oktober.** Diakonissen-Station. Von der evangelischen Kirchgemeinde zu Groß-Strehly ist durch Beschluß des Gemeindefinanzrathes eine Diakonissen-Station ins Leben gerufen worden. Sie konnte dank der unterstützenden Thätigkeit der Gemeinde am Montag, den 23. Oktober mit zwei Schwestern eröffnet werden. Die Schwestern sind aus dem Diakonissen-Mutterhaus Wietomitz D.S., Kreis Beuthen, entsandt worden. Ihre feierliche kirchliche Einführung wird in Kürze erfolgen. Die Station befindet sich in den Parterre-Räumen des hiesigen evangelischen Pfarrhauses.

**R. Dels, 28. Okt.** Zwei Kinder verbrannt. Gestern früh 7 Uhr wurde das zum Kronprinzenlichen Dominiun Spahlitz gehörige Gutsgehörs des Landvorwerks durch Feuer zerstört. Hierbei haben leider zwei kleine Kinder, die von den Eltern jedenfalls eingeschlossen waren, ihren Tod gefunden. Die Leiche des einen Kindes fand man am Fenster, die des andern unter dem Bett liegend verlohrt vor.

**Wohlau, 28. Okt.** Ein äußerst werthvoller Alterthumsfund wurde dieser Tage beim Ausschachten auf einem hiesigen Grundstück gemacht. Die gefundenen Gegenstände sind ringartig geformt, bestehen aus Gold und repräsentiren einen Werth von etwa 6000 Mk. Wie der Direktor des Breslauer Museums nach der Besichtigung äußerte, stammen diese Schmuckstücke aus der vorchristlichen Zeit und dürften phönizischen Ursprungs sein. Genanntes Museum beabsichtigt, einen Theil des Fundes anzukaufen.

**Ohlau, 28. Oktober.** Schadenfeuer. In Weichwitz brach in dem Gehöft des Bauergutsbesizers Reinhold Rudel Feuer aus, das die große Scheuer mit den in ihr lagernden Getreides, Stroh- und Heuvorräthen vollständig einäscherte. Das Feuer ergriff auch die Stallungen des Gehöfts, die zum Theil niederbrannten. Leider gelang es nicht, sämtliche Thiere zu retten. Es verbrannten fünf Schweine, darunter zwei werthvolle Mastschweine, mehrere Geflügel zc. Der durch das Feuer angerichtete Gesamtschaden ist groß. Herbeigeführt wurde der Brand durch böswillige Brandstiftung.

**Trebnitz, 28. Okt.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Kraschnitz-Hammer bei Kraschnitz. Die 11-jährige Tochter einer dortigen Wittwe benutzte zum Zuermachen Petroleum, dasselbe explodirte und im Au stand das Mädchen in hellen Flammen. Auf die gellenden Hilferufe der Unglücklichen eilten zwar Leute herbei und erlöschten das Feuer, das bedauernswerthe Kind hatte aber bereits so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß es unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab.

**G. Breslau, 28. Oktober.** Unfälle. Ein eigenartiger Unfall ist einem hiesigen Schneidermeister zugestoßen. Durch das schrille Läuten der elektrischen Straßenbahn erschraf er so heftig, daß er zu Boden stürzte und dabei das rechte Bein brach. — Das achtjährige Töchterchen des Kleiners Schmidt lief beim Spielen am Kohplatz direkt in einen vorüberfahrenden Kohlenwagen hinein, von dem das Kind derart überfahren wurde, daß es bei der Ueberführung in die elektrische Wohnung verstarb. — Das 500-jährige Jubiläum feiert im nächsten Jahre das im Jahre 1400 gegründete Hospital zu den 11 000 Jungfrauen in Breslau.

**Zauer, 28. Oktober.** Gräßlicher Selbstmord eines Verbrechers. In der Nacht von Sonntag zu Montag brannte ein dem Erbholstseibefizer Hennig in Stohl gehörriger Strohdachoberr nieder. Da vorläufige Brandstiftung vorlag, lenkte sich der Verdacht auf einen 17-jährigen Staller, welcher schließlich auch eingestanden haben soll, aus Rache das Feuer angelegt zu haben. Nach seiner Vernehmung vor dem Amtsvorsteher Fiedler in Hertwigswaldau sollte er von einem Transporteur nach dem Gefängnis in Zauer überführt werden. Auf der Chaussee Zauer-Hertwigswaldau kam ihnen ein vollbeladener Rübrenwagen entgegen. Mit den an seinen Transporteur gerichteten Worten: „Leb wohl Vater“, sprang der jugendliche Brandstifter von demselben weg und warf sich unter die Räder des Rübrenwagens; er wurde überfahren und verfiel auf der Stelle.

**Grossen, 28. Oktober.** Schiffs-Explosion. Oberhalb der Pommerziger Brücke explodirte heute früh der Kessel des Dampfers „Christian“. Vier Personen trugen schwere Brandwunden davon. Der Dampfer ist gesunken.



# Bornehme Herren-Bekleidung.

## Hermann Fröhlich's Nachf.

Inhaber: PAUL STEIN.

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten für die  
**Herbst- und Winter-Saison**  
ergebenst anzuzeigen. 9183

Grösste Auswahl in Loden-Mäntel und Loden-Joppen.

**Fernsprecher No. 138.**

# S. Glücksmann, Gleiwitz,

Nikolaistraße. 9951

empfiehlt zu **ausschlaggebend billigen Preisen**

**Normalhemden, Normalhosen,  
Gestrickte Westen, Wollene Strümpfe,  
Socken, Kopfschawls, Seidene Halstücher**  
etc etc.

# Kaisermischung,

anerkannt bester und wohlgeschmacktester Thee,

per Pfund 4 Mk.,  
**feine russische Mischung**  
per Pfund 1,50, 2,00 und 2,40 Mk.,  
**feinste Peccomischung**  
per Pfund 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk.  
empfiehlt

# Bianca Nothmann, Gleiwitz,

Wilhelmstraße, neben „Café Kaiserkrone“,  
1066. Choccoladen- und Confituren-Geschäft.

# Ganz besonders empfehlenswerthe geröstete Caffee's

Nr. 2 **Rob-Caffee**, extrafeine Mischung . . . . . Pfund 1,40 Mk.  
" 3 **Rob-Caffee**, sehr feine Mischung . . . . . 1,20  
" 4 **Rob-Caffee**, gut und rein . . . . . 1,00

## Roh-Caffee.

Nr. 5 **Rob-Caffee**, feinst fe . . . . . angezeichnete Pfund 1,20 Mk.  
" 6 **Rob-Caffee**, feine Mischung / Qualität . . . . . 1,00  
" 7 **Rob-Caffee**, gut und rein . . . . . 0,80

## Souchong-Thee.

Garantirt feines Aroma. . . . . Pfund 2,40 Mk.,  
3,20 Mk. und 4,00 Mk. in 1/4, 1/2, 3/4 und 1 Pfund-Packten.

## Cacao

rein und gut 15 fisch . . . . . Pfund 1,80 Mk.  
sehr fein, leicht löslich. . . . . 2,00  
lofe holländische Marke De Jon . . . . . 2,40  
in Packten zu 1/4, 1/2, 3/4 Pfund versendet in Postpaketen  
von 8 Mark an frei per Nachnahme.

# Fritz Paragnik, Berlin S. O.,

11087 Ratiborstraße 21.

## E. Pese,

Gleiwitz, Ring No. 10,  
empfiehlt sein großes Lager  
**Strickwollen**  
bestbewährte Qualitäten,  
Melirte engl. Sockenwolle,  
Eider- u. Kammgarne,  
Spezialmarke Kleeblattwolle  
etc. etc.

Durch günstige große Abstrüffe  
bin ich in der Lage, trotz einge-  
treter Preissteigerung zu  
billigsten, alten Preisen zu  
verkaufen. 10469

## J. Kuznia's

Kohlenhandlung, Gleiwitz,  
Niederwallstr. 6, gegenüber d. Elekter,  
empfiehlt 11068  
frei Haus von 10 Gr. aufwärts:  
Kücheltobler a Gr. . . . . 62 Pf  
Kücheltobler a . . . . . 65  
Kücheltobler a Gr. . . . . 62  
Kücheltobler a . . . . . 55

Ein ordentlich, Kutscher  
nützlich  
wird bei hohem Lohn zum sofortigen  
Antritt gesucht. Hugo Krawt.  
Gleiwitz, Bahnhofstr. 14 (10944)

# Platin Holzbrand und Kerbschnittsachen

sind in reichlicher Auswahl einge-  
troffen und empfehle ich dieselben  
geneigter Beachtung.

# Platin Holzbrand-Apparate u. Werkzeuge f. Kerbschnitt

ebenfalls vorrätig bei 10999

Rudolf Gleich, Drogenhdlg.,  
Gleiwitz, Tarnowitzerstr. 16

Ein gut möbl. Zimmer pr. 100  
zu vermieten. Gleiwitz, Wilhelmstr.  
11060

### 7. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Montag 20. Oktober 1899. Nur die Gewinne über 250 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

27. Oktober 1899, nachmittags.

48 163 251 624 89 849 938 1610 66 2035 277 90 427 575 (300) 89	634 702 55 900 8159 (300) 249 404 522 414 268 875 97 408 605 (300)	753 72 824 37 904 (1000) 5142 353 441 894 918 6021 29 162 (3000) 320	56 60 431 36 78 (1000) 7257 76 312 547 73 82 675 908 8117 62 77 364	598 619 952 9016 197 (300) 443 669 825
10300 22 (1000) 72 745 56 71 874 999 11119 314 464 (3000) 579 664	725 37 809 12164 73 258 575 633 752 90 917 13316 18 459 731 14002	89 (1000) 132 286 532 60 444 15043 75 616 72 837 16067 89 105 32 90	201 333 541 60 930 87 17491 737 (300) 806 1866 67 (500) 19001 48	122 86 87 522 58 668 906
20471 78 293 (1000) 685 729 87 21257 456 91 (1000) 579 616 (300) 76	22436 631 823 23113 76 220 539 610 44 724 66 24106 69 253 87 432 503	84 702 832 82 98 991 25147 272 412 556 653 75 58 848 926 41 60 26122	349 559 85 614 45 916 27010 145 75 370 77 466 553 853 910 22 28003	141 55 86 251 325 513 (500) 789 997 29837 (500) 87 902 86
30081 45 362 487 796 842 938 31233 45 65 84 452 509 52 65 98 600	(3000) 22 69 861 915 32365 474 94 728 932 33158 349 918 34314 50	813 995 (500) 35004 50 260 82 90 91 (500) 94 305 8 457 723 80 836 59	36002 149 217 88 961 63 80 92 37050 (300) 93 154 254 82 (3000) 625	808 49 62 906 53 69 38039 57 235 364 416 47 532 613 43 758 62 39104
97 201 360 426 53 90 590 70 911 91	40349 542 700 845 41271 82 343 50 96 732 827 931 42254 327 56	400 10 20 85 511 33 639 706 32 43012 150 304 657 (300) 739 (300) 77 831	43 44001 91 123 256 518 704 9 18 46 802 (300) 69 925 (1000) 45022 534	737 868 40179 460 500 687 703 77 861 916 44 50 (1000) 47193 247 432
518 72 712 (3000) 22 48172 87 265 643 913 28 49043 124 315 59 565 67	718 893 912 72	50002 304 435 (500) 65 540 669 78 790 51402 53 569 700 848 977	94 52053 495 566 815 67 89 (3000) 58067 107 225 (300) 411 615 21 802	938 50 54231 429 (1000) 774 902 11 99 89 55056 498 597 696 56317
(500) 530 93 642 (1000) 781 96 802 928 57141 97 739 (500) 58005 42 99	100 4 39 563 69 73 725 901 26 40 43 (1000) 59008 23 (3000) 53 189 358	76 (3000) 414 28 505 635	60071 92 119 70 85 526 55 619 704 950 61024 59 120 24 531 62006	128 251 820 32 55 (3000) 63253 300 (3000) 463 87 557 646 52 726 68
829 945 76 64001 (300) 120 221 317 73 404 43 (3000) 638 51 77 758 (1000)	861 917 65156 (500) 232 321 415 67 56 503 5 96 670 755 60001 78 165	235 (300) 381 (500) 706 818 64 942 (500) 67069 141 208 65 347 69 427	(1000) 585 656 746 854 55 961 68028 119 235 75 402 27 628 707 51 63	(3000) 78 60070 107 20 34 (3000) 47 205 601 866 944
70009 314 29 406 699 711 923 71237 (300) 469 869 999 72139 56	200 (1000) 374 664 65 82 84 954 73202 658 893 74009 (300) 46 78 312	546 555 822 983 75128 325 (1000) 87 (500) 410 40 58 605 801 921 70181	114 (3000) 93 386 94 407 88 523 (1000) 70 895 77099 458 64 507 56 961	78034 443 45 48 91 516 677 742 828 53 89 79070 138 252 (500) 481 649
54 830 937 48	80032 234 373 449 563 600 31 (3000) 72 795 880 81337 (3000) 641	724 82072 166 243 610 704 861 65 10000 166 201 423 569 956 61 64 97	54012 141 216 433 793 874 85024 108 39 369 308 41 31 657 90 823 73	97 861 65250 337 435 581 652 736 48 (3000) 66 917 47 81 82703 57 133
278 338 579 95 657 739 77 84 864 984 88148 65 333 (300) 34 77 404 (500)	19 39 95 683 723 912 89111 323 542 50 690 793	90020 39 346 82 93 406 566 638 77 922 91006 24 134 79 524 92006	(1000) 80 309 63 69 800 918 93013 83 191 225 54 368 82 547 (1000) 614	857 94031 171 223 317 19 40 623 83 712 13 805 37 (3000) 56 63 80 59
95124 (300) 26 56 309 77 81 570 610 86 789 90075 81 315 52 71 533	659 936 98 97017 107 (1000) 85 227 94 609 44 821 27 98163 75 336	435 590 94 765 (300) 961 75 99011 360	100135 244 320 535 609 (1000) 784 (300) 819 (3000) 970 101022 28 (300)	137 271 344 50 66 413 87 521 41 673 99 902 50 88 102013 312 46 65
88 704 826 (1000) 948 103069 154 278 436 53 66 69 503 99 640 (3000)	67 91 746 49 104145 228 437 72 501 64 966 97 (500) 105108 260 333	435 15041 (300) 86 605 746 887 106037 266 348 417 32 610 51 70	107225 34 (300) 406 14 41 67 521 (3000) 716 42 99 (3000) 891 928	108315 466 71 618 801 (3000) 13 (3000) 83 109138 943 13 450 571
110201 319 93 410 40 93 592 637 111076 77 401 536 786 953 112048	275 413 88 729 914 39 (3000) 113124 75 204 478 (1000) 629 80 89 113714 015	39 81 141 237 81 362 467 99 508 35 52 661 912 (3000) 79 99 115347 428	522 89 62 802 116066 166 96 206 65 341 693 701 13 846 63 117258 506	

### 7. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Montag 20. Oktober 1899. Nur die Gewinne über 250 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

27. Oktober 1899, nachmittags.

15 44 92 (500) 108 217 41 67 323 (3000) 429 (3000) 98 (300) 590 802 797	967 35 10009 162 98 308 (3000) 680 83 737 935 2090 191 468 71 731 835	8028 252 60 310 (3000) 434 92 54 509 71 77 (3000) 93 719 4256 (300) 36	776 91 94 934 5006 46 59 121 58 295 312 443 617 715 58 933 39 40 6035	49 78 (500) 301 62 494 528 694 7084 143 354 61 430 52 759 856 62 8032
77 188 265 335 45 499 566 652 915 9013 17 375 662 828 53 56 942 61	85 (500)	10093 465 606 (1000) 85 98 727 85 88 890 972 83 11030 195 229 343	410 540 688 12023 213 455 653 746 815 977 (300) 13033 58 70 118 432	522 30 848 94 901 21 14162 369 (500) 520 624 70 708 19 (1000) 78 15614
854 921 16094 318 428 501 25 78 82 95 712 (500) 17129 34 (500) 85 91	238 485 18025 121 243 343 571 825 36 71 (500) 916 68 19116 65 97 394	436 71 (300) 725	20018 191 93 203 304 451 759 96 904 95 21086 171 418524 953 22156	308 68 (300) 95 497 705 811 (300) 13 901 23014 135 213 447 63 625 78 80
866 936 24253 714 79 472 (3000) 626 70 983 25006 97 129 323 478 93	719 27 (500) 44 927 80 260 9 91 183 240 46 300 43 460 89 543 658 91	742 827 982 (500) 27197 276 88 477 849 917 25058 144 356 450 59 569	680 980 85 29216 36 420 76 652 58 72 862 (500)	30120 214 309 25 773 834 45 63 911 31021 93 115 (1000) 88 94 274
87 325 545 96 99 685 735 32042 81 100 15 29 278 (300) 323 400 20 558	865 33033 112 248 (500) 94 354 470 659 754 880 34133 89 97 233 86 473	690 753 844 52 910 35146 55 87 226 57 77 491 545 65 957 36032 76 135	340 (500) 69 561 98 689 786 37150 (3000) 221 319 403 528 40 718 33 928	44 38216 58 544 48 696 (300) 743 (3000) 877 (3000) 93 913 39115 209 530
50 70 735	40004 86 110 207 507 (500) 17 97 622 47 766 80 963 85 41168 94 217	906 42041 394 630 795 43140 (1000) 326 582 (300) 305 41 954 44240	92 (3000) 310 526 795 (300) 992 45011 (1000) 128 63 417 561 725 856	46198 239 308 37 63 484 95 559 (500) 640 52 84 47170 873 99 466 500
33 728 62 80 49081 96 199 657 777 831 49304 73 412 45 541 46 66	(3000) 88 644 79 817 60	50097 161 328 35 483 692 730 54 (300) 64 848 930 51033 83 200 428	86 95 655 (500) 852 52021 52 511 642 766 72 53469 574 798 843 61 945	54016 107 24 234 (3000) 418 55115 48 240 321 37 534 44 668 818 (300) 40
962 56181 399 605 9 50 826 34 947 57232 307 547 676 707 55095 318	30 66 71 461 527 762 70 800 21 969 73 59079 (300) 430 684 884	60326 430 564 609 17 764 81 (500) 849 61026 87 292 (1000) 312 35	450 56 (300) 94 615 824 62133 433 86 (300) 570 883 (300) 96 923 55 63241	592 560 659 736 872 64593 654 819 60 (1000) 951 65096 199 404 18 62
581 96 392 818 43 (500) 967 66076 125 66 239 469 581 613 732 (1000) 95	947 (300) 67130 231 77 311 (300) 12 413 93 724 (300) 834 62 917 (1000)	68111 (300) 347 47 511 922 69004 38 41 (500) 44 52 75 131 78 303 8 51	478 527 67 768 805 69	70256 535 701 840 65 94 71549 56 628 548 68 72136 41 445 55 96
666 76 821 (3000) 924 96 73461 742 913 33 57 74066 (3000) 850 449 557	(500) 601 41 729 75005 12 (500) 88 164 214 336 57 448 50 589 (3000) 616	66 813 76211 45 510 56 37 603 822 96 (300) 973 77143 96 255 317 (1000)	64 960 78030 326 63 414 625 90 738 83 79246 92 94 458 588 614 761 901	80305 8 439 45 516 (500) 684 98 747 825 93 (500) 932 61 81116 (15000)
73 314 65 (500) 406 54 75 504 735 82034 168 88 260 511 686 724 37 929	88083 128 44 422 671 92 826 918 86 (300) 84124 286 649 758 818 930 39	(3000) 85041 76 208 375 463 593 663 793 98 889 (3000) 986 86005 20 229	(3000) 81 302 24 527 91 642 59 743 77 948 87170 93 203 874 87 727	68150 92 206 20 66 99 92 (3000) 427 603 10 764 72 69123 251 555 613
90019 106 256 453 62 (3000) 640 704 828 94 960 91068 107 55 91 390	580 636 89 744 581 97 976 92108 62 63 201 87 412 518 (3000) 233 97 912	85 93 93181 90 348 446 616 28 763 849 94049 892 899 952 84 95164	293 (500) 449 542 720 52 62 865 84 925 99 96300 149 64 (3000) 390 99 438	48 548 611 (5000) 31 704 26 991 97 97005 67 (300) 84 152 255 351 (1000)
493 591 716 45 819 (500) 98003 21 146 (300) 571 661 93 754 (500) 809 958	70 90 99040 118 287 474 77 541 708 65 988 (300)	100017 118 245 303 (300) 29 79 580 630 758 975 101121 401 574 602	756 99 102112 (500) 387 550 801 945 103247 452 58 561 73 (3000) 764	872 902 10 104058 195 456 78 563 (1000) 84 690 707 814 64 105003 30
75 107 36 264 372 643 762 805 100059 111 41 349 86 477 528 84 601 30	(300) 35 808 71 107446 305 77 430 533 665 89 108275 (500) 303 81 94	447 713 70 878 90 109166 270 473 616 45 783 93 812	110192 267 310 463 514 695 (3000) 702 40 806 59 909 111201 414 97	533 112076 80 193 394 580 768 800 (1000) 51 919 (500) 52 113017 70

# Pension

gesucht in Gleiwitz, für junge Dame  
in gebildeter Familie. Off. Offerten  
unter No. 1



straße 18/20. Näh. durch (7229)  
C. F. Neumann, Kirchplatz 1.